



connect for change

Globale Bildungspartnerschaften und -projekte
für den Wandel gestalten

Handbuch

connect for **change**

Globale Bildungspartnerschaften und -projekte
für den Wandel gestalten



Verein Niedersächsischer
BILDUNGSINITIATIVEN e.V.

Herausgegeben von:

Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen, VNB e. V.
Warmbüchenstr. 17, 30159 Hannover, Deutschland
info@vnb.de, www.vnb.de

Inhaltlich Verantwortliche gemäß TMG (Telemediengesetz):

Gabriele Janecki: gabriele.janecki@vnb.de

© 2020, Hannover, Deutschland

Redaktion:

Sören Barge, Gabriele Janecki, Sarah Laustroer
Mit Unterstützung von Sophia Theresia Graefe

Lektorat der deutschen Ausgabe:

Wissenschaftslektorat Zimmermann,
www.lektorat-zimmermann.de

Übersetzung und Lektorat der englischen Ausgabe:

Language Buró, www.languageburo.com

Design und Layout:

Elke Lauströer, www.elke-laustroeer.de

Druck:

Umweltdruckhaus Hannover GmbH, www.umweltdruckhaus.de

Fotos und Grafiken:

Angie Vanessa Cardenas Roa (11); Herbert Dohlen (13); Lucas Somdumuni Ndala (14); Buso Memela und Malin Veenhuis-Memela (15, 117); Tahir Della (16); Gabriele Janecki (17, 31, 57, 76, 99); Rosemarie Dreimann (20, 21); UNITED NATIONS DEPARTMENT OF GLOBAL COMMUNICATIONS (23); Lisa Steinwandel (24); April Lai (26); Emine Akbaba (28, 29); Lilli Breininger (45, 49, 69, 101, 112); Miriam Winzer (36, 37); Peace/flickr CC BY-SA 2.0 (43); Tim Pauls und Gilbert Kofi Germain (46, 47 unten); Quynh Bui (47 oben); Sabine Meyer (51); Helene-Lange-Schule Oldenburg (54, 55); Sabine Cordes (60 links, 82); Rajeswari Gorana (60 rechts); Peer-Leader International (78, 79); Ute Wittenberg (66); Tobias Rusteberg (72); Tilmann-Riemenschneider-Gymnasium (73); aware&fair e. V. (106, 107); Nina Reichert (114, 115); Eckardt Kreye (118, 119).

Alle Portraitfotos sind Eigentum der abgebildeten Personen.

Sollten Urheberrechtsinhaber*innen von Texten und Bildern nicht korrekt identifiziert worden sein, werden berechnete Ansprüche im Rahmen der üblichen Regelungen abgegolten.

Alle Internet-Links wurden im September 2020 überprüft. Die Inhalte der verlinkten Websites wurden sorgfältig geprüft. Für deren Inhalt und die damit verlinkten Seiten wird keine Haftung übernommen.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Es kann heruntergeladen und für Bildungszwecke verwendet werden. Jede kommerzielle Nutzung bedarf der Zustimmung des VNB e. V.

Die Veröffentlichung dieses Handbuchs ist Teil des Projekts „connect for change. Globale Bildungspartnerschaften und -projekte für den Wandel gestalten“. Das Projekt wird vom Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen VNB e. V. in Kooperation mit dem Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen VEN e. V., dem Niedersächsischen Kultusministerium, dem Niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung, dem Verein Initiativen Partnerschaft Eine Welt IP1 e. V., RENN.nord - Regionale Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien und dem Learn2Change – Global Network of Educational Activists durchgeführt.



IN KOOPERATION MIT



Gefördert aus Mitteln von:

ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des BMZ, der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung, des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst, des Katholischen Fonds, des Niedersächsischen Kultusministeriums und der Niedersächsischen Staatskanzlei.



Weitere Informationen:

www.connect-for-change.org

Inhalt

Grußworte	6
Vorwort	8
Globale Bildungspartnerschaften 2035 – Blick zurück aus der Zukunft	10
1 Welt gemeinsam gestalten?!	
Historische Hintergründe, Konzepte und Potenziale transformativen Lernens	15
1.1 Eine Utopie im Schatten des Kolonialismus	16
Best Practice: Schulpartnerschaft „Vergangen und doch gegenwärtig“	20
1.2 „Bildungszusammenarbeit“ – Lernräume für lokal-globale Transformation	22
Best Practice: Globales Netzwerk „Learn2Change“	28
2 Die Suche nach dem Weg	
Der Start einer globalen Bildungszusammenarbeit	31
2.1 Partner*innen finden	32
Methode: Landkarte des Engagements	32
Best Practice: NRO-Partnerschaft „Bündnis für globale Klimagerechtigkeit“	36
2.2 Eine gemeinsame Basis schaffen	38
Methode: Identitätsblume – Zugehörigkeiten auf der Spur	42
Best Practice: Schulpartnerschaft „Interkulturelle Kommunikation“	46
2.3 Einen gemeinsamen Plan erstellen	48
Methode: Arbeitsplan (online)	53
Best Practice: Schulpartnerschaft „Partnerschaft schafft Energie“	54

3

Auf die Plätze, fertig, los!

Konkrete Tipps für die gemeinsame Arbeit

57

3.1 Aktivitäten organisieren

58

Best Practice: Internationales Grundschulprojekt „Feliz Birth Tag“

60

Best Practice: (Berufs-)Schulpartnerschaft „Ein Traum wird Wirklichkeit“

66

3.2 Projekte strukturell verankern

68

Best Practice: Mehrebenen-Partnerschaft „Das Osteroder Modell“

72

3.3 Partizipative Lernräume eröffnen

74

Best Practice: Internationales Jugendprojekt „Globale Peers für nachhaltige Entwicklung“

78

3.4 Gute Öffentlichkeitsarbeit machen

80

3.5 Finanzierung sicherstellen

84

3.6 Reiseformalitäten beachten

89

3.7 Nachhaltigkeit ganzheitlich umsetzen

94

3.8 Datenschutz und Persönlichkeitsrechte berücksichtigen

98

3.9 Externe Beratung nutzen

100

Best Practice: Mehrebenen-Partnerschaft „aware&fair“

106

4

Die nächsten Schritte in die Zukunft

Reflexion, Weiterentwicklung und Verstetigung

109

4.1 Evaluation aktiv nutzen

110

Methode: Tagebuch – Das Gelernte reflektieren

112

Methode: HEADS-UP – Rollen und Strukturen sichtbar machen

113

Best Practice: Globale Jugendkonferenz „Our Common Future“

114

4.2 Verantwortung weitergeben

116

Best Practice: NRO-Partnerschaft „Out of the box“

118

4.3 Checkliste: Gelingensbedingungen beachten

120

Grußwort

Von Stephan Weil, Niedersächsischer Ministerpräsident



„Connect for Change“, also „Verbinden für den Wandel“, so lautete das Motto des internationalen Bildungskongresses zum Globalen Lernen. Zu diesem Kongress fanden sich Menschen aus mehreren Teilen der Erde zusammen, um sich zu verbinden und sich über die Rolle und die Bedeutung internationaler Bildungspartnerschaften und -projekte auszutauschen. Sie bekamen in dieser Konferenz die Möglichkeit, Erfahrungen einzubringen, ihre Arbeit zu präsentieren und gemeinsam über die Weiterentwicklung ihrer Ansätze nachzudenken – und zwar über Grenzen hinaus.

Ich freue mich sehr, dass dieser Kongress als Produkt gemeinsamer Anstrengungen vieler Akteurinnen und Akteure der Bildungsarbeit mit einer so großen und aktiven Beteiligung stattfand.

Ich möchte an dieser Stelle als Niedersächsischer Ministerpräsident deutlich machen, dass politische Institutionen und Handelnde aus Bildungseinrichtungen sowie der Zivilgesellschaft an einem Strang ziehen. Wir sind gemeinsam bereit, uns auf den Weg in Richtung Wandel zu einer global gerechteren, nachhaltigeren Welt zu machen.

Hochwertige Bildung, das wissen wir alle längst, ist ein zentraler Erfolgsfaktor weltweit und eines der 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen.

„Connect for Change“ hat zur Umsetzung dieses anspruchsvollen Ziels beigetragen und Aktive beim Aufbau und bei der Gestaltung neuer Bildungspartnerschaften unterstützt.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Fortsetzung des mit diesem Bildungskongress in Gang gebrachten Dialogprozesses!

A handwritten signature in blue ink that reads "Stephan Weil". The signature is fluid and cursive, written in a professional but personal style.

Stephan Weil
Niedersächsischer Ministerpräsident

Grußwort

Von Grant Hendrik Tonne, Niedersächsischer Kultusminister

Zahlreiche Schulen in Niedersachsen unterhalten internationale Schulpartnerschaften und gestalten Projekte Globalen Lernens mit Schulen in der ganzen Welt. Als Niedersächsischer Kultusminister ist es mir eine besondere Freude, die Vielfältigkeit und Lebendigkeit internationaler Bildungspartnerschaften und -projekte miterleben zu dürfen. Herausforderungen wie der Klimawandel können nur gelöst werden, wenn es eine weltweite Zusammenarbeit bei der Umsetzung der 17 Nachhaltigkeitsziele gibt, die schon bei Kindern und Jugendlichen beginnt.



Im Projekt „Connect for Change“ haben Lehrende, junge Menschen, Pädagoginnen und Pädagogen aus Schule und Zivilgesellschaft, aus Niedersachsen und dem Globalen Süden, ihre vielfältigen Erfahrungen aufgegriffen, kritisch reflektiert und sich gegenseitig für die Weiterentwicklung globaler Bildungspartnerschaften inspiriert.

Die vorliegende Handreichung bietet Bildungsakteurinnen und -akteuren vor Ort, aber auch international, vielfältige Anregungen zur qualitativen Weiterentwicklung sowie konkrete Unterstützung und Orientierung für schulische Innovationsprozesse im Sinne transformativer Bildung. Damit regt sie zur Auseinandersetzung mit entscheidenden Entwicklungsfragen an:

Wie gelingt hierarchiefreie Kommunikation in Bildungspartnerschaften – trotz ungleicher Bedingungen?

Wie kann die Bereitschaft zur Berücksichtigung kolonialismus- und rassismuskritischer Bildungsansätze gestärkt werden?

Wie können globale Bildungspartnerschaften und -projekte jungen Menschen aktive Beteiligung und Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen?

Ich danke allen am Projekt und an der Handreichung Beteiligten für die wichtigen und innovativen Beiträge zur Stärkung und Weiterentwicklung des Globalen Lernens.

A handwritten signature in blue ink that reads "Grant Hendrik Tonne". The signature is fluid and cursive.

Grant Hendrik Tonne
Niedersächsischer Kultusminister

*Warum ist globaler
Bildungsdialog gerade
jetzt so wichtig?*



Das Redaktionsteam

Alle Informationen zum Projekt
und eine Dokumentation der
internationalen Konferenz
finden sich unter
www.connect-for-change.de

Vorwort

Von Sören Barge, Gabriele Janecki und Sarah Laustroer

Welche Rolle spielen internationale Bildungspartnerschaften und -projekte für globalen Wandel? Wie können sie erfolgreich und gleichberechtigt gestaltet werden? Wie können wir voneinander lernen und gemeinsam aktiv werden? Im Projekt „Connect for Change“ haben Menschen aus Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika, die in Bildungspartnerschaften und -projekten aktiv sind, sich diesen und anderen Fragen gewidmet.

Hintergrund für das Projekt sind die vielfältigen Herausforderungen, vor denen die Weltgemeinschaft steht: brennende Wälder, Klimawandel und massive Ausbeutung natürlicher Ressourcen; soziale Ungleichheit; gewaltsame Unterdrückung friedlicher Proteste und ein immer kleiner werdender Raum für die Zivilgesellschaft; erstarkte rechtsextreme und nationalistische Bewegungen; globale Gesundheitskrisen wie die Covid-19-Pandemie. Angesichts dieser globalen Probleme stellt sich vielleicht die Frage: Sind internationale Bildungspartnerschaften und -projekte nicht nur Kosmetik und Luxus, den wir uns in einer Welt erlauben, die außer Kontrolle geraten zu sein scheint?

Die Antwort von uns – dem Projektteam und unseren Partner*innen aus der ganzen Welt – lautet: Nein! Wir glauben fest an die transformative Kraft von Lernen und Bildung in globaler Partnerschaft. Wir leben in EINER Welt. Die genannten Herausforderungen machen nicht an Grenzen halt, und globale Bildungszusammenarbeit ist kein Luxus, sondern Notwendigkeit für Wandel.

Auf dem Weg hin zu einer nachhaltigen Welt müssen sich Wirtschafts- und Sozialmodelle sowie politische Rahmenbedingungen ändern. Wir brauchen aber auch Veränderungen in Einstellungen und Haltungen. Globaler Bildungsdialog unterstützt dabei die Entdeckung vielfältiger Konzepte, Visionen und Philosophien, den Austausch darüber und das Lernen voneinander. Dies hilft, eigene Perspektiven und Werte zu überprüfen sowie Stereotype und Vorurteile zu erkennen und zu überwinden. Zu wissen, dass überall auf der Welt Menschen aktiv sind, liefert Inspiration für eigenes Handeln und schafft Solidarität. All dies sind Voraussetzungen für die Entwicklung der Akteur*innen des Wandels, die die Welt braucht.

In diesem Sinne haben wir das Projekt „Connect for Change“ durchgeführt. Jugendliche, Lehrkräfte, Vertreter*innen aus Schulen, Zivilgesellschaft sowie Bildungsbehörden und -institutionen haben in Workshops, bei Projektbesuchen und während einer internationalen Konferenz Herausforderungen und Gelingensbedingungen unter die Lupe genommen, sich über eigene Praxis ausgetauscht, diese kritisch reflektiert und sich gegenseitig für die Weiterentwicklung ihrer Arbeit motiviert und inspiriert.

Ein Handbuch als Orientierung und Inspiration

Die Ergebnisse dieser Aktivitäten und Reflexionen sind die Grundlage für dieses Handbuch. Es enthält Beiträge von Expert*innen aus der ganzen Welt und ist als Anregung und Leitfaden für den Aufbau, die Gestaltung und Weiterentwicklung globaler Bildungspartnerschaften und -projekte gedacht.

Das gesamte Handbuch ist modular aufgebaut. In jedem Kapitel bzw. Unterkapitel finden Sie Texte mit Hintergrundinformationen und Hinweisen für die eigene Arbeit. Diese werden ergänzt durch Projektvorstellungen, Kommentare, praktische Methoden und weiterführende Informationen und Tipps. In den Projektvorstellungen werden aussagekräftige Praxisbeispiele präsentiert. In Bildungspartnerschaften und -projekten Aktive schildern in Kommentaren aus ihrer Perspektive die jeweiligen Herausforderungen und Gelingensbedingungen. In einigen Kapiteln werden Methoden beschrieben, die zum inhaltlichen Schwerpunkt passen. Schließlich finden Sie Übersichten zu Begriffsbestimmungen, Methodensammlungen, Handlungsmöglichkeiten, Finanzierungsmöglichkeiten, Beratungsangeboten etc. QR-Codes in den oberen Ecken einiger Seiten führen zu Linksammlungen auf unserer Website.

Das Handbuch beginnt mit einer Utopie, die beschreibt, wie Bildung, Partnerschaft und die Welt im Jahr 2035 aussehen könnten. Aus dieser Zukunft blicken wir zurück und beschreiben in Kapitel 1 historische Hintergründe, die unsere Welt im Allgemeinen und unsere Bildungsarbeit im Speziellen prägen. Wir stellen aktuelle Konzepte einer sozialökologischen Transformation und das damit verbundene Globale Lernen vor. Kapitel 2 motiviert dazu, sich selbst auf den Weg zu machen. Es enthält Hinweise, wie Sie Partner*innen dafür finden, eine gemeinsame Basis schaffen und einen Arbeitsplan entwerfen können. In Kapitel 3 bekommen Sie Anregungen und Tipps zur konkreten Umsetzung internationaler Bildungspartnerschaften und -projekte – von der nachhaltigen Durchführung gemeinsamer Aktivitäten und deren struktureller Verankerung in Ihrer Organisation über erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit, die Schaffung partizipativer Lernräume bis hin zu Tipps zu Reiseformalitäten, Finanzierung, externen Beratungsmöglichkeiten und Datenschutz. In Kapitel 4 geht es schließlich darum, wie Sie Ihre Partnerschaft bzw. Ihr Projekt reflektieren, auswerten und langfristig sichern können. Am Ende dieses Kapitels finden Sie eine Checkliste mit Gelingensbedingungen für gute globale Bildungszusammenarbeit. Zu jeder Bedingung sind die passenden Kapitel vermerkt, in die Sie tiefer eintauchen und lesen können, wie der Weg dahin aussehen könnte.

Wir hoffen, dass dieses Handbuch Ihnen Anregungen und Tipps für die Umsetzung eigener internationaler Bildungspartnerschaften und -projekte geben und sie motivieren kann, sich gemeinsam mit Ihren Partner*innen auf den Weg in eine gerechtere und nachhaltige Welt zu machen.

”

Internationale Bildungspartnerschaften sind nicht länger der Wille oder das Privileg von Einzelpersonen, sie sind eine Notwendigkeit, eine moderne Lebensweise. Das Ausmaß der Globalisierung führt zu dieser Notwendigkeit. Bildung kann nicht in das Gehäuse einer Institution, eines Lands oder einer Region eingeschlossen werden. Wir müssen der Jugend Flügel zum Emporsteigen geben – und diese Flügel können nur im Rahmen internationaler Bildungspartnerschaften geschmiedet werden.

Dr. Kakhaber Eradze
Stellvertretender Direktor des Nationalen Zentrums für die Verbesserung der Bildungsqualität in Tiflis, Georgien



Globale Bildungspartnerschaften 2035 – Blick zurück aus der Zukunft

Von Timo Holthoff

Malen wir uns unsere Utopie von globalen Bildungspartnerschaften im Jahr 2035 und zeichnen dann den Weg zurück: Welche Schritte sind wir gegangen – heute, morgen und in den nächsten Jahren –, um unsere Utopie Wirklichkeit werden zu lassen? Dies ist eine Einladung, erst einmal groß zu träumen, um dann mutig und konkret darauf hinzuarbeiten – sich also von unbekanntem Möglichkeiten und nicht vermeintlichen Unmöglichkeiten leiten zu lassen.

Wir schreiben das Jahr 2035. Die UN-Hochkommissarin für die Abwicklung des kapitalistischen Industriezeitalters Greta Thunberg hält anlässlich des weltweiten Tags des Globalen Lernens eine Festansprache im UN-Hauptquartier in Kinshasa:

„Vor 15 Jahren ging ich mit UN-Generalsekretärin Vanessa Nakate und vielen anderen von der Fridays-for-Future-Bewegung auf die Straße, um wirkungsvolle Maßnahmen gegen den Klimawandel und eine gerechte Zukunft für alle Menschen weltweit einzufordern. Wir waren verzweifelt und blickten mit Sorge auf die Zukunft.

Niemand von uns hätte sich damals erträumt, dass 15 Jahre später die sozialökologische Transformation das selbstverständliche Maß allen wirtschaftlichen und politischen Handelns ist. Unser Haus steht nicht mehr in Flammen. Die Feuer sind gelöscht und in seiner Asche keimen überall Pflänzchen des Wandels. Überall legen Menschen Stein auf Stein, um die Grundfeste unseres Hauses neu zu errichten. Die Welt steht in Solidarität vereinigt, um die Folgen des Klimawandels abzumildern. Die Reichtumsbekämpfungs-Programme, die wir vor 15 Jahren aufgelegt haben, zeigen Früchte auf dem Weg in eine globale Gemeinwohlökonomie. Noch in unserer Generation haben wir die Möglichkeit, das erste Mal nach Jahrhunderten der Gewalt, der Spaltungen und der Ausbeutung von Mensch und Natur globale Gerechtigkeit im Einklang mit Mutter Erde wahr werden zu lassen. Wir sind näher denn je am Traum einer globalen Gemeinschaft, in der Einigkeit und Vielfalt Hand in Hand gehen. Unsere Zivilisation steht am Beginn eines neuen Zeitalters.

Die weltweite Corona-Pandemie im Jahr 2020 und die wirtschaftlichen und sozialen Verwerfungen, die sie hervorrief, waren ein Weckruf. Wir haben uns als Menschheit entschieden, nicht zum Normalzustand vor der Corona-Krise zurückzukehren. Wir haben verstanden, dass das, was wir normal genannt hatten, die eigentliche Krise gewesen war. Wir haben gelernt, dass ein auf Profitmaximierung statt Gemeinwohl ausgelegtes Wirtschaftssystem nicht

durch Krisen führt. Wir haben gelernt, dass nationalistische Bestrebungen keine Lösungen in einer global vernetzten Welt anbieten. Wir haben gelernt, dass materielle Dinge weniger glücklich machen als Zusammenhalt, Gemeinschaft, Achtsamkeit, kreative Freiräume und sinnstiftendes Tun – ohne zu vergessen, dass die materielle Grundbedürfnisversorgung und Freiheit ALLER Menschen sichergestellt sein muss. Denn ich kann nicht frei und glücklich sein, wenn andere meinetwegen unfrei und unglücklich sind.

Wir haben erfahren, welche tiefgehenden Veränderungen wir binnen kurzer Zeit erreichen können, wenn wir wirklich wollen, wenn wir sie als alternativlos erachten und alle daran mitarbeiten. Die Konsequenz, den Mut und die Kreativität im politischen und kollektiven Handeln, mit denen wir die Corona-Krise angegangen sind, haben wir auch auf andere Krisen übertragen können: den Klimawandel, die globale Ungleichheit. Soziale Bewegungen haben den Protest und die Aufbruchsstimmung überall auf der Welt von der Straße in die Rathäuser, Parlamente und Firmenzentralen getragen. Die Statthalter des alten Systems mussten weichen oder haben sich von der Begeisterung anstecken lassen. Denn es war und ist ein Kampf der Liebe, nicht des Hasses. Gelebte Hoffnung in einer Welt, die für alle da ist – das ist es, was heute zählt!

Am heutigen Tag des Globalen Lernens möchte ich die Bedeutung globaler Bildungspartnerschaften hervorheben. Sie waren und sind ein ganz entscheidender Teil dieser Transformation. Wir mussten uns vor 15 Jahren eingestehen, dass unsere gewohnten Denkweisen und Handlungsmuster nicht geeignet waren, Lösungen für die Zukunft zu finden. Dass wir mehr Fragen als Antworten haben und es mehr als nur eine Wahrheit und einen richtigen Weg gibt. Wir haben verstanden, dass wir weltweit gemeinsam an unseren Fragen arbeiten, voneinander lernen und mit den unterschiedlichsten Ansätzen experimentieren müssen. Wir haben erkannt, dass dabei gerade diejenigen gesehen und gehört werden müssen, deren Wissen und Erfahrungen jahrhundertlang ausgeblendet waren.



„Pachamama - Mutter Erde“
von Angie Vanessa Cardenas Roa

Heute können wir feiern, dass wir eine globale Lern- und Dialogkultur etabliert haben, in der Austausch und Zusammenarbeit selbstverständlich sind. In der die Monokultur der Bildung und die Vorherrschaft des europäischen Wissensmodells gebrochen sind. In der es endlich, wie es der große nigerianische Schriftsteller Chinua Achebe genannt hat, eine Balance der Geschichten und damit Gerechtigkeit der Geschichte gibt. Dazu beigetragen hat die Revolution der sogenannten Entwicklungszusammenarbeit hin zur Transformationszusammenarbeit. Statt sogenannte Expert*innen aus dem Globalen Norden in den Süden zu schicken, wie es 60 Jahre lang der Fall war, gibt es heute einen ergebnisoffenen und gleichberechtigten Austausch von Fachleuten aus allen Ländern in alle Länder. So ist es Deutschland mit Unterstützung aus Ruanda gelungen, seine Wirtschaftskreisläufe nachhaltig zu gestalten, oder den USA, nach ecuadorianischem Vorbild die Rechte der Natur in ihre Verfassung aufzunehmen.

Was mit kleinen und als idealistisch belächelten Vorreiter-Programmen einzelner Vereine, Kommunen, Schulen, Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen anfang, wuchs über die Jahre stetig an und bildet heute ein globales dynamisches Netzwerk, in dem das Voneinander-Lernen – aus Erfolgen und Fehlschlägen – und die Koordinierung unseres Handelns, dort wo wir nicht alleine handeln können, alltäglich geworden sind. Ganz wichtig ist, dass dieses Netzwerk nicht auf sogenannte Fachleute beschränkt ist, sondern alle möglichen Menschen weltweit mit daran weben – heute wird jede*r als Expert*in betrachtet. Viele unterschiedliche kleine und große Zusammenschlüsse von Partner*innen bereichern die globale Diskussion und das lokale Handeln für ein Gutes Leben mit Lösungsvorschlägen und ganz konkreten, koordinierten Aktionen – es ist eine Bewegung von Weltbürger*innen geworden.

In den gesellschaftlichen Bildungslandschaften mit ihren vielfältigen Lernorten, die wir früher Schulen nannten, sind das Lernen und die Zusammenarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aus anderen Ländern selbstverständlich. Es ist uns gelungen, die Möglichkeiten der Digitalisierung für die Zwecke zwischenmenschlicher Verbindungen zu nutzen, statt für zusätzliches Wachstum und Effizienz. Wir sind heute wieder die lebenslang verspielten, neugierigen und lernbegierigen Wesen, als die wir auf die Welt kommen.

An diesem Tag des Feierns lade ich euch alle ein zurückzuschauen und euch zu erinnern, was euer Beitrag war und warum ihr tun konntet, was ihr getan habt. Denn es gibt noch viel zu lernen und zu tun für die Zukunft.“

”

*We become the hope, we become the change.
We widen the circle.
We lend our ears, and we reach out.
We widen the circle.*

Textzeilen aus einem Lied, das während der
„Connect for Change“-Konferenz entstanden ist.



Gruppenbild: Organisator*innen und Teilnehmer*innen der
„Connect for Change“-Konferenz im Herbst 2019

”

In the blink of the eye



*Your Yesterday, Your Today, Your Tomorrow is in a blink of an eye.
How you see yourself it's what you become only when you put
some efforts on it.*

Everything can change in just a blink of an eye.

*A small township girl who had nothing to share, nothing to give,
no hope, no future, no dreams for tomorrow.*

But in the blink of an eye doors opened, dreams started.

The eye started to blink faster than the normal way.

*By the blinking of an eye things start to happen beyond the
naked eye.*

*The girl became non original, she allowed to be led by hundreds
of people in her life and to be mentored.*

*She crossed the oceans, seas, rivers, mountains, clouds to go
around the world to seek for wisdom and freedom.*

*She found peace and love instead and found the wisdom back at
home in her doorsteps.*

*She changes lives of many, brings hope and open opportunities in
the blink of an eye.*

*In the blink of an eye you can start to see things in a different
way only if you open your circle bigger.*

What we see in people may change how they see the world.

*The material things do not determine the ability of your brain
and your strength to make change in this world.*

*A blink, blinked and blinking of an eyes, together we can make
this a better world for everyone... In the blink of my eye I see
No North, No South, No East, No West pole but the circle of love,
harmony, solidarity, happiness, togetherness.*

*In the blink of an eye bring the change what you want to see
ONE WORLD*

Nomatlou Mahlangu

Gründerin des Golden Youth Club,

Mitglied von Peer-Leader-International, Südafrika



Zeichnung von
Lucas Somdumuni Ndala

1 WELT GEMEINSAM GESTALTEN!?

Historische Hintergründe, Konzepte und
Potentiale transformativen Lernens



Dieses Handbuch speist sich aus der Utopie einer gleichberechtigten Partnerschaft zwischen allen Ländern und Menschen der Welt. Es basiert auf der Überzeugung, dass eine gerechte Zukunft nur gemeinsam gestaltet werden kann. Die häufige Betonung einer Partnerschaft „auf Augenhöhe“ im Kontext von Süd-Nord-Zusammenarbeit zeigt aber deutlich, dass Augenhöhe zunächst nicht gegeben ist. Die letzten 500 Jahre der Beziehungen zwischen Europa und dem Globalen Süden waren schließlich alles andere als partnerschaftlich geprägt. Globale Bildungsprojekte und -partnerschaften können diese Geschichte nicht abstreifen, sondern müssen sich vielmehr mit ihr auseinandersetzen. Die Aufarbeitung gemeinsamer Vergangenheit ist darum die Voraussetzung für die gemeinsame Gestaltung von Zukunft. Aus diesem Grund wird in diesem Kapitel zuerst ein Blick auf diese Vergangenheit und ihre Auswirkungen in der Gegenwart geworfen. Anschließend wird das Potenzial globaler Bildungsprojekte und -partnerschaften für den Wandel hin zu einer sozial, ökologisch und ökonomisch gerechten Welt näher beleuchtet.

1.1 Eine Utopie im Schatten des Kolonialismus

Von Timo Holthoff

*Welche historisch
gewachsenen
Strukturen der Welt
wirken bis heute?*

Mit der Versklavung, Missionierung und Kolonialisierung großer Teile der Erde durch europäische Staaten blicken wir auf eine Geschichte der Unterdrückung, Ausbeutung und Vernichtung ganzer Gesellschaften zurück. Europa, auch Deutschland, verfolgte dabei in erster Linie machtpolitische und wirtschaftliche Interessen. Flankiert wurden diese mit dem Versuch, die Beherrschung der Welt durch den rassistischen Mythos weißer Überlegenheit moralisch zu legitimieren. Die Gesellschaftsformen, der Glauben, die Wirtschaftsweise und das Wissen der Kolonisierten wurden dieser Ideologie folgend abgewertet und systematisch zerstört – bis hin zur Aberkennung ihres Menschseins. Das europäische Welt- und Menschenbild wurde gewaltvoll übergestülpt. All dies ist noch nicht lange her: Das Zeitalter des Kolonialismus hat erst vor ca. 50 Jahren geendet.



In Berlin/Deutschland erinnern noch immer Straßennamen an ehemalige Kolonialherren. Diese sollen nach Meinung von Aktivist*innen z. B. durch Namen von Freiheitskämpfer*innen ersetzt werden.



Koloniales Erbe: Globale Ungleichheit ist kein Zufall

Die Folgen dieser Geschichte sind auf vielen Ebenen spürbar. Im großen Maßstab basiert die globale Ungleichheit der Gegenwart auf dem in der Kolonialzeit angelegten Ausbeutungssystem, insbesondere der globalen Arbeitsteilung, bei der Ressourcen im Globalen Süden kostengünstig gewonnen und mit großem Gewinn im Norden weiterverarbeitet werden. Die Geschichte des Kolonialismus liegt damit keineswegs in der Vergangenheit: Durch ungerechte Wirtschafts- und Handelsstrukturen entwickelt Europa bis heute seinen Wohlstand auf Kosten von Ländern und Menschen in anderen Teilen der Welt. Damit sind wir alle, Menschen im Globalen Norden und im Globalen Süden, als Einzelpersonen eng verstrickt: zum Beispiel durch niedrige Preise für Güter – wie Schokolade oder Kleidung – im Globalen Norden und geringe Löhne, schlechte Arbeitsbedingungen und ökologische Folgen im Globalen Süden. Sogenannte Entwicklungshilfe gleicht dieses Ungleichgewicht bei Weitem nicht aus. Im Gegenteil, oft wird die Zusage staatlicher „Entwicklungsgelder“ an wirtschaftspolitische Bedingungen geknüpft, wie die Öffnung der Märkte für europäische Erzeugnisse, die die Schieflagen und Abhängigkeiten verfestigen. Ungleichheit ist somit kein Schicksal und kein Zufall, sondern ein Ergebnis historisch gewachsener Machtverhältnisse. Armut steht in unmittelbarem Zusammenhang mit Reichtum.

Globaler Süden und Globaler Norden sind keine (rein) geografischen Begriffe, sondern politische Begriffe. Zum Globalen Norden werden Länder und Menschen gerechnet, die im historisch gewachsenen System globaler Ungleichheit strukturell privilegiert und mächtig sind. Zum Globalen Süden zählen Länder und Menschen, die in diesem System strukturell diskriminiert und marginalisiert sind. So gehört z. B. Australien als Staat und Volkswirtschaft zum Globalen Norden, australische Ureinwohner jedoch zum Globalen Süden. Die Begriffe sind eine Hilfskonstruktion, um strukturelle Unterschiede benennen zu können, ohne den Begriff „Entwicklungsländer“ zu benutzen, der eine abwertende Konnotation hat und globale Ungleichheit entpolitisiert.

Kulturelle Spuren des Kolonialismus auf beiden Seiten



”

All dies ist jedoch kein Plädoyer gegen, sondern für Bildungspartnerschaften – mit ihrem Potenzial Menschen und Welt positiv zu verändern! Vielmehr stellen sich Fragen an das Zustandekommen, die Ziele, die Inhalte und die Qualität: Wie kann gemeinschaftlich mit den genannten Herausforderungen umgegangen werden – um der Vision einer gleichberechtigten Zusammenarbeit für eine gerechte Welt näherzukommen? Wie entfalten Bildungspartnerschaften ihr volles Lernpotenzial für alle Beteiligten?

Timo Holthoff

Trainer und Moderator für Transformative und Dekoloniale Bildung, Deutschland

Aber auch jenseits weltwirtschaftlicher Strukturen hat der Kolonialismus schmerzliche Folgen. Ehemals kolonialisierte Gesellschaften sind bis heute mit der Heilung des historischen Traumas beschäftigt. Ihre Staatsgrenzen, ihr politisches System, ihr Bildungswesen, ihre Amtssprache sind in vieler Hinsicht europäisch geprägt und schreiben Probleme der Fremdherrschaft fort. Viele Gesellschaftsbereiche wurden nie dekolonisiert – oder werden durch die wirtschaftliche und kulturelle Übermacht des Nordens, z. B. im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit, fortschreitend kolonialisiert. In einigen Staaten (besonders in Lateinamerika) haben nach wie vor Nachfahren europäischer Siedler die wirtschaftliche und politische Vormacht, während indigene Bevölkerungen bis heute keine Unabhängigkeit und Freiheit erlangt haben.

Doch auch in Europa hat der Kolonialismus kulturelle Spuren hinterlassen: Der kritisch als Eurozentrismus bezeichnete Glaube an die Überlegenheit oder Alternativlosigkeit des europäischen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells bestimmt bis heute, zumindest unbewusst, das Denken der meisten Menschen in Europa. Damit ist meist die Einstellung verbunden, dass alternative Formen im Globalen Süden rückständig und fehlerhaft sind. Auch wenn der Kolonialismus weitestgehend als historisches Verbrechen anerkannt ist, so besteht weiterhin die Idee, der Süden müsse sich nach Vorbild des Nordens „entwickeln“ – wofür er die „Hilfe“ wohlmeinender Europäer*innen benötige. Ob gut gemeint oder nicht: Dieser überlegene und helfende Blick auf Welt und die damit verbundenen Selbst- und Fremdbilder stehen in der Tradition des auf Rassismus fußenden Kolonialismus: einer notwendigen „Zivilisierung der Rückständigen“, entlang des europäischen Entwicklungspfads. Diese Denkmuster, Stereotype und Vorurteile durchziehen politische Diskussionen und Medienberichte über arme Länder oder Geflüchtete, Spendenwerbung von Hilfsorganisationen und selbst Teile von Wissenschaft. Sie finden sich auch, oft subtil, im Bildungsalltag – z. B. in Kinderliedern, Karnevalskostümen, Schulbüchern oder in Schul-Hilfsprojekten.

Diese Muster werden gleichermaßen erlernt und reproduziert, und zwar weitgehend unabhängig vom Bildungshintergrund und der politischen Überzeugung. Eine weltoffene Grundhaltung, wie sie wohl allen globalen Bildungspartnerschaften zugrunde liegt, immunisiert daher nicht gegen kolonialrassistische Haltungen und Verhaltensweisen. Diese sind – so schwer akzeptabel es scheinen mag – Teil eines wenig aufgearbeiteten kulturellen Vermächnisses aus 500 Jahren Geschichte. Auch Europa muss sich dekolonisieren – im Kopf, im Herzen und in seiner gelebten Rolle in der Welt. Die Notwendigkeit solch eines Lernprozesses ist keine Frage individueller Schuld, sondern kollektiver Verantwortung.

Bildung im kolonialen Spannungsfeld

Bildungsprojekte und -partnerschaften zwischen Ländern des Globalen Südens und Nordens bewegen sich in diesem Spannungsfeld, denn die historisch gewachsene Ungleichheit manifestiert sich auch dort strukturell. Leicht spürbar wird das z. B., wenn europäische Teilnehmende ohne Probleme in Partnerländer reisen können, die Visa zur Einreise nach Deutschland aber extrem schwierig zu bekommen sind. Meist kommen die finanziellen Ressourcen für Partnerschaftsarbeit größtenteils aus dem Globalen Norden. Partner*innen in Europa (bzw. auch ihre Förder*innen) setzen damit oft einseitig den Rahmen für die Bildungspartnerschaft und nehmen damit eine dominante Rolle ein. Insbesondere wenn noch Spendentätigkeiten für Projekte im Süden hinzukommen, entstehen schnell Rollen von Gebenden und Nehmenden, bilden sich Abhängigkeiten und reproduzieren sich stereotype Beziehungen und Bilder. Eine Kultur des ehrlichen Feedbacks und des gleichberechtigten Voneinander-Lernens hat somit eine schwierige Ausgangslage.

connectforchange



”

Wie kann Bildung im Rahmen internationaler Bildungspartnerschaften dekolonisiert werden?

*Bildung zu dekolonisieren bedeutet, dass ein Land hinsichtlich des Erwerbs von Wissen, Fähigkeiten, Werten, Überzeugungen und Gewohnheiten unabhängig werden muss. Dekolonisierung von Bildung im Rahmen internationaler Bildungspartnerschaften bedeutet, mit Unterstützung der jeweiligen Partner*innen das koloniale Bildungssystem zu einem eigenen unabhängigen Lehrplan zu verändern.*

*Dabei sollte Wert auf RESPEKT und AKZEPTANZ für Unterschiede und Diversität gelegt werden. Es ist nicht zwingend, gemeinsame Ziele überall auf der Welt auf dieselbe Art und Weise zu erreichen. Eine der Hauptaufgaben internationaler Bildungspartnerschaften sollte daher darin bestehen, sich mit Partner*innen zusammenzutun und sie bei der Definition ihrer eigenen Lehrpläne zu unterstützen.*

*Die Einführung eigener, dekolonisierter Lehrpläne braucht Ressourcen. Die Bereitstellung dieser Ressourcen sollte aber nicht mit Geld und Verboten verknüpft werden – denn dies würde lediglich eine neue Form kolonialer Dominanz darstellen. Sobald die entsprechenden Lehrpläne entwickelt worden sind, sollten alle Partner*innen sie wertschätzend testen und ausprobieren. Auf diese Weise können negative Annahmen und Vorurteile überwunden werden, z. B. dass Lern- und Bildungsformate, die nicht den einst durch das Kolonialsystem eingeführten entsprechen, barbarisch und primitiv seien. So könnte man die internationale Gemeinschaft dazu bringen anzuerkennen, wie einzigartig und gleichzeitig gleichwertig die Lehr- und Lernansätze jeder Gemeinschaft auf diesem Globus sind.*

Geoffrey Nsubuga, nationaler Koordinator von Somero Uganda



Schulpartnerschaft

„Vergangen und doch gegenwärtig“ – Spurensuche zum (deutschen) Kolonialismus

Msitu wa Tembo Secondary School (Moshi/Tansania)
und Gymnasium Helene-Lange-Schule (Hannover/Deutschland)

Die Partnerschaft existiert seit 2009. In mehr als zehn Jahren haben wir Schüler*innen und Lehrer*innen uns trotz der großen Distanz jährlich getroffen, entweder in Tansania oder in Deutschland. Zwischen den Besuchen findet ein regelmäßiger Austausch via E-Mail, WhatsApp oder auch Videotelefonie statt.

Schwerpunkte in unserer Partnerschaft sind die gemeinsam geplanten und durchgeführten Projekte, die nicht nur den interkulturellen Austausch fördern, sondern sich auch mit Themen beschäftigen, die sich an den SDGs orientieren.

Nach mehreren Projekten mit Bezug zu Umweltthemen (z. B. Wasser, Solarenergie, Ernährung, Aufforstung) haben wir uns 2019 zur Aufarbeitung unserer „gemeinsamen“ kolonialen Vergangenheit entschieden. Für solch ein sensibles Thema bedarf es einer vertrauensvollen Zusammenarbeit, in der auch Perspektiv-

wechsel möglich sind. Dies war aufgrund unserer langjährigen Partnerschaft gegeben. In beiden Schulen stieß das Thema auf sehr großes Interesse. Neben der historischen Arbeit bestand unser Ziel auch darin, eigene Stereotype und Vorurteile zu erkennen, einzuordnen sowie ein tieferes Verständnis füreinander zu entwickeln. Die Projektarbeit sollte also nicht nur die Vergangenheit beleuchten, sondern auch die dadurch beeinflussten Dimensionen des Geschichtsbewusstseins in beiden Ländern verdeutlichen.

Während der Begegnung in Moshi (Tansania) besuchten wir ausgehend von einem Vortrag und der Beratung durch einen Geschichtspräsident der Universität Arusha viele Orte der Kolonialzeit. Das Finden, Dokumentieren und Recherchieren zu den Relikten des Kolonialismus und ihren Funktionen war unser erster Projektarbeitsschritt. Wir haben viele historische Orte (mehr als erwartet) gefunden und viel über deren Vergangenheit erfahren: unter anderem eine Bahnlinie, christliche Kirchen und ehemalige deutsche Verwaltungsgebäude. Besonders beeindruckt hat uns das kleine Museum in Moshi, die eine Ausstellung über den Widerstandskämpfer Mangi Meli zeigt. Er wurde hingerichtet und sein Kopf zur Vermessung unter rassistischen Gesichtspunkten nach Deutschland gebracht.

Es gab anschließend lange Diskussionen zwischen allen Gruppen während der Begegnung. Bei diesen Gesprächen haben wir alle viel (voneinander) gelernt. Es zeigte sich, dass unsere Geschichtsverständnisse unterschiedlich waren. Von den deutschen Teilnehmenden wurde die Zeit als „dunkles Kapitel“ unserer Geschichte betrachtet. Die tansanischen Teilnehmenden sahen daneben aber auch Dinge, die Tansania infolge des Kolonialismus positiv für sich nutzen konnte, was unter anderem in die Unabhängigkeit des Landes mündete.

Als gemeinsames Fazit haben wir jedoch festhalten können, dass für die Menschen in der Kolonie Ostafrika die Kolonialherrschaft verheerende Auswirkungen hatte. Außerdem haben die Strukturen dieser Fremdherrschaft bis heute vielfältige Spuren hinterlassen.

Die Recherche und die Diskussionen über die Auswirkungen bis in die Gegenwart (Postkolonialismus) sollen beim Gegenbesuch in Hannover fortgesetzt werden. Dazu soll mithilfe der App „Actionbound“ ein virtueller Stadtrundgang zu Orten mit kolonialem Bezug konzipiert werden.

www.facebook.com/msituwatembo
www.t1p.de/helene-lange-schule



Militärbaracken aus der Kolonialzeit



Besuch eines Denkmals für die Christianisierung

1.2 „Bildungszusammenarbeit“ – Lernräume für lokal-globale Transformation

Von Timo Holthoff

*Wie sieht der Weg zu
einer nachhaltigen und
gerechten Welt mit Hilfe
von Bildung aus?*

Aktuelles zu den SDGs:
www.globalgoals.org

Die UN-Mitgliedstaaten haben 2015 die Sustainable Development Goals (SDGs) verabschiedet. Die sogenannte Agenda 2030 definiert 17 Ziele für globale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit und benennt Veränderungsbedarfe auf allen Ebenen in allen Ländern der Welt. Auch die Staaten des Globalen Nordens werden somit als Länder mit Entwicklungsbedarf definiert – ein revolutionärer Schritt nach Jahrhunderten der Zweiteilung von Welt in entwickelte und zu entwickelnde Länder! Eine Verbesserung der Lebensbedingungen im Globalen Süden kann nicht gelingen, wenn die vom Globalen Norden dominierten strukturellen Rahmenbedingungen nicht verändert werden, der Norden seinen Wohlstand weiter auf Kosten des Südens sichert. Gleichzeitig wird anerkannt, dass die Gesellschaftssysteme des Globalen Nordens keineswegs Vorbildcharakter haben, um Menschen ein gutes Leben zu ermöglichen. Denn es wird immer deutlicher, dass das kapitalistische Wirtschaftssystem zum Scheitern verurteilt ist. Ausbeutung und die Zerstörung von Natur sind darin systemisch angelegt. Es ist daher unwahrscheinlich, dass die SDGs mit kleinen Reformen im bestehenden System erreicht werden können. Vielmehr bedarf es wohl eines fundamentalen Wandels unserer Wirtschafts- und Lebensweise und ihrer kulturellen Grundlagen. So ein radikaler Wandel wird immer häufiger als sozial-ökologische Transformation bezeichnet. Klar ist, dieser Wandel ist eine geteilte Menschheitsaufgabe und nimmt Staaten, aber auch Unternehmen, Zivilgesellschaft und Einzelpersonen in die Verantwortung, im Rahmen ihrer Möglichkeiten etwas beizutragen.

Globale Probleme erfordern globale Zusammenarbeit

Unser Handeln hat Auswirkungen auf unser unmittelbar wahrnehmbares Umfeld, aber auch – für uns oft unsichtbar – an anderen Orten der Welt. Viele Herausforderungen lassen sich nicht mehr in einzelnen Ländern lösen, sondern erfordern Zusammenarbeit über Landesgrenzen hinweg. Prominentes Beispiel ist das Thema „Klimawandel und Klimagerechtigkeit“. Nationalistische Bestrebungen können in so einer Welt keine Antworten für die Zukunft bieten – weder für die Menschen, die sie ausschließen, noch für die Menschen, die sie einschließen. Wir müssen näher zusammenrücken und uns als Teil eines großen Ganzen begreifen, das allen ein würdevolles Zuhause bietet und das es zu erhalten gilt. Dazu braucht es gegenseitiges Verständnis, globale Solidarität und gemeinsame Aktion.



Die SDGs aus der Perspektive des Globalen Südens



Die SDGs als Rahmenwerk für globales Handeln sind wohlformuliert und sicherlich gut gemeint. Doch sie deuten auch an, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen als Problem für das bestehende globale Ungleichgewicht wahrgenommen werden. Wenn im Rahmen von SDG 1 „Keine Armut“ angestrebt wird, greift dies eindeutig Menschen an, die arm sind, und nicht die Mechanismen, die Armut antreiben und wirtschaftlich ungleiche Gesellschaften schaffen.

Wenn SDG 4 eine „Hochwertige Bildung“ fordert, stehen die Analphabet*innen im Visier und nicht die Systeme, die zahlreiche Menschen davon abhalten, eine Grundbildung zu erhalten.

Wir brauchen neue Narrative und Vokabular. Anstatt auf „Keine Armut“ hinzuarbeiten, sollten wir lieber fordern: „Kapitalismus beenden“ oder „Vermögensanhäufung in den Händen weniger beenden“. Anstatt von „Hochwertiger Bildung“ zu sprechen, sollten wir lieber „Wertschätzung traditioneller Wissenssysteme“ oder „Bereicherung durch gelebte Weisheit und Erfahrung“ sagen.

Im Globalen Süden besteht eine gewaltige Kluft zwischen dem Zugang zur Grundbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung. Diese zu verringern, sollte vorrangige Aufgabe internationaler Bildungspartnerschaften sein. Denn nur so besteht Hoffnung, dass wir nachhaltige Gerechtigkeit erreichen können.

Ruby Hembrom, Gründerin von adivaani, Indien

ZIELE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG



Bildung für eine sozial-ökologische Transformation

Der notwendige Wandel kann und darf nicht von oben verordnet oder einer kleinen Minderheit überlassen, sondern muss getragen werden von vielen Menschen und breiten sozialen Bewegungen. Bildung spielt dabei eine wichtige Rolle. Sie stellt Mittel und Methoden bereit, Menschen in der Transformation ihres Selbst aber auch gesellschaftlicher Strukturen zu unterstützen. In einer Welt, in der wir uns mit unseren Lösungsansätzen oftmals im Kreis des Altbekannten drehen, kommt Bildung eine besondere Aufgabe zu: Sie kann Normalitätsvorstellungen irritieren, Vorstellungshorizonte erweitern, vermeintlich Unmögliches denk- und fühlbar machen, Mut und Hoffnung wecken. Sie kann Räume anbieten, um ein kritisches Bewusstsein für Mitwelt zu schaffen, für globale Herausforderungen zu sensibilisieren, Begeisterung für Wandel zu wecken, Utopien zu entwickeln und für individuelles und kollektives Handeln und gesellschaftspolitisches Engagement zu ermächtigen.

Bei einer als transformativ verstandenen Bildung geht es nicht nur darum, mehr Wissen zu erlangen, sondern mindestens genauso darum, unser bestehendes Wissen und unsere Sicht von und auf Welt zu hinterfragen – mitunter also um ein VERlernen bestimmter Denk-, Bedeutungs- und Handlungsmuster, die einer Transformation im Wege stehen. Es geht um eine kritisch-emanzipatorische Bildung, die Menschen unterstützt, selbstbestimmt aus den engen geistigen und emotionalen Fesseln auszubrechen, die ihnen im Rahmen ihrer Sozialisation auferlegt wurden. Es geht um eine partizipative Bildung, die experimentelle Freiräume schafft, statt Lerninhalte zu definieren. Es geht um eine liebevolle Bildung, die Talente und Vielfalt radikal wertschätzt und Neugier und Freude am gemeinsamen Lernen und Tun stärkt – jenseits normierten Leistungszwangs. Es geht um eine Weltbeziehungsbildung, die starke empathische Beziehungen aufbaut und Verbindungen schafft.



Demonstrant*innen tanzen auf einer Silent Climate Parade zur gleichen Musik über Kopfhörer gegen den Klimawandel und informieren so die Öffentlichkeit.



Überblick

Konzepte im Kontext globaler Bildungspartnerschaften

Globales Lernen / Global Citizenship Education (GCE)

Bildungsaktivitäten, die sich auf die Thematisierung, Reflexion von Verantwortung und Positionierung der Lernenden innerhalb globaler Zusammenhänge fokussieren, lassen sich unter dem Begriff des Globalen Lernens fassen. Globales Lernen bietet Orientierung, indem es Brücken zwischen dem eigenen Leben und dem Rest der Welt baut und Lernende unterstützt, diese anhand ethischer Grundlagen zu bewerten. Es ist dabei aber auch ein Ansatz der politischen Bildung: Leitbild ist eine weltweite Transformation im Sinne globaler Gerechtigkeit. Um dies zu erreichen, befähigt und ermutigt es Menschen, soziale, kulturelle, politische und ökonomische Strukturen und Zusammenhänge, die das Leben aller Menschen auf der Welt beeinflussen, zu erkennen, kritisch zu hinterfragen und als verantwortungsbewusste (Welt-)Bürger*innen aktiv zu verändern.

www.globaleslernen.de | <https://en.unesco.org/themes/gced>

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Entwicklung ist dann nachhaltig, wenn Menschen weltweit, gegenwärtig und in Zukunft würdig leben und unter Anerkennung kultureller Diversität ihre Bedürfnisse und Talente innerhalb der planetaren Grenzen entfalten können. Um dies zu erreichen, bedarf es einer gesellschaftlichen Transformation gesellschaftlicher Strukturen und individuellen Verhaltens. BNE nutzt darum interaktive, forschende und aktionsorientierte Methoden. Es ermöglicht Lernenden, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und verantwortungsvolle, nachhaltige Entscheidungen zu treffen. Es fördert dabei Kernkompetenzen, wie kritisches und systemisches Denken, kooperative Entscheidungsfindung und Übernahme von Verantwortung für heutige und zukünftige Generationen. Es unterstützt Lernende dabei, ihre Umgebung nachhaltig zu gestalten und andere von nachhaltigen Lebensweisen zu überzeugen.

www.bne-portal.de | <https://en.unesco.org/themes/education-sustainable-development>

Transkulturelles Lernen und Diversität

Lernprozesse, die auf die Wahrnehmung und Respektierung von Lebensweisen und kulturellen wie persönlichen Identitäten anderer bezogen sind, lassen sich in diesem weiten Feld von Konzepten verorten. Immer dort, wo Lernende in den Kontakt und den Austausch mit anderen, vermeintlich „Fremden“ kommen, werden Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten deutlich. Neuere Ansätze wie das Transkulturelle Lernen gehen dabei von einer sehr vielschichtigen Identität jedes Einzelnen aus, die sich z. B. aus der Sozialisation, dem durch viele Einflüsse geformten Lebensstil, kulturellen und religiösen Orientierungen, (De-)Privilegierungen, gesellschaftlichen Machtverhältnissen und Erfahrungen speist. In Begegnungen werden diese entdeckt, was zur Transformation der Bilder im Kopf sowie zum Abbau von Stereotypen und Vorurteilen beiträgt. Zentrales Ziel ist eine diskriminierungsfreie (Welt-)Gesellschaft mit Respekt und Anerkennung für alle.

www.t1p.de/transcultural-education | www.kulturshaker.de

Formen der globalen „Bildungszusammenarbeit“

Zum Weiterlesen für
Schulpartnerschaften:
Broschüre „Globales Lernen in
Süd-Nord-Begegnungsreisen“
auf Englisch und Deutsch:
www.t1p.de/fachstelle-glis

Immer dann, wenn im Vordergrund eines Kontakts zwischen Menschen aus dem Globalen Süden und Norden das Lernen von- und miteinander entlang gemeinsam entwickelter Themen und Ziele steht, kann von globalen Bildungsprojekten gesprochen werden. Dies geschieht oft eingebettet in Institutionen: Schulen, Hochschulen, außerschulische Bildungseinrichtungen, Initiativen und Vereine, Nichtregierungsorganisationen (NROs) oder Kommunen. Oft kommt es auch zu einer Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Akteur*innen. So arbeiten z. B. Schulen mit NROs zusammen, die Kontakte zu Schulen in anderen Ländern herstellen und Schulpartnerschaften inhaltlich und pädagogisch begleiten. Aus einzelnen Projekten kann eine längerfristige Partnerschaft entstehen, in der sich alle Seiten motiviert und verpflichtet fühlen, in Zukunft gemeinsam zu arbeiten. Projekte und Partnerschaften können unterschiedlichster Form sein und bedienen sich vieler verschiedener Möglichkeiten für gemeinsames Lernen. Austauschprogramme und Begegnungsreisen sind die vermutlich intensivste Form der Zusammenarbeit. Doch neben diesen ressourcenaufwändigen Ansätzen gibt es ergänzend oder alternativ viele niedrigschwellige Möglichkeiten, für langfristige und regelmäßige Zusammenarbeit oder die Beteiligung einer größeren Anzahl von Menschen. Neben die klassische Brieffreundschaft treten heute zahlreiche digitale Tools für Dialog und Austausch. Das Ausschöpfen diverser Möglichkeiten kann im Kontext von Schule in einem „globalen Klassenzimmer“ gipfeln, mit gemeinsamen Unterrichtsmaterialien und Lernprojekten, die von den beteiligten pädagogischen Fachkräften und Schüler*innen im kontinuierlichen Austausch weiterentwickelt werden. Aus der Zusammenarbeit mit und von NROs können transnationale Aktionsgruppen entstehen, die sich im lernenden Austausch im jeweiligen Land und Kontext für gemeinsame Ziele einsetzen – und Engagierte auch nach Ende ihrer Schulzeit binden können.

connect4change



In globalen Bildungspartnerschaften können gemeinsam ganz konkrete Produkte erstellt werden, z. B. Ausstellungen.

Potentiale für transformatives Lernen

Globale Bildungsprojekte und -partnerschaften ermöglichen ...

Lernen über globale Zusammenhänge

Sie bieten die Chance, abstrakte globale Zusammenhänge am konkreten Lebensweltbezug der beteiligten Akteur*innen zu erarbeiten. Fast jedes Thema hat eine globale Dimension, sodass den möglichen Themen und Inhalten keine Grenzen gesetzt sind.

Perspektivwechsel

Sie erlauben, den erlernten Blick auf Welt, auf das eigene Leben und auf bestimmte Themen durch das Kennenlernen anderer Perspektiven zu reflektieren und zu erweitern.

Begegnung und Dialog

Sie bringen Menschen mit ihren individuellen Lebensgeschichten und Perspektiven in Austausch – anstatt sie als Projektionsflächen bestimmter Kulturräume, Privilegien oder Diskriminierungen zu behandeln. Sie lassen Vielfalt und Gemeinsamkeiten erkennen und Menschen näher zusammenrücken.

Wertebildung – Vielfalt, Solidarität und Zusammenhalt

Sie ermöglichen ein Anteil nehmen an Welt und ein emotionales In-Bezug-Setzen zu Menschen und Dingen, die sonst weit weg scheinen. Sie bilden Werte und Haltung – als Kompass für solidarisches und achtsames Handeln in der Welt. Sie arbeiten (Kolonial-)Geschichte auf und stärken Verantwortung für die Zukunft.

Kritische Politisierung

Anstelle eines Helferblicks fördern sie das Erkennen struktureller Zusammenhänge von Ungleichheit und notwendiger politischer Veränderungen. Sie stärken Beteiligte in ihrer Rolle als mündige und kritische Bürger*innen.

Entwicklung gemeinsamer Utopien

Sie laden ein zum gemeinsamen Träumen einer gerechten Welt für alle. Sie entwickeln gemeinsame Visionen unter Berücksichtigung der jeweiligen Perspektiven und Interessen der Beteiligten.

Engagement und Potentialentfaltung

Sie ermutigen nicht nur zum Reden, sondern auch zum Tun. Durch gemeinsam entwickelte und gestaltete Projekte im jeweiligen Umfeld können Beteiligte herausfinden, wofür sie brennen und was sie alles erreichen können, wenn sie zusammenarbeiten. Durch Ausprobieren – mal mit Erfolg, mal mit Scheitern – wird Selbstwirksamkeit erfahren und werden Lernende ermächtigt, aktiver Teil des Wandels zu werden.

Schaffung von Öffentlichkeit

Durch eine bewusste Öffentlichkeitsarbeit können stereotype Bilder in den Köpfen kritisch hinterfragt und neue, realistische und diversere Bilder verbreitet werden.



Treffen der Netzwerkmitglieder
bei einer Konferenz 2017



Globales Netzwerk

Learn2Change – Durch globalen Bildungsdialog die Welt verändern

Bildungsaktivist*innen weltweit

„Learn2Change – Global Network of Educational Activists“ vereint zivilgesellschaftliche Bildungsaktivist*innen aus Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika. 2015 gegründet dient das Netzwerk seitdem als Plattform zum Austausch, zur Weiterentwicklung und Umsetzung neuer Lernansätze für eine sozialökologische Transformation weltweit. Durch das gemeinsame Lernen mit Partner*innen aus dem Globalen Süden und Globalen Norden suchen und verbreiten wir unkonventionelles Wissen sowie alternative gesellschaftliche Praxis für den globalen Wandel.

Was wir ändern wollen!

Wir arbeiten zusammen, weil die Welt vor vielfältigen und miteinander vernetzten Herausforderungen steht, denen nur in globalen Partnerschaften angemessen begegnet werden kann. Und weil das auf ausschließlich ökonomischem Wachstum basie-

rende „Entwicklungsmodell“ nicht mehr geeignet ist, um adäquat auf globale Probleme, wie den Klimawandel, Umweltzerstörung, Ungleichheit und Ungerechtigkeit, zu reagieren. Eine Transformation hin zu einer sozial und ökologisch gerechteren Welt muss einhergehen mit einer grundlegenden Veränderung von Einstellungen und Handlungen. Informierte, engagierte sowie mutige Akteur*innen des Wandels sind von erheblicher Bedeutung in allen Bereichen und auf allen Ebenen von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Wandel kann gestaltet werden und ist Aufgabe aller. Aber wie kann das aussehen? Learn2Change lädt ein, an der Suche nach Antworten und an der Gestaltung von Wandel teilzuhaben.

Was wir tun!

Die Mitglieder von Learn2Change verbindet der Glaube an die transformative Kraft des Lernens und der Bildung in globalen Partnerschaften. Dabei geht es weniger um die Vermittlung von Wissen als vielmehr um das Stellen von Fragen und die Suche nach neuen Wegen. Damit soll das Bewusstsein für globale und lokale Themen in bildungspolitisches Handeln und Engagement für Veränderung gewandelt werden.

Wir bieten in vielfältigen Bildungsformaten Gelegenheit dazu. Im Dialog mit Partner*innen aus Süd und Nord tauschen wir uns zu Konzepten, Philosophien und Ansätzen für eine alternative gesellschaftliche Praxis aus, zum Beispiel über Global Citizenship, Buen Vivir, Ubuntu und Dekolonisierung von Bildung. Wir erproben und verbreiten Methoden, die uns wertvoll erscheinen, um Horizonte zu erweitern, Lernerfahrungen zu machen und zum Handeln anzuregen. Schließlich teilen unsere Netzwerkmitglieder aus dem Globalen Süden und Norden ihre persönlichen Lerngeschichten und Gründe, die sie antreiben und aktiv werden lassen. Dadurch entsteht ein Gefühl der Verbundenheit zwischen Lernenden und Lehrenden weltweit. Die Erkenntnis, dass überall auf der Welt Menschen für globale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit eintreten, motiviert uns zu eigenen Aktivitäten im Sinne einer lokal-globalen Transformation.

Interesse am Netzwerk?

Informationen zum Netzwerk Learn2Change, zu Bildungskonzepten, -methoden und Lerngeschichten haben wir auf der Projekthomepage und in dem Buch „Learn2Change – Die Welt durch Bildung verändern“ veröffentlicht. Homepage und Buch sind eine Einladung, sich dem Netzwerk Learn2Change anzuschließen, aber auch ein Ideenpool, eigene Netzwerke zu gründen und Gemeinschaft aufzubauen und/oder zu pflegen.

www.learn2change-network.org



Gruppenarbeit im Freien zum Thema Nachhaltigkeit



Gutes Leben, Rechte der Mutter Erde und Nachhaltigkeit - Leitthemen im Netzwerk

”

GLOBAL LEARNING

*All minds have different intelligence,
So we all perceive things differently.
Yet there's absolutely no difference.
It tells rather our power and competence.
That's more reason we have to celebrate our differences.*

*Who is wise?
One who is humble, forgiving and learns from all kinds of lives.
What's learning if there's no exposure to reality and experience,
Since experience is the best teacher.*

*Let's come together, people from different countries and build
the Just World together.
Coming together as one is just the beginning,
Keeping together is great progress,
But working together is success.
"When spiders unite, they can tie down the lion"*

*Let's turn from our race, background and status and learn
from each other.
For we need diversity in thought to face life's new challenges.
We all have something to offer,
With the involvement of our Children, Disabled People, Individuals,
Politicians,
Government and Local Authorities.*

*Our subsequent generation awaits our efforts
Let's unite, build and make the world A Just place.*

Grace Esiadu
Schülerin an der St.-Germain-Schule, Ghana

2 DIE SUCHE NACH DEM WEG

Der Start einer globalen Bildungszusammenarbeit



Der Beginn eines globalen Bildungsprojekts oder sogar einer Bildungspartnerschaft kann ganz unterschiedlich aussehen: Schulen, Bildungseinrichtungen oder Vereine möchten in Zukunft zusammen mit internationalen Partner*innen Neues lernen, haben aber noch keine Kontakte. Vielleicht bestehen aber auch schon persönliche Kontakte, z. B. über Migrant*innen, Schüler*innen, Student*innen oder Freiwillige, die in den jeweils anderen Weltregionen und Ländern leben oder gelebt haben. Und dann gibt es ja schon viele internationale Projekte, die in erster Linie Spenden sammeln und damit karitative Zwecke verfolgen, nun aber im Sinne einer Partnerschaft auf Augenhöhe Bildungsprojekte umsetzen wollen.

In diesem Kapitel werden Anregungen für den Aufbau von Projekten und Partnerschaften in allen drei Situationen gegeben. Nicht nur für Neueinsteiger*innen, auch für langjährig bestehende Kontakte lohnt sich dafür zu Beginn eine Reflexion über die Bedürfnisse, Potenziale und Erwartungen auf beiden Seiten. Anschließend werden Wege beschrieben, mit deren Hilfe eine tragende Basis und gegenseitiges Vertrauen für ein gemeinsames Engagement geschaffen werden können. Für die konkrete Arbeitsplanung von Bildungsprojekten oder die Planung einer noch umfangreicheren globalen Bildungspartnerschaft finden sich dann im Folgenden Tipps und Hilfestellungen.

2.1 Partner*innen finden

Von Sören Barge

Wer passt zu den eigenen Zielen und Interessen?

Bei globalen Partnerschaften treffen immer mehrere Perspektiven aufeinander. Daher ist es hilfreich, erst einmal die jeweiligen Bedürfnisse, Potenziale und Erwartungen auf jeder Seite der Partnerschaft in Bezug auf ein zukünftiges internationales Bildungsprojekt wahrzunehmen. Auch wenn Sie noch keine Partnerorganisation haben, ist dies eine gute Voraussetzung: Die Projektplanung wird umso einfacher, je mehr sich jede Seite im Vorfeld schon über ihre Ziele bewusst ist. Denn meist gibt es schon unbewusste, informelle und intransparente Annahmen. Wenn Sie aber mit einem klaren Bewusstsein und Ehrlichkeit in den Kontakt gehen, vereinfacht das die Kommunikation und den Prozess der gemeinsamen Gestaltung. Bei bestehenden Kontakten können sich beide Seiten in einem ersten Schritt jeweils getrennt Fragen stellen und sie später miteinander abgleichen.

Methode

Landkarte des Engagements

Ziel: Teilnehmende erarbeiten sich einen Überblick über (mögliche) Akteur*innen, Ziele und Ideen sowie Möglichkeiten bezogen auf ihre Seite einer möglichen Partnerschaft.

Dauer: 60–120 min

TN: bis zu 15

Material: möglichst großes Papier, Stifte, bunte Papierkarten (eine Farbe rund, eine Farbe quadratisch, eine Farbe dreieckig)

Ablauf: Auf das große Papier wird in die Mitte „Unser Projekt/Unsere Partnerschaft“ geschrieben. Anhand der Fragen auf der folgenden Seite wird Stück für Stück eine „Landkarte“ erstellt: Zuerst werden (mögliche) Akteur*innen auf runden Karten gesammelt. Diese werden dann nach ihrem Grad der aktuellen Eingebundenheit in das Projekt näher oder weiter weg rund um die Mitte des großen Blatts angeordnet. Dann werden zu jedem*r Akteur*in Ziele und Ideen auf quadratischen Karten gesammelt und dazugelegt. Anschließend werden Möglichkeiten zu jedem*r Akteur*in auf dreieckigen Karten gesammelt und hinzugefügt. Akteur*innen, die persönlich an der Methode beteiligt sind (z. B. teilnehmende Schüler*innen oder Mitarbeiter*innen), sollten Ziele und Möglichkeiten für sich selbst definieren. Die beiden letzten Phasen können auch in Kleingruppen zu je einem*r Akteur*in bearbeitet werden. Am Ende können anhand der Landkarte mögliche nächste Schritte festgelegt werden: Welche Akteur*innen und Menschen wollen wir noch einbinden? Welche Ziele sind übereinstimmend und können wir gemeinsam vertreten? Über welches Wissen und welche Möglichkeiten verfügen wir, welche fehlen uns noch?

Überblick

Wichtige Eckpfeiler für den Aufbau

Akteur*innen: Wer engagiert sich da eigentlich?

Wer steht hinter der Idee eines globalen Bildungsprojekts? Identifizieren Sie alle, die schon jetzt dabei sind. Sind es einzelne Menschen, eine ganze Gruppe oder eine ganze Institution? Sehr hilfreich für den Aufbau des Projekts ist es, auf allen Seiten möglichst eine feste Gruppe von Menschen zu bilden, die mit Spaß und Motivation dabei ist. Machen Sie sich bewusst, in welchem Umfeld die Gruppe arbeiten wird: Wer könnte unter Ihren Freund*innen, in Ihrem Verein oder in Ihrer Schule die Idee gut finden und sich sogar dafür engagieren? Wie können z. B. Schüler*innen oder Kolleg*innen zu Mitstreiter*innen werden? Lassen sich darüber hinaus Leute mit mehr Gestaltungsmöglichkeiten von der Idee überzeugen (Schulleiter*in, Vereinsführung, Bürgermeister*in, Eltern ...)? Und schauen Sie nach möglichen Unterstützer*innen außerhalb Ihrer Organisation. Nähere Informationen, z. B. zu Kooperationen zwischen Schule und Zivilgesellschaft, finden sich in Unterkapitel 3.2 und 3.9.

Ziele und Ideen: Was wollen wir erreichen?

Welche Ziele verfolgen die beteiligten Organisationen und Menschen mit dem Aufbau der Partnerschaft? Welche Ideen haben sie schon jetzt für die Umsetzungen oder für thematische Schwerpunkte? Bei welchen Beteiligten stimmen diese mehr oder weniger überein, wo gibt es Diskussionspotenzial? Welche Ziele könnten neue, noch für die Partnerschaft zu gewinnende Akteur*innen haben? Wahrscheinlich werden sich Ziele während des Projekts und insbesondere im partnerschaftlichen Kontakt verändern. Wichtig ist aber eine im Vorfeld beschlossene gemeinsame Vorstellung, damit alle motiviert bleiben und wissen, worauf sie hinarbeiten. In jedem Fall sollten dabei alle mitreden und entscheiden dürfen – sowohl Hauptorganisator*innen (z. B. Lehrer*innen) als auch zukünftige Teilnehmende (z. B. Schüler*innen). Das gemeinsame Ziel kann erst einmal ganz einfach und im Eigeninteresse der Gruppe liegen, sollte aber im Sinne des Bildungsanspruchs ein konkretes Thema umfassen.

Möglichkeiten: Wer kann was einbringen?

Was können die einzelnen Akteur*innen und Gruppenmitglieder dafür tun, damit die Partnerschaft ein Erfolg wird. Wer hat wo Kenntnisse, Talente und Möglichkeiten? Zum einen können diese bei der Organisation der Partnerschaft sehr hilfreich sein, zum anderen können dadurch gemeinsame Lernerfahrungen unterstützt werden: Welche Erfahrungen und welches Wissen haben Sie in Ihrer Schule oder Ihrem Verein mit dem gewählten Thema oder Kontext, in dem das Projekt stattfinden soll? Dies müssen keine „professionellen“ Aspekte sein, vielmehr ist es in Bildungsprojekten spannend, vom (Arbeits-)Alltag der Projektpartner*innen zu lernen. Suchen Sie nach guten Beispielen, die sich bezogen auf das Thema und in der Förderung einer nachhaltigen und gerechten Welt bewährt haben. Dies können z. B. gute Bildungsmethoden, politische Aktionen oder nachhaltiges Verhalten sein. Bedeutsam ist, dass Sie Ihre eigenen Erfahrungen und Beispiele nicht als einzig richtigen Weg und Belehrung des*r Projektpartner*in verstehen.



*Aufgrund ihrer bedeutenden Rolle für eine verantwortungsvolle Regierungsführung im Dienst der nachhaltigen Entwicklung sollten lokale Behörden und Führungskräfte an globalen Bildungspartnerschaften beteiligt werden. In Workshops mit Partner*innen können sie mehr über die wichtige Beziehung zwischen Bildungssystemen und Regierungsstrukturen lernen. Nach jedem Workshop können sie ihre Partnerschaftserfahrungen idealerweise nutzen, um neue kulturelle und politische Praktiken bei der Regierungsarbeit in ihrer Heimat zu entwickeln. Schließlich können sie jungen Teilnehmenden globaler Bildungspartnerschaften größere Chancen eröffnen, die erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse anzuwenden und politische Verantwortung zu übernehmen.*

Gilbert Kofi Germain
Lehrer an der St.-Germain-Schule,
Ghana

Die perfekte Partnerorganisation?

An dieser Stelle beschreibt das Handbuch die Situation, in der noch kein Kontakt zu potenziellen Partner*innen besteht. Durch die Vergewisserung Ihres eigenen Standpunkts haben Sie schon viele Erkenntnisse, wie die*der perfekte Partner*in für ein Bildungsprojekt aussehen würde. Diese*n wird es in der Realität aber wahrscheinlich nicht geben! Meist ist es darum sinnvoll, anhand einiger weniger Eigenschaften zu suchen und anschließend gemeinsam eine Basis zu finden und Ziele anzugleichen.

Oft wird abhängig vom gewünschten Thema oder persönlichen Interesse der Beteiligten ein Land oder Kontinent festgelegt, in dem eine Partnerorganisation gesucht werden soll. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass es eine große Vielfalt an Sprachen, Religionen, Volksgruppen, Landschaften, politischen Situationen oder Bildungssystemen, besonders innerhalb ganzer Kontinente wie Europa oder Afrika, aber auch innerhalb einzelner Länder gibt. Der Wunsch z. B. nach einer sehr allgemeinen „Partnerschaft mit einer Schule in Afrika/Europa“ sollte kritisch hinterfragt werden: Welches vereinfachte Bild von dem jeweils anderen Kontinent steckt dahinter? Warum nicht eine konkrete thematische Partnerschaft zwischen einer Schule an der deutschen und senegalesischen Küste, weil an beiden Orten viele Menschen am und mit dem Meer leben? Weitere Fragen sind hilfreich: Können beide Seiten an einer gemeinsamen Fragestellung im Kontext einer nachhaltigen und gerechten Welt arbeiten? In welchen Situationen müssen sie sich dafür befinden? Welche Gemeinsamkeiten gibt es? Schauen Sie auch bei „zufällig“ gefundenen Partner*innen, z. B. vermittelt über persönliche Kontakte, nach:

- einer gleichen Organisationsform (z. B. Grund-, Berufs- oder weiterführende Schule, Verein, Bildungsinstitution, ...),
- einem gemeinsamen thematischen Schwerpunkt in der alltäglichen Arbeit (z. B. Themen der SDGs wie Inklusion, nachhaltige Produktion/Konsum, gute Regierungsführung, ...),
- verbindenden globalen Themen (z. B. deutscher Kolonialismus, die Lieferkette einer Hose, ...),
- ähnlichen methodischen Ansätzen (z. B. Theater, politische Bildung, Jugendbeteiligung, ...).

Insbesondere bei Partnerschaften zwischen Menschen aus dem Globalen Norden und Süden ist darüber hinaus die Gefahr groß, unbeabsichtigt und unbewusst in die Rollen der „Entwicklungshilfe“ von Gebenden und Nehmenden zu fallen. Reine Spendenprojekte erfüllen nicht die Kriterien einer Bildungspartnerschaft und sollten kritisch gesehen werden. Bei der Auswahl von Partner*innen sollte schon im Vorfeld darauf geachtet werden. Eine offene Kommunikation über Rollen sollte dann das Ziel sein. Im besten Fall führt dies zu einer Erweiterung der Partnerschaft um gemeinsam zu bearbeitende Themen und Projekte.

Partner*innen aktiv suchen

Es gibt einige Möglichkeiten, Partner*innen aktiv zu suchen. Oft ist es hilfreich, im direkten sozialen und gesellschaftlichen Umfeld zu beginnen. Hier gibt es meist internationale Kontakte, die sich für ein Projekt eignen könnten: Migrant*innen und ihre Organisationen haben oft weiterhin regen Austausch mit ihrem Herkunftsland/-ort. Soziale Institutionen oder Gewerkschaften können ihre Kontakte nutzen. Ehemalige Freiwillige oder Fachkräfte, die für eine Zeit in Ländern des Globalen Nordens oder Südens gearbeitet haben (zum Beispiel im Rahmen des deutschen weltwärts-Programms), können Brücken bilden. Auch bestehende Partnerschaften der Stadt oder Kommune können genutzt werden. Zusätzlich können in Deutschland lokale Vereine der Entwicklungspolitik, internationalen Menschenrechtsarbeit oder Weltläden angesprochen werden, die Kontakte vermitteln können. Vorteile dieser meist persönlichen Kontakte können eine schnelle Kommunikation und eine höhere Verbindlichkeit sein. Eine Herausforderung kann die Geschichte der Kontakte sein, die eventuell von (finanziellen) Abhängigkeiten, Konflikten und gegenseitigen Stereotypen geprägt ist. Sie können auch versuchen, ganz neue Partner*innen zu finden, zum Beispiel durch eine Recherche im Internet zu einem Wunschort. Auch Organisationen mit thematischen Schwerpunkten lassen sich gut finden. Mehrere Internetdatenbanken vermitteln darüber hinaus konkret internationale Kontakte für Schulen und Vereine.

connectforchange



Rechercheportale im Internet

Die Initiative „bridge-it!“ unterstützt Bildungspartnerschaften insbesondere junger Menschen

www.bridge-it.net

Vernetzungsportal des deutschen Auswärtigen Amtes für Schulpartnerschaften

www.partnerschulnetz.de

Global – virtueller Schulaustausch des ESD Expert Net

www.esd-expert.net/go-global-virtueller-schulaustausch.html

Kontaktmöglichkeiten zu ausgewählten Ländern:

IndienHilfe, Deutschland–Indien

www.indienhilfe-deutschland.de

Masifunde, Deutschland–Südafrika

www.masifunde.de

Koordinierungskreis Mosambik, Deutschland–Mosambik

www.kkmosambik.de

The Global Experience, verschiedene Länder

www.theglobalexperience.org

Kirchliche Arbeitsstelle südliches Afrika, Deutschland–südliches Afrika

www.kasa.de



Klimabrunch in Lüneburg



Partnerschaft zwischen zwei Nichtregierungsorganisationen

Bündnis für globale Klimagerechtigkeit

Youth for Environment & Sustainable Development (YSD) (Lilongwe/Malawi)
und Youth for Sustainable Development Germany e. V. (Hameln/Deutschland)

Unsere Partnerschaft besteht aus je fünf bis zehn jungen Erwachsenen in Malawi und Deutschland. Wir beschäftigen uns mit Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels, die zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden ungleich verteilt sind. Wir verstehen Rassismus und Kolonialismus in ihren historischen und gegenwärtigen Erscheinungsformen als die ideologische Grundlage globaler Ungerechtigkeiten.

Jedes YSD-Mitglied ist ein*e (Bildungs-)Aktivist*in, der*die für globale Klimagerechtigkeit kämpft. Wir haben eine gemeinsame Vision, die es uns ermöglicht, uns verbunden zu fühlen und als Partner*innen füreinander einzustehen und zu handeln. Das Teilen unserer Gedanken und Ressourcen macht uns stärker und hat uns zu einer großen Familie werden lassen, in der sich alle gleichermaßen bedeutsam fühlen. Dies führt zu einer großen Toleranz gegenüber der Vielfalt, die innerhalb unserer Partnerschaft besteht. Dennoch halten wir es für wichtig, regelmäßig über die Dynamik und die Qualität unserer Zusammenarbeit nachzudenken. Bis zu

einem gewissen Grad war dies auch erfolgreich, aber wir lernen immer noch gemeinsam, wie wir diesen Reflexionsprozess erleichtern und verbessern können.

YSD Malawi arbeitet mit ländlichen und städtischen Gemeinschaften – insbesondere mit Jugendlichen und Frauen – in den Bereichen Naturrressourcenmanagement, Umweltbildung und Klimaresilienz zusammen. Bei der Umsetzung ihrer Aktivitäten verfolgt die Organisation einen gemeinschaftszentrierten, integrativen und ermächtigenden Ansatz, der auch indigene Perspektiven einschließt. Dies hat es uns ermöglicht, eine intensive Zusammenarbeit mit Gemeinden, lokalen Interessengruppen und anderen NGOs im ganzen Land aufzubauen, was YSD zu einer bekannten und anerkannten Graswurzel-NGO in Malawi gemacht hat.

Im Jahr 2015 hat YSD Malawi eine Kooperation mit YSD Germany aufgenommen. YSD Germany wurde ursprünglich gegründet, um YSD Malawi bei der Beschaffung von Projektmitteln aus deutschen Quellen zu unterstützen. Doch schon bald engagierte sich YSD Germany in der Bildungsarbeit in Deutschland, deren Schwerpunkt auf den Ursachen von Klimagerechtigkeit liegt. Wir ermutigen Menschen in Deutschland, sich für Klimagerechtigkeit einzusetzen, ihre eigenen Privilegien innerhalb globaler Machtstrukturen infrage zu stellen und diese letztlich zu transformieren. Die Partnerschaft ist eine wichtige Quelle für Fachkenntnisse, Perspektiven und Wissen für die Bildungsaktivitäten in Deutschland. Wir nutzen dies beispielsweise mittels Videobotschaften von Teammitgliedern von YSD Malawi.

Durch die jahrelange Zusammenarbeit haben wir die Kommunikation, das gegenseitige Verständnis und das Vertrauen zwischen der deutschen und der malawischen Gruppe entwickelt und verbessert. Der Austausch von Informationen über unsere spezifischen Situationen, Strategien und Herausforderungen hat uns geholfen, den Prozess der gemeinsamen Planung und Durchführung von Projekten zu verfeinern.

Wir sind alle hoch motiviert, unsere Zusammenarbeit fortzusetzen, die Aktivitäten der anderen zu unterstützen und gemeinsame Programme zu entwickeln. Um mehr Stabilität und Flexibilität zu schaffen, hoffen wir, in beiden Ländern zusätzliche Finanzierungsquellen zu finden. Wir haben eine gemeinsame Website, die wir weiterentwickeln und zu einer Lernplattform für andere Partnerschaften ausbauen möchten. Zu unserer Vision für die Zukunft gehört auch die Schaffung von Austauschprogrammen, in denen Jugendliche aus Deutschland und Malawi voneinander lernen und in Projekten arbeiten, die dieselbe globale Herausforderung aus ganz unterschiedlichen Perspektiven angehen. Genau darum geht es in unserer Zusammenarbeit.

www.ysdalliance.org



Ausbildung von Landwirt*innen in Malawi



Bildungsarbeit in Deutschland

2.2 Eine gemeinsame Basis schaffen

Von Sören Barge

*Wie können sich Partner*innen wert-schätzend wahrnehmen und kennenlernen?*

In einer beginnenden globalen Bildungspartnerschaft treffen sich Menschen, die sich zunächst weitgehend unbekannt sind. Oft haben beide Seiten den jeweils anderen Ort der Welt und die dort lebenden Menschen noch nicht kennengelernt – denn es ist ja gerade ein Anlass für die Partnerschaft, die Lebensrealität anderer Menschen auf dieser Welt zu entdecken. Die Erwartung dabei: „Diese Realität wird ganz anders sein als meine eigene. Ich werde viele fremde Dinge sehen und Neues lernen.“ Die Neugier ist ein wichtiger Treiber für weltweite Vernetzung und Zusammenarbeit und ein Grundpfeiler für die Partnerschaft. In ihr steckt insbesondere das Interesse an den Eigenheiten der anderen Seite.



”

Zu Beginn eines Projekts oder einer Partnerschaft nehmen sich die Beteiligten oft noch durch ihre ‚Brille‘ von Stereotypen und starren Vorstellungen wahr. Sie fokussieren dabei auf Unterschiede und für sie Fremdes. Es ist immer wieder sehr spannend zu sehen, wie anschließend Stück für Stück aus Fremden Freunde werden, die doch so viel gemeinsam haben. Denn die Menschen dieser Welt sind sich ähnlicher als meist angenommen!

Sören Barge
Fachstelle Globales Lernen des
Verbands Entwicklungspolitik
Niedersachsen, Deutschland

Die Chance der Unterschiede

An dieser Stelle wird oft der Begriff der „Kultur“ verwendet, der damit die jeweilige gemeinsame Lebensweise einer bestimmten Gruppe von Menschen beschreiben soll. So ist es wahrscheinlich, dass z. B. viele der Bewohner*innen des niedersächsischen Dorfs, in dem eine der Partnerschulen steht, gemeinsam Feste feiern, ähnliche Dinge essen, der gleichen Religion angehören oder die Rollen von Männern und Frauen ähnlich definieren. Das gilt wahrscheinlich gleichermaßen für einen Bekanntenkreis von Jugendlichen, die die gleiche Musik hören, ähnliche Kleidung tragen und sich ähnliche Dinge für ihre Zukunft erhoffen. Dies geschieht, weil sich diese Menschen oft treffen und Gewohnheiten und Ansichten in ihrem sozialen Umfeld unmittelbar weitergeben. Meist sind die Gruppen stolz auf ihre Lebensstile und ihre Errungenschaften und zeigen sie gerne Besucher*innen. Deren Kennenlernen ist ein wichtiger Bestandteil von Partnerschaften. Interkulturelle Sensibilität, das Interesse und der große Respekt sind sehr wichtig: Manche Dinge mögen von außen betrachtet nicht sinnvoll oder sogar falsch wirken. Der Blick auf das vermeintlich „Fremde“ geschieht aber immer durch die Brille der eigenen Maßstäbe, die in diesem anderen Umfeld sehr wahrscheinlich gar nicht relevant sind. Insbesondere Partner*innen aus dem Globalen Norden laufen aufgrund der Entwicklungsideologie Gefahr, mit dieser Brille die Lebensweise der Partner*innen im Globalen Süden als „rückständig“ zu bewerten und deren Errungenschaften oder alternativen Lebensweisen zu übersehen. In der Begegnung mit anderen Lebensrealitäten ist es sehr ratsam, sich in die Rolle der Lernenden zu begeben. Die wahrgenommenen Unterschiede zwischen den Partner*innen sollten dabei nicht bewertet, sondern als wichtige Inspiration wertgeschätzt werden. Ein gemeinsamer Weg in der Partnerschaft ist gerade dann spannend, wenn beide Seiten nicht gleich sind.

Die Gefahr der Vereinfachung

Die Wahrnehmung des Gegenübers und damit die Chancen für ein tiefes Kennenlernen hängen stark von den eigenen Einstellungen ab. Einem vorbehaltlosen Austausch steht dabei ein menschlicher Automatismus im Weg: das Stereotyp. In unserer sehr diversen Welt ist eine Orientierung für den menschlichen Verstand schwierig. Die Wahrnehmung eines anderen Menschen in seiner komplexen, einzigartigen Persönlichkeit braucht Zeit und auch Kraft. Um aber schnell reagieren zu können, fasst das Gehirn Menschen in Gruppen zusammen, die vermeintlich übereinstimmende Eigenschaften und „typische“ Merkmale haben: Wer „die Deutschen“, „die Schwarzen/Weißen“ oder „die Armen“ sind, scheint klar benennbar. Schließlich, so die Annahme, trennen sie ja feste und sich ausschließende Kulturen, Gewohnheiten und Ansichten. Der Begriff „Kultur“ wird bei diesem Automatismus auf eine große Gruppe von Menschen ausgeweitet, die sich im Gegensatz zum Dorf oder Bekanntenkreis nicht mehr alle treffen können. Hinzu kommt, dass in diesem falschen Sinne persönliche Erfahrungen in einem konkreten Umfeld wie dem niedersächsischen Dorf schnell auf ein ganzes Land wie Deutschland übertragen werden. Das dahinterliegende Prinzip „Kennst du einen, kennst du alle“ ist aber natürlich falsch: Schon im direkten sozialen Umfeld wird es überall auf der Welt nur einzelne Gemeinsamkeiten geben. Die Menschen sind in ihren Interessen und Verhaltensweisen wahrscheinlich sehr viel individueller und diverser. Das verwendete Verständnis von „Kultur“ fokussiert so die Unterschiede: Wenn z. B. bei internationalen Begegnungen und auch Urlaubsreisen das „Kennenlernen der anderen Kultur“ im Vordergrund steht, fußt dies auf einem Modell, in dem sich verschiedene „Kulturen“ klar voneinander abgrenzen oder sogar miteinander unvereinbar sind. Insbesondere vermeintlich sehr sichtbare unterschiedliche Essgewohnheiten, Kommunikationsformen, Kleidung oder Musik sind in diesem Modell wie in Kugeln klar abgeschlossen und stoßen andere solcher Kugeln ab, ein Wir-und-die-anderen entsteht in den Köpfen.

Zur Vertiefung: Handreichung
 „create your space“ – Impulse
 für eine diversitätsbewusste
 internationale Jugendarbeit
www.t1p.de/create-your-space

Andere Lebensstile faszinieren,
 Menschen sollten aber nicht auf
 einige wenige Eigenschaften
 reduziert werden.



Die Bilder im Kopf

Stereotypisierung bedeutet, dass anhand einiger weniger Merkmale wie Aussehen, Herkunft, Religion, Nationalität oder Abstammung auf die Art und Weise geschlossen wird, „wie dieser Mensch ist“. Die Gefahr liegt auf der Hand: Durch eine starke Vereinfachung werden einige wenige Eigenschaften hervorgehoben, die gar nicht bei allen Menschen der konstruierten Gruppe anzutreffen sind. Der Mensch wird zur starren Karikatur, die aber den Umgang mit den vermeintlich „anderen“ stark beeinflusst. Partner*innen in Projekten werden dann z. B. nur als „schwarze Südafrikaner*innen“ wahrgenommen und aufgrund eines Stereotyps behandelt, obwohl sie natürlich über eine vielschichtige Persönlichkeit verfügen. Verhaltensweisen werden oberflächlich mit „typischen“ Eigenschaften begründet, ihr wahrer Grund bleibt aber verborgen. Im schlimmsten Fall wird diese Karikatur mit Wertungen verknüpft und es entstehen Vorurteile und Ressentiments. Menschen werden dann nur aufgrund ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert oder sogar verfolgt.

Diese Stereotype, also die Bilder im Kopf, sollten gerade in globalen Bildungspartnerschaften reflektiert werden. Und dies geschieht nicht nur durch den Besuch bei den Partner*innen. Ohne gute Vorbereitung werden vor Ort zumeist diejenigen Aspekte wahrgenommen, die das Stereotyp bestätigen. Andere, komplexere Zusammenhänge werden unbewusst weiterhin übersehen oder ausgeblendet. Es ist also sehr sinnvoll, sich über die Funktion von Stereotypen bewusst zu sein: Sie entstehen automatisch, sind damit ein Teil der Partnerschaft und müssen fortlaufend reflektiert und besprochen werden.

Das Kugelmodell der Kultur ist in der Realität schnell überholt: Im Alltag und in der Geschichte gibt und gab es schon immer diverse Formen, die sich gegenseitig intensiv beeinflusst haben. Und noch viel wichtiger: In einer globalisierten Welt gibt es viele Einflüsse, die Teil der individuellen Identität werden können. Eine kulturelle Trennung ist künstlich, fokussiert meist nur einen sehr kleinen Ausschnitt der Realität und ist bestenfalls eine Momentaufnahme. Kultur sollte in Partnerschaften als ein dynamisches Gewebe verstanden werden, das das individuelle Handeln niemals vollends bestimmt. Kulturelle Unterschiede sind sozial und historisch bedingt und damit wandelbar. Gerade Teilnehmende an globalen Bildungsprojekten spüren ihrer (kulturellen) Identität nach und stellen sie infrage. Das heißt konkret: Fragestellungen für die gemeinsame Arbeit sollten sich nicht von im Kopf konstruierten „kulturellen Identitäten“ ableiten und sie auf diese Weise reproduzieren, sondern direkt an der diversen Lebensrealität der beteiligten Menschen ansetzen.

Die Suche nach Werten und Gemeinsamkeiten

Die Wahrnehmung der anderen und das eigene Verhalten stehen in starker Abhängigkeit: Eine vertraute und offene Kommunikation beruht auf gegenseitiger Sympathie und Respekt. Der direkte sprachliche Austausch ist dabei von großer Bedeutung: Interessiert sich jemand wirklich für mich als individuellen Menschen mit Bedürfnissen? Fragt er oder sie mich nach meiner Sichtweise und Wünschen? Werde ich ernst genommen? All dies geschieht, wenn Menschen einander gut zuhören sowie aufgeschlossen und forschend aufeinander zugehen. Dabei sollten aber persönliche Grenzen immer respektiert werden. Wichtig für eine Bildungspartnerschaft ist es, nicht nur über konkrete Maßnahmen zu sprechen, sondern zu versuchen, tieferliegende Wertevorstellungen zu thematisieren. Ein Kennenlernen zwischen den Partner*innen ist dann erfolgreich, wenn sowohl die vorgestellten und realen Unterschiede thematisiert und respektiert werden, als auch nach gemeinsamen Werten und Zielen gesucht wird. Eine Partnerschaft, die auf beidem fußt, ist beständiger und krisenfester. Das Kennenlernen ist dabei nie abgeschlossen. Manchmal erkennt man viel des Gegenübers in wenigen Minuten, manchmal passiert dies nur Stück für Stück über eine längere Zeit. Gerade in Partnerschaften, bei denen beide Seiten weit entfernt voneinander leben, sind Geduld und Transparenz wichtige Bausteine für einen langfristigen Erfolg.



”

Hast du schon einmal von Ubuntu gehört?

Dieses Wort aus den Nguni-Sprachen, die vor allem im Süden Afrikas gesprochen werden, wird oft übersetzt mit „Menschlichkeit“. Aber es bedeutet viel mehr: Der volle Wortlaut in der Xhosa-Sprache ist: umntu ngumntu ngabantu. Wörtlich übersetzt: Ein Mensch wird ein Mensch durch einen anderen Menschen. Unsere Menschlichkeit ist nicht angeboren, sondern entsteht im achtungsvollen Dialog und Handeln mit anderen.

Ich habe das menschliche Glück, seit nunmehr über 20 Jahren in Kapstadt, im äußersten Süden Afrikas, leben zu dürfen. So viel durfte ich in dieser Zeit lernen.

So viel wirst auch du lernen können in internationalen Partnerschaften, auch wenn diese Begegnungen vielleicht nur kurz sind. Aber sie werden dir eine Sicht erlauben, die du durch keine sozialen Medien, durch keine Bücher und Filme allein wirst erleben können.

Lutz van Dijk

Autor und Mitbegründer der Stiftung HOKISA, Südafrika



Methode

Identitätsblume – Zugehörigkeiten auf der Spur

Ziel: Teilnehmende reflektieren eigene Identitäten und Zugehörigkeiten, um ein Verständnis für diverse und komplexe Persönlichkeiten zu bekommen. Wenn Teilnehmende von mehreren Partner*innen dabei sind, lernen diese die anderen in einer vielfältigen Art kennen, vermeiden so Stereotype und finden Gemeinsamkeiten.

Dauer: ca. 60 min

TN: bis zu 30

Material: Papier, Stifte

Ablauf:

Schritt 1: 10 min

Jede*r bekommt ein Blatt Papier und Stifte und malt eine Blüte mit großen Blütenblättern. In jedes Blatt schreibt er*sie eine Facette seiner*ihrer Identität: Was macht dich aus? Wer bist du für dich/für andere?

Schritt 2: 30 min

Die Teilnehmenden bilden Paare, tauschen sich über Aspekte ihrer Identitätsblumen aus und versuchen, die Auswahl ihrer Identitätsaspekte zu begründen. In einer zweiten Gesprächsrunde reflektieren sie, zu welchen Gruppen sie sich zugehörig fühlen. Impulse können sein:



Welche Erfahrungen hast du mit Zugehörigkeiten (z. B. angenehme oder eher schwierige Erfahrungen mit Zugehörigkeiten; freiwillige/unfreiwillige Zugehörigkeiten; welche Zugehörigkeiten bedeuten viel)?



Wählst du diese Zugehörigkeiten selbst oder werden sie dir zugeschrieben?

Welche Zugehörigkeiten habt ihr gemeinsam? Welche nicht?

Schritt 3: 20 min

Im Plenum werden wichtige Erkenntnisse der Gruppen bezüglich des Methodenziels zusammengefasst.



Bildungspartnerschaften diversitätsreflexiv gestalten



*Bei der Gestaltung eines globalen Bildungsprojekts ist es unerlässlich, sich die eigenen biografisch erworbenen Haltungen und Einstellungen, aber auch die eigene berufliche und gesellschaftliche Position bewusst zu machen und nicht als selbstverständlich anzusehen. Es geht darum, Machtasymmetrien und Zuschreibungen in ihren Auswirkungen auf andere zu reflektieren, unbeabsichtigte Diskriminierungen oder Abwertungen zu erkennen und zu überwinden. Vertrauen, gegenseitige Offenheit und Wertschätzung müssen wachsen. Dafür braucht es Raum und Zeit, sichere Lernumgebungen und geeignete Methoden, wie z. B. interkulturelle oder Diversity-Trainings. Es ist spannend, solche Trainings- bzw. Reflexionselemente in gemeinsame Projektphasen mit Partner*innen zu integrieren.*

Übrigens kann es durchaus witzig sein und Spaß machen, sich kreativ mit den eigenen Selbstverständlichkeiten und Vorurteilen auseinanderzusetzen. Ich habe in Projekten eindrucksvolle Erfahrungen damit gemacht und es gelingt dadurch schnell und intensiv, die Projektteilnehmenden in ihrer gesamten menschlichen Vielfalt kennenzulernen und anzuerkennen.

Claudia Schanz

*Referatsleiterin im Niedersächsischen Kultusministerium,
Diversity-Pädagogin, interkulturelle Trainerin, Deutschland*



Konflikte, Rollen und Macht

Hin und wieder kann es passieren, dass Ansichten oder Verhalten von Partner*innen schwierig zu akzeptieren sind, da sie eigenen Überzeugungen widersprechen: Beispiele sind der öffentliche Umgang mit Sexualität, autoritäre Erziehung von Kindern, Korruption oder diskriminierende Sprache. Diese Dinge können zu Konflikten unter den am Projekt beteiligten Menschen führen, aber auch im beiderseitig unausgesprochenen Einverständnis verschwiegen werden. Beides ist für eine langfristige vertrauensvolle Zusammenarbeit schädlich. Oft hilft ein Gespräch über die jeweiligen Gründe des Verhaltens, um diese in die lokalen Kontexte einordnen zu können. Dies fördert das Verständnis, kann aber auch die unterschiedlichen Positionen verdeutlichen. Im besten Fall setzt ein gemeinsamer Reflexionsprozess ein, der zur Transparenz beiträgt. Spannungen können dann eventuell besser ausgehalten werden, allerdings nicht zu jedem Preis: Sind die Bedenken zu schwerwiegend oder werden Menschenrechte verletzt, sollte die Partnerschaft beendet werden.

In Projekten der globalen Bildungszusammenarbeit ist es schon aufgrund der ungleichen Lebensbedingungen auf der Welt sehr wahrscheinlich, dass Menschen mit ganz unterschiedlichen Möglichkeiten, Privilegien und Ressourcen etwas Gemeinsames schaffen wollen. Unterschiede können hier zwar unbeabsichtigt sein, aber schnell auch Macht bedeuten: Wer über Geld, Zugang zu Medien, Reisefreiheit oder auch einfach nur eine weiße Hautfarbe verfügt, kann diese Vorteile nutzen, um die Partnerschaft in seinem Sinne zu beeinflussen. Ein erster Schritt ist es, sich der eigenen Position bewusst zu werden, insbesondere im Globalen Norden. Mit diesem Wissen können dann feste Machtverhältnisse verhindert werden, indem den Partner*innen aktiv Mitbestimmung ermöglicht wird. Ein zweiter Schritt sollte auch hier das offene Gespräch über diese Positionen und die Rollen von Gebenden und Nehmenden vor dem Hintergrund der kolonialen Weltgeschichte (siehe Kapitel 1) sein. Insbesondere Bildungspartnerschaften bieten aufgrund ihrer inhaltlichen Ausrichtung die große Chance, diese Rollen aufzubrechen.

connect  change

„Das Märchen von der Augenhöhe“
Broschüre von glocal e. V. zu
Macht und Solidarität in Nord-
Süd-Partnerschaften mit
Artikeln und Checkliste für
Reflexionsprozesse
[www.glocal.org/publikationen/
das-maerchen-von-der-augenhoehe/](http://www.glocal.org/publikationen/das-maerchen-von-der-augenhoehe/)



”

Auf dem Weg zu einem umfassenden partnerschaftlichen Ansatz

*Es wäre nicht nachhaltig, Expert*innen für transformative Bildung in den Globalen Süden zu entsenden, die dort ausschließlich im Sinne der Bildungssysteme des Globalen Nordens arbeiten, ohne dabei die Entwicklungs- und Bildungsbedürfnisse sowie -ziele der lokalen Gesellschaften zu berücksichtigen.*

*Meiner Erfahrung nach versäumen es sowohl individuelle als auch institutionelle Partner*innen aus dem Globalen Norden oftmals, die wirtschaftlichen und entwicklungspolitischen Bedürfnisse ihrer lokalen Partner*innen (Expert*innen wie auch Gemeinschaften) angemessen zu berücksichtigen, wenn sich die Partnerschaftsaktivitäten auf das Thema „Bildung“ konzentrieren.*

*Partner*innen aus dem globalen Norden sollten einen sogenannten umfassenden Partnerschaftsansatz verfolgen, bei dem sie in enger Absprache und Zusammenarbeit mit Expert*innen und Gemeinschaften aus dem Globalen Süden auch Verantwortung für deren wirtschaftliche und entwicklungspolitische Bedürfnisse und Forderungen übernehmen. Im Rahmen internationaler Bildungspartnerschaften brauchen wir eine neue Philosophie und neue Prinzipien für die Gestaltung wirtschaftlich nachhaltiger Gemeinschaften, um den Vorwurf zu vermeiden, Bildungspartnerschaften seien nur eine weitere Form der Ausbeutung der Armen im Interesse der Reichen. Es versteht sich von selbst, dass ein derartiger Ansatz auch in der Bildungspraxis Früchte tragen würde.*

Maissara Saeed

Menschenrechtsaktivist bei Umbaja e. V., Deutschland/Sudan



In gemeinsamen Reflexionen werden im Learn2Change-Netzwerk Rollen infrage gestellt.



Schulpartnerschaft

Interkulturelle Kommunikation wirft fortlaufend neue Fragen auf

St. Germain School (Agona Swedru/Ghana)
und Berufsbildende Schule 1 Gifhorn (Deutschland)

Unsere Partnerschaft begann im Jahr 2008, als sich Gilbert Kofi Germain (Leiter der St. Germain School) und Tim Pauls (derzeit Lehrer an der Berufsbildenden Schule 1 Gifhorn) zum ersten Mal trafen. Tim arbeitete damals als Freiwilliger an der St. Germain School und war inspiriert, wie die Kinder dort dazu befähigt wurden, sich für ihre Rechte einzusetzen. Seitdem hat sich eine einzigartige Freundschaft zwischen Gilbert und Tim entwickelt. Durch den Austausch ihrer Ideen und Perspektiven auf das Leben erfahren beide aus erster Hand, wie interkulturelle Kommunikation die Wahrnehmung der eigenen Realität erweitert.

Enge persönliche Beziehungen sind der Schlüssel zum Gedeihen unserer Partnerschaft. Die Bereitschaft beider Seiten, sich zu öffnen, die eigenen Perspektiven zu verändern und darauf zu achten, andere nicht anhand des ersten Eindrucks zu beurteilen, ist von entscheidender Bedeutung. Die Förderung einer tiefen und

intensiven Kommunikation ist ein weiterer Eckpfeiler des persönlichen Wachstums wie auch der Partnerschaft. Digitale Möglichkeiten, wie ein gemeinsamer Blog und Sprachnachrichten, haben uns dabei geholfen. Persönliche Begegnungen haben aber das größte Potenzial zur weiteren Vertiefung der Beziehungen.

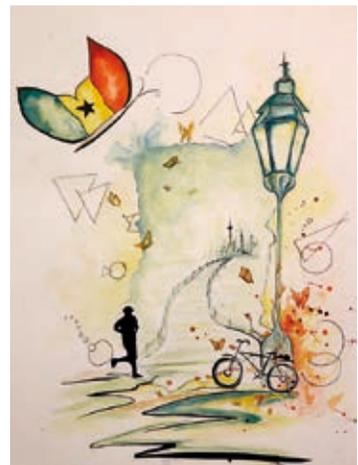
Das Lernen in unserer Partnerschaft erfolgt durch eine Mischung verschiedener Ansätze, insbesondere durch Reflexion von Perspektiven und Erfahrungen in einem Prozess der interkulturellen Gruppenkommunikation, in dem Konflikte angenommen und nicht unterdrückt werden. Um wirklich in die Tiefe gehen zu können ist es wichtig, Raum für private, zwischenmenschliche Gespräche zu schaffen. Die ständige Infragestellung der eigenen Perspektiven erwies sich als hilfreiche Haltung. Dies bedeutet auch, dass wir nicht versuchen, endgültige Antworten in der interkulturellen Kommunikation zu finden, sondern diese als einen Prozess wahrnehmen, der fortlaufend neue Fragen hervorbringt. Damit bewahren wir uns eine mentale Flexibilität, insbesondere um nicht in tief verwurzelten Mustern und Gewohnheiten gefangen zu bleiben.

Weiteres Lernen wird auch durch die zahlreichen Verbindungen zwischen unseren Lebenswelten ermöglicht: Wenn wir die Oberfläche der Kultur abkratzen, kommt darunter unsere gemeinsame Menschlichkeit zum Vorschein. Dies bedeutet jedoch auch, die Muster unserer eigenen Kultur infrage zu stellen.

Motiviert durch diese Erfahrungen wollten Gilbert und Tim anderen die Möglichkeit eröffnen, ihre Visionen und Ideen auf ähnliche Weise zu teilen. In einem ersten Schritt nahmen Schüler*innen aus St. Germain Videobotschaften auf, in denen sie Einblicke in ihren Alltag gaben. Dabei zeigten sie sowohl die fröhlichen als auch die traurigen Seiten. Diese Videos wurden im Rahmen einer Methode des Globalen Lernens in Deutschland genutzt, um die Schüler*innen zu ermutigen, sich bestehender Vorurteile bewusst zu werden und diese kritisch zu überdenken. Der darauffolgende stete Austausch zwischen den Schüler*innen gipfelte 2018 schließlich in den ersten „echten“ Begegnungen.

Indem wir nicht nur über die Ungerechtigkeiten in unseren Gesellschaften nachdenken, sondern diese durch gemeinsames Handeln auch verändern, wollen wir in der Zukunft den nächsten Schritt auf diesem Weg gehen.

www.ghanagermanypartnership.wordpress.com



Unser gemeinsamer Weg,
Zeichnung von Quynh Bui



Unsere Begegnung in Ghana 2018

2.3 Einen gemeinsamen Plan erstellen

Von Sören Barge

*Wie können erste
Projektplanungen
fruchtbar umgesetzt
werden?*

Kern eines globalen Bildungsprojekts oder gar einer -partnerschaft ist das gemeinsame Lernen anhand von Austausch und Zusammenarbeit bei der Umsetzung konkreter Projekte. Ganz praktisch müssen diese Aktivitäten geplant, umgesetzt und evaluiert werden. Bewährte Methoden des Projektmanagements helfen hier, den Überblick zu behalten und vorher anvisierte Wirkungen bei den Beteiligten und in Strukturen auszulösen. Diese Herangehensweise macht das Projekt handhabbar und konkretisiert oftmals viele Schritte der Zusammenarbeit. Allerdings zeichnet sich eine globale Bildungszusammenarbeit durch die Suche nach Erfahrungen, Fragen und vielfältigen Antworten sowie durch das Experimentieren mit Möglichkeiten und Perspektiven aus. „Lernen“ wird als ein methodisch vielfältiger, ergebnisoffener und selbstgesteuerter Prozess verstanden, in dem nicht eine Richtung vorbestimmt oder ein Richtig oder Falsch schon festgelegt ist. Dieses Verständnis macht eine Projektplanung nicht einfach: Wenn so gelernt wird, ergeben sich immer wieder neue Wege, Impulse und Ideen, die diskutiert und organisiert werden müssen. Die Balance aus Offenheit und konkreten Projektplanungen ist eine große Herausforderung für die Partner*innen und muss fortlaufend berücksichtigt werden. Am besten geschieht dies durch eine gemeinsame Verantwortung für laufende Prozesse: Denn ist nur eine Seite für einen Großteil der Planungen zuständig, verliert sie möglicherweise die Rücksicht auf die Bedürfnisse nach Offenheit und Eigenverantwortlichkeit der anderen Seite. Andersherum kann eine zu geringe Strukturierung auf einer Seite aber auch zu einer Frustration auf der anderen führen. Ein gemeinsamer Rahmen, der Platz für individuelles Engagement lässt, hat sich als guter Weg bewährt. Gut ist es auch, feste Absprachen über Zuständigkeiten zu treffen, die dann möglichst eigenverantwortlich, auch z. B. von Teilnehmenden, umgesetzt werden. Planen Sie daher genug Zeit für gemeinsame Überlegungen und Absprachen ein, im besten Fall in gemeinsamen Workshops, bevor das Projekt selbst starten kann. Ergebnis dieser Vorarbeit kann auch eine grundsätzliche „Partnerschaftsvereinbarung“ sein. In diesem offiziellen Dokument versichern sich die Partner*innen, in Zukunft gemeinsam arbeiten zu wollen. Dort können auch schon einige inhaltliche Anknüpfungspunkte genannt werden (z. B. die SDGs oder ein spezifisches Thema) oder, wenn sie schon feststehen, anvisierte Maßnahmen (Begegnungen, Erstellung von Büchern oder Websites, ...). Gut ist, wenn dort auch grundsätzlich eine gemeinsame Verantwortlichkeit für Planung, Organisation, Finanzierung, Öffentlichkeitsarbeit etc. festgeschrieben wird. Seien Sie trotz der Festlegungen aber immer offen für kurzfristige Planänderungen, denn nur so kann eine lebendige Partnerschaft entstehen.

Praktische Wege der Kommunikation

Bei einer (Bildungs-)Zusammenarbeit über weite Entfernungen hinweg sind die Wege einer verlässlichen und wertschätzenden Kommunikation von wesentlicher Bedeutung. Bei schriftlicher wie mündlicher Kommunikation kann es zu Missverständnissen kommen, z. B. wenn eine Seite gewohnt ist, direkt und knapp zu kommunizieren, die andere allerdings herzlich und umfassend. Aus diesem Grund sollten grundsätzlich Nachfragen möglich sein und gegenseitige Verständigung gefördert werden. Bevor also eine umfassende Planung starten kann, sollten die Wege der Kommunikation fest vereinbart werden: Partner*innen auf beiden Seiten sollten die Gewissheit haben, über Medien Informationen senden zu können aber auch Antworten zu erhalten. Es sollten ein oder zwei zentrale, gemeinsame Kommunikationswege ausgewählt werden, damit nicht einzelne, über unterschiedliche Kanäle gestreute Informationen Verwirrung auslösen. Dies können Telefonate, E-Mails, Briefe, Messenger-Dienste, digitale soziale Netzwerke oder die Nutzung spezifischer Austauschplattformen im Internet sein. Ein wichtiger Faktor ist hier auch die Zeitverschiebung: (Video-)Telefonate müssen bei größeren Differenzen gut geplant werden. Gerade die Digitalisierung bietet für die Kommunikation immer wieder neue Möglichkeiten, die allerdings mit Leben gefüllt werden müssen. Auch ist an einigen Orten der Welt keine schnelle und günstige Internetverbindung verfügbar, insbesondere für größere Datenmengen oder Videotelefonie. Eventuell ist es darüber hinaus hilfreich, wenn auf beiden Seiten je eine Person für die Pflege und Aufrechterhaltung der Kommunikation zuständig ist. Dies verringert die Gefahr von Missverständnissen. Allerdings sollten diese Personen gewährleisten, dass sich alle an der Partnerschaft Beteiligten in die Kommunikation einbringen können. Wenn allerdings nach längerer Zeit keine Antwort der Partner*innen kommt, die Zeit aber für eine Entscheidung drängt, sollte auch nur von einer Seite entschieden werden dürfen.



Gemeinsame Brainstormings und Diskussionen helfen, erste Ideen und Wege zur Umsetzung zu finden.

Gemeinsame Fragestellungen entwickeln

Die Welt ist voller Herausforderungen, aber auch voll wunderbarer Dinge, die unser aller Leben beeinflussen. Viele Menschen auf diesem globalisierten Planeten sind auf verschiedenste Weise miteinander vernetzt: die Nutzung natürlicher Ressourcen, Produktionsketten und Konsumgewohnheiten, Migration, historische Entwicklungen und Denktraditionen, Musik und Kunst, Religion, Krieg und Frieden, berufliche Chancen, digitale Welten, Politik und soziale Bewegungen, ...

Diese Vernetzungen werfen viele Fragen auf, die sich besonders für gemeinsamen Austausch, Erfahrungen und Bearbeitungen eignen. Eine Fragestellung oder ein Thema verleiht dem Projekt seine Grundrichtung und damit einen großen Teil seines Sinns. Es verbindet die Partner*innen über den bloßen Wunsch nach Kennenlernen hinaus und schafft so eine Arbeitsbasis. Vielleicht war das Thema schon Grund für die Wahl der Partner*innen, ansonsten sollte gemeinsam mit den neuen Partner*innen danach gesucht werden: Welche Fragen sind für beide Seiten derzeit in der Arbeit oder im Alltag relevant? Können beide Partner*innen bei der Suche nach Antworten Perspektiven und Kenntnisse beitragen? Bei welchem Thema ist der Vergleich der unterschiedlichen Herangehensweisen interessant für beide Seiten? Wo lässt sich gemeinsames Engagement fördern und ein gemeinsames Ziel identifizieren?



”

*Bildung muss überdacht werden. Und wir müssen uns die Frage stellen „Warum Bildung?“, bevor wir mit dem Wie und dem Was anfangen. Viele der Antworten spiegeln sich in den Leitprinzipien und Werten der Global Citizenship Education und anderen transformativen Bildungsansätzen wieder. Sie vermitteln Fähigkeiten, die Schüler*innen auf der ganzen Welt benötigen, um einen Schritt weiter zu gehen auf dem Weg zur aktiven Mitgestaltung ihres persönlichen Umfelds, egal, wie groß oder klein dieser Schritt auch sein mag.*

*Für einige sind der Zugang zu hochwertiger Bildung und die Möglichkeit, Kernkompetenzen wie Lesen und Schreiben zu erwerben, der erste Schritt auf dem Weg dorthin. Für andere besteht der nächste Schritt in der Entwicklung transformativer Kompetenzen, wie etwa der Fähigkeit, Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen. Obwohl es sich keineswegs um einen linearen Prozess handelt, kann Global Citizenship Education dazu beitragen, dass Schüler*innen persönliche Motivation und Selbstvertrauen entwickeln, um notwendigen Maßnahmen für eine bessere Zukunft und eine gerechtere und friedlichere Welt zu ergreifen.*

Nick Krichevsky

Lehrer an der Robert-Bosch-Gesamtschule Hildesheim, Deutschland

Aktivitäten planen

Die Fragestellung sollte in unterschiedlichste Aktivitäten umsetzbar sein. Diese werden in der Projektlogik oft auch als Maßnahmen bezeichnet, denn sie tragen zu einer Erreichung der Projektziele bei. Was kann man also tun, um die Fragestellung zu bearbeiten? Auch hier sind gute Ideen gefragt: Eine erste könnte die Situationsanalyse vor Ort sein: Welche Dinge, Orte, Menschen, Geschichten hängen mit der Fragestellung zusammen? Diese könnten z. B. über digitale Medien den Projektpartner*innen präsentiert und dann gemeinsam nach interessanten praktischen Projekten gesucht werden. Dabei sollten Methoden genutzt werden, bei denen sich die Projektpartner*innen mit ihren Perspektiven und Einschätzungen möglichst auf Augenhöhe begegnen können. Und hier kommt die Offenheit ins Spiel: Die Partner*innen sollten bei den Durchführungen über Spielraum verfügen, sich allerdings auf einige feste Regeln einigen: Wann soll ein Ergebnis vorliegen (z. B. am Ende des Schuljahrs)? Welches Format soll es haben (z. B. Theaterstück)? Wie soll es ausgetauscht werden (z. B. als Video über einen Streamingdienst)? Aktivitäten im Rahmen einer Begegnung brauchen gemeinsame Planung und Offenheit: Nicht die Gastgeber*innen allein sollten das Programm bestimmen, sondern im Vorfeld mit den Gästen beraten, welche Exkursionen, praktischen Arbeiten oder Diskussionsrunden sinnvoll in Bezug auf die Fragestellung sind. Oft ist es hilfreich, ein gemeinsames Produkt während oder nach der Begegnung zu erstellen, in das sich alle auf ihre Weise einbringen können. Konkrete Beispiele finden sich in den Projektvorstellungen und in Unterkapitel 3.1 in diesem Band. Grundsätzlich sollte eine angehende Partnerschaft mit kleinen und überschaubaren Aktivitäten beginnen, für die es noch keiner umfassenden Planungen bedarf. Erst später, wenn die Absprachen komplexer werden, können Methoden, wie der auf der nächsten Seite vorgestellte gemeinsame Arbeitsplan, genutzt werden.



Methoden des Globalen Lernens vermitteln globale Zusammenhänge und können auch bei Besuchen gut angewendet werden.

Vorhandene Kompetenzen nutzen

Beim Aufbau einer Partnerschaft fallen viele verschiedene Aufgaben an, die im besten Fall gemeinsam geschultert werden. Viele praktische Informationen dazu finden sich in Kapitel 3. Alle dort beschriebenen Dinge und Aktionen erfordern Arbeit und Engagement. Um besser abzuschätzen, was auf die Beteiligten zukommt, lohnt es sich, eine Liste mit allen Aufgaben anzulegen. Dann wissen alle Seiten, worum es geht. Und: Nicht alle müssen alles machen! Machen Sie sich zusammen mit den Partner*innen Gedanken über Erfahrungen, Wissen, Fertigkeiten und Kompetenzen. Oft haben viele Menschen ganz unterschiedliche Fähigkeiten und Kenntnisse, die sehr hilfreich sind für die Durchführung eines internationalen Bildungsprojekts oder den Aufbau einer Bildungspartnerschaft. Hierzu zählen z. B. Wissen über weltweite Zusammenhänge, Spontanität und Ideenreichtum, Fremdsprachenkenntnisse, Erfahrungen in der Moderation und Anwendung von Bildungsmethoden, soziale Kompetenzen wie Motivation, Fürsorge und Streitschlichtung, Organisationstalent, Präsentationstalent, Öffentlichkeitsarbeit, Umgang mit digitalen Tools, Internet und sozialen Medien, Spaß an Umgang mit Zahlen und Finanzen.

connect4change



Bildung ist einer der Grundpfeiler für die sozioökonomische Entwicklung von Völkern und Nationen, aber sie ist auch ein Mittel, mit dem ein besseres Leben für alle friedlich aufgebaut werden kann. Angesichts der Globalisierung ist Bildung nicht länger eine spezifische Frage, die auf ein bestimmtes Land beschränkt ist, das dann in seinen Bildungsfragen isoliert bleibt. Die Auswirkungen eines guten Bildungssystems schwappen folglich auch über Ländergrenzen hinweg. Wenn Menschen und Gemeinschaften miteinander lernen und die Erfahrungen und Erkenntnisse, die in anderen Systemen und Bildungsmodellen gesammelt wurden, ausgetauscht werden würden – die Bildung auf der ganzen Welt würde intensiviert und verbessert. Gleichzeitig würde dabei geholfen, die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung zu erreichen. Um eine Fragmentierung der durchgeführten Maßnahmen zu verhindern, ist es wichtig, internationale Bildungspartnerschaften aufzubauen und zu stärken, die spezifischen Merkmale verschiedener Regionen ans Licht zu bringen und auf das Wohl der Menschen auszurichten.

Lassen Sie uns die einzelnen Bestandteile der Bildungssysteme auf der ganzen Welt miteinander verweben! Nur so können wir den „Stein der Weisen“ heben, den wir brauchen, um den dringend benötigten Wandel zu erreichen.

Hamza Ghedamsi

Gründer von Modèle de L'Union Africaine, Tunesien

Methode

Arbeitsplan (online)

Ziel: Zur gemeinsamen Planung von Aktivitäten ist eine Übersicht der notwendigen Schritte hilfreich. Diese sollen für alle sichtbar in einem Plan zusammengestellt werden, der mehrere Fragen pro Schritt oder Aktivität festhält.

Dauer: je nach Projektumfang unterschiedlich

TN: bis zu 15

Material: Für Workshops: möglichst großes Papier, Stifte

Online: ein Dokument auf einer Website, auf die alle mit der ihnen zur Verfügung stehenden Technik zugreifen können, eventuell Tool und Technik für Videokonferenzen

Ablauf: Erstellen Sie eine Tabelle mit Spalten, die jeweils eine Frage betreffen. In die Zeilen darunter werden dann die Aufgaben dazu gesammelt. Diese Tabelle kann bei einem gemeinsamen Workshop vor Ort gefüllt werden, allerdings ist es auch gut möglich, sie mithilfe von Online-Tools anzulegen (z. B. www.miro.com oder www.stormboard.com) und dann von allen Beteiligten in einer Videokonferenz gemeinsam oder nach und nach füllen zu lassen. Anschließend sollte der Plan genutzt werden, um zu überprüfen, wie weit die anvisierten Umsetzungen gekommen sind.



WAS soll getan werden?

Hier werden die konkreten Aktivitäten oder sogar noch kleinschrittigere Aufgaben benannt, die organisiert oder erledigt werden müssen.

WARUM soll es getan werden?

Hier werden die Ziele oder Wirkungen benannt, die durch die Aktivität erreicht werden sollen. Später kann dies genutzt werden um zu überprüfen, ob die Arbeit sinnvoll war.

WIE soll es getan werden?

Hier kann die Umsetzung detaillierter beschrieben werden. Dies hilft, die Aufgabe gut zu erledigen.

WANN oder bis wann soll es getan werden?

Hier wird ein geplanter Zeitpunkt genannt, zu dem die Aufgabe erledigt ist. Das ist besonders sinnvoll, um später noch anschließende Aufgaben zu planen.

WER wird es tun?

Hier werden konkrete Verantwortliche für die Aufgaben bestimmt.

Beispiel:

WAS	WARUM	WIE	WANN	WER
Finanzierung für einen Videodreh organisieren	Ohne Geld können wir keine Kamera kaufen	Förderantrag stellen	Bis Ende Juli	Michael
Visa für die Reise nach Deutschland organisieren	Ohne Visa dürfen wir nicht einreisen	Kontakt zur deutschen Botschaft aufnehmen, alle Dokumente sammeln	Bis Ende Oktober	Carlos





Der Schulgarten in Oldenburg



Schulpartnerschaft

Partnerschaft schafft Energie – gemeinsame Themen gemeinsam entwickeln

Helene-Lange-Schule (Oldenburg/Deutschland) und
Sanctor High School und Willow Academy (Port Elizabeth/Südafrika)

Der Zweck unserer Partnerschaft ist es, in unseren lokalen Gemeinschaften und Schulen gemeinsame Ziele festzulegen, die einen Austausch von Information, guter Praxis und Erfolgen ermöglichen. Alle drei Jahre wählen wir ein neues Thema aus, um Bewusstsein zu schaffen und nicht nur die Lernenden, sondern auch die breitere Öffentlichkeit zu inspirieren.

Nach dem Projektzyklus 2015–2017, der sich auf erneuerbare Energien und Recycling konzentriert hatte, waren wir auf der Suche nach einem neuen Thema. Im Jahr 2018 kamen dafür Lehrer*innen aus Port Elizabeth nach Oldenburg. In einem dreitägigen, von einem professionellen Moderator geleiteten Workshop wählten sie gemeinsam mit Lernenden der Helene-Lange-Schule ein neues Thema aus. Bei ihrer Rückkehr nach Südafrika besuchten Schüler*innen der Sanctor High School und der Willow Academy einen ähnlichen Workshop in Port Elizabeth.

Nach einem langen Diskussions- und Reflexionsprozess, an dem alle Teilnehmenden gleichberechtigt partizipierten, beschlossen wir 2019, Gärten an unseren Schulen anzulegen. Darüber hinaus wollte die Gruppe der Helene-Lange-Schule Do-It-Yourself-Saatpäckchen herstellen, um die Menschen zum Anbau von Gemüse zu ermutigen. Bei einem Treffen in Oldenburg legten deutsche und südafrikanische Schüler*innen im März 2019 einen Schulgarten an, in dem im darauffolgendem Sommer viele Tomaten und Chilischoten wuchsen. Am Ende des Sommers ernteten sie die Samen für die Saatpäckchen und für die nächste Pflanzsaison.

Das Herzstück unserer Partnerschaft ist es, unsere Erfahrungen miteinander zu teilen. Dazu gehört auch, dass wir unsere Lernenden zu den jeweiligen Partnerschulen bringen. Dabei spielen das Wissen der Schüler*innen über das Partnerland ebenso wie vorhandenen Vorurteile und kulturellen Missverständnisse eine große Rolle. Denn diese kommen selbst bei den aufgeschlossensten Menschen vor.

Es ist darum unerlässlich, über diese Punkte von Anfang an angemessen zu kommunizieren. Während unseres Austauschs haben wir fast jeden Aspekt umgehend besprochen. Wir befinden uns also in einer Art von permanentem Evaluierungsprozess, der dadurch erleichtert wurde, dass wir uns durch mehrere Teambuilding-Workshops mittlerweile sehr gut kennen.

Um die Schüler*innen zu ermutigen, ihre Erfahrungen zu reflektieren, haben wir sie gebeten, Berichte über die Aktivitäten und Ereignisse während ihres Auslandsaufenthalts zu verfassen. In einem jeweils ganztägigen Auswertungsworkshop hat darüber hinaus ein professioneller Moderator die Schüler*innen in beiden Ländern dabei unterstützt zu erkennen, was sie durch den dreiwöchigen Austausch gelernt haben. Mit vielfältigen Methoden haben die Schüler*innen ihre Erfahrungen einschließlich ihrer Ängste und Zweifel überdacht und verglichen sowie ihre Erfolge herausgearbeitet.

Um den Schüler*innen die Möglichkeit zu geben, sich auch in Zukunft am Projekt zu beteiligen, haben 2018 die Lehrer*innen der Helene-Lange-Schule sowie ehemalige Projektteilnehmer*innen eine gemeinnützige Organisation namens „Partnerschaft schafft Energie – partnership creates power e. V.“ gegründet. Der Verein kümmert sich um die Finanzierung des Austauschprogramms sowie um Spendenaktionen und Öffentlichkeitsarbeit. Der Vorstand ist für die Umsetzung des aktuellen Austauschprojekts verantwortlich und informiert die Mitglieder über die laufenden Initiativen.

www.sanctorhigh.co.za

www.willowacademy.co.za/

www.t1p.de/partnerschaft-schafft-energie



Südafrikanische Gäste in Deutschland 2019



”

I AM AN AFRICAN CHILD

*I am born and raised on African soil
I am groomed by the challenges of life
My creative capabilities and my freedom of expression were
held back against my will by the apartheid system
I fought for my freedom with a stone
While the soldier held a gun against me
I received my democracy because I AM AFRICAN*

*My blood is green, yellow, orange, red
I see no colour in people
I believe in one race
THE HUMAN RACE*

*I am inspired by Rolihlahla Nelson Mandela
I believe in SOLIDARITY
I believe in HARMONY
I believe..... no boundaries, no border gates, no political system
will STOP ME
I laughed, cried, smiled, hated, loved
But I will never turn back
I am still fighting for ONE WORLD
BECAUSE.....
I AM.....an AFRICAN CHILD*

Novelletta Blignaut, Lehrerin an der Sancto High School, Südafrika
Wesley Blignaut, Lehrer an der Willow Academy, Südafrika
Nomatlou Mahlangu, Gründerin des Golden Youth Club, Mitglied von
Peer-Leader-International, Südafrika



3 AUF DIE PLÄTZE, FERTIG, LOS!

Konkrete Tipps für die gemeinsame Arbeit

Haben sich Partner*innen aus verschiedenen Ländern gefunden und sind die Inhalte und Ziele der Zusammenarbeit definiert, dann ist der Grundstein gelegt und die konkrete Arbeit kann beginnen. Dabei können zu Beginn viele Fragen auftauchen. Aber auch in bereits bestehenden Bildungspartnerschaften und -projekten lohnt es sich immer wieder innezuhalten, sich neue Anregungen zu holen und zu überlegen, wie die Arbeit noch verändert, verbessert oder vereinfacht werden könnte. Dieses Kapitel versucht, sowohl Neueinsteiger*innen als auch Erfahrenen Antworten auf praktische Fragen zu geben. Es enthält konkrete Tipps und Informationen. Begonnen wird mit der Frage, welche Aktivitäten gemeinsam umgesetzt werden können. Danach wird erläutert, wie es gelingen kann, die Partnerschaft oder das Projekt strukturell in der eigenen Organisation zu verankern und Lernende an der Gestaltung zu beteiligen. Es folgen praktische Informationen zu Öffentlichkeitsarbeit, zur Sicherstellung der Finanzierung sowie zu formellen Vorbereitungen einer Begegnungsreise. Schließlich wird aufgezeigt, wie die Partnerschaft oder das Projekt selbst zum Vorbild für nachhaltiges Handeln werden kann, was in Bezug auf Datenschutz und Persönlichkeitsrechte zu beachten ist und welche Anlaufstellen es für Beratung und Unterstützung gibt.



3.1 Aktivitäten organisieren

Von Sarah Laustroer

Welche Maßnahmen sollen gemeinsam umgesetzt werden?



”

Eine internationale Bildungspartnerschaft oder ein -projekt lebt von den Aktivitäten, die umgesetzt werden. Durch das gemeinsame Tun und Erleben wird der Kontakt intensiviert und die Verbindung gestärkt. Beide Seiten können sich zeigen und mitteilen und erfahren die Bereicherung des Austauschs. Bei der Auswahl der Aktivitätsform sind der Fantasie kaum Grenzen gesetzt.

Sarah Laustroer
pädagogische Mitarbeiterin
und Projektkoordinatorin beim
Verein Niedersächsischer Bildungs-
initiativen VNB e. V., Deutschland

Der Begriff ‚Maßnahmen‘ kommt aus dem Sprachgebrauch von Projekt-Förderanträgen. Dahinter verbergen sich diejenigen Aktivitäten, die stattfinden sollen, um das vorher festgesetzte Ziel zu erreichen. Eine Maßnahme ist dabei als größere Einheit zu verstehen, in der mehrere Aktivitäten zusammengefasst werden können. Zu der Maßnahme „Begegnungsreise“ kann z. B. ein Vorbereitungsbesuch oder ein Nachbereitungstreffen gehören, weitere Aktivitäten, die zur Vorbereitung des Besuchs dienen (z. B. eine Video-Konferenz), sowie die Aktivitäten während der Besuchsreise.

Maßnahmen sind das Kernstück von Bildungspartnerschaften und -projekten bzw. das, was sie mit Leben füllt. Dabei sind verschiedene Varianten denkbar. Bildungspartnerschaften und -projekte sind keinesfalls alle gleich in Aufbau und Umsetzung. Betrachtet man alleine die Projektbeispiele in diesem Handbuch, wird bereits die Vielfalt an Möglichkeiten sichtbar. Um die Möglichkeiten überschaubarer zu machen, wurden die gängigsten Maßnahmen in diesem Kapitel in folgende Oberkategorien eingeteilt:

- Austausch über verschiedene Medien also über Briefe, Videobotschaften, Live-Chats oder Ähnliches,
- Begegnungsreisen, bei denen eine Gruppe die Partner*innen in ihrem Land besucht,
- gemeinsame Entwicklung eines Produkts, wie z. B. eines Buchs, eines Musikstücks, eines Films oder eines Theaterstücks, oder gemeinsame Umsetzung einer Maßnahme, z. B. der Bau einer Solaranlage oder die Anlage eines Schulgartens,
- politische Aktionen.

Spenden-Sammlungen wie z. B. Spendenläufe werden in diesem Kapitel nicht als Kategorie aufgeführt. Sie können ein zusätzliches Mittel sein, um finanzielle Mittel für die Umsetzung einer anderen Aktivität zu bekommen. Weitere Informationen dazu gibt es in Unterkapitel 3.5. Für sich genommen sind sie aber eigentlich keine Maßnahme einer Bildungspartnerschaft. In einer Bildungspartnerschaft geht es darum, dass gemeinsam gelernt wird und ein möglichst gleichberechtigter Austausch sowie eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe stattfinden, damit ein offenes Lernen auf beiden Seiten möglich ist. Geht es in einer Partnerschaft darum, dass in einem Land Geld gesammelt wird, um die Partner*innen im anderen Land finanziell zu unterstützen, kann eher von einer „Patenschaft“ statt von einer „Partnerschaft“ gesprochen werden. In diesem Fall gibt es eine klare Hierarchie und es gibt Gebende und Nehmende. Karitative Partnerschaften oder Patenschaften werden in diesem Handbuch nicht berücksichtigt.

Die Kategorien können nur erste Anhaltspunkte dafür bieten, was möglich ist – und sie sind nicht als starr zu verstehen, sondern können auch miteinander kombiniert werden. Für mehr Inspiration zur Ausgestaltung der eigenen Partnerschaft lohnt es sich, die Projektvorstellungen in diesem Handbuch zu lesen bzw. die Augen offen zu halten, was andere machen, und die eigene Fantasie zu nutzen.

Austausch über verschiedene Medien

Früher gab es Brieffreundschaften, heute haben sich die Möglichkeiten des Austauschs über große Distanzen hinweg dank digitaler Medien vervielfältigt. Die Idee ist in den Grundsätzen aber dieselbe. Nicht immer ist eine reale Begegnung nötig und machbar, z. B. weil die Teilnehmenden zu jung sind oder die Organisation einer Reise zu aufwändig und teuer wäre. Ein persönlicher Austausch kann trotz räumlicher Distanz auch auf anderen Wegen realisiert werden. Die Möglichkeiten reichen von niedrigschwellig bis anspruchsvoll und von einem einmaligen Kontakt bis zu einem langfristigen Austausch.

Brieffreundschaften sind nach wie vor eine Möglichkeit des Austauschs. Nur werden Briefe vermutlich in seltenen Fällen noch per Post, sondern zumeist eher als E-Mail verschickt. Der Vorteil ist, dass sie den*die Empfänger*in schneller erreichen als auf dem Postweg. Der Austausch kann auch ergänzt werden durch Fotos und Videobotschaften, die geteilt werden, oder – wenn die technischen Kenntnisse vorhanden sind – auch durch interaktive Präsentationen bzw. Führungen durch z. B. den Schulgarten in Form einer Augmented Reality¹-Tour. Dabei werden Texte, Grafiken und Videos über ein Foto gelegt, die es dem*der Nutzer*in erlauben, die verschiedenen Elemente zu erkunden und eine bessere Vorstellung von dem Bild zu bekommen. Dies sind eher Beispiele eines längerfristigen Austauschs. Er kann thematisch ungebunden stattfinden. Häufig erleichtert ein festgelegtes Thema aber die Kommunikation.

Es gibt auch die Möglichkeit, einen direkten Austausch in Form eines Live-Chats zu organisieren. Dabei treffen sich die Teilnehmenden zu einer vereinbarten Zeit online in einer Videokonferenz, z. B. via Skype, Zoom, Jitsi oder BigBlueButton. Das Gespräch sollte gut vorbereitet und moderiert werden, damit weder lange und unangenehme Pausen entstehen, in denen niemand weiß, was er*sie sagen oder fragen soll, noch ein unkoordiniertes Durcheinanderreden entsteht, dem niemand richtig folgen kann. Live-Chats sind sowohl zwischen zwei Gruppen möglich als auch in Form eines Interviews, bei dem eine Gruppe eine Person aus einem anderen Land interviewt. Sie können Teil eines längerfristigen Austauschs oder nur ein einmaliges Erlebnis sein. Zu bedenken ist bei der Organisation die mögliche Zeitverschiebung zwischen den Partnerländern.

Eine weitere Möglichkeit ist die Organisation von Online-Seminaren. Abwechselnd kann z. B. eine Kleingruppe ein Seminar vorbereiten und alle anderen nehmen daran teil.

1) Augmented Reality: Auf Deutsch wird auch der Begriff ‚erweiterte Realität‘ verwendet, wobei meist eine Erweiterung der visuellen Wahrnehmung gemeint ist.

Im Programm „Chat der Welten“ werden für deutsche Schulen oder Gruppen Live-Chats mit Menschen aus anderen Ländern organisiert. www.t1p.de/chat-der-welten

Der VNB als koordinierende Organisation des Learn2Change-Netzwerks kann bei der Vermittlung von internationalen Gesprächspartner*innen und der Organisation von Live-Chats unterstützen. www.t1p.de/L2C-Skype-Interviews-deutsch



Die Schüler*innen der Grundschule Wingster Wald



Die Schüler*innen der Grundschule in Ahmedabad



Internationales Grundschulprojekt

Feliz Birth Tag – mein Zero-Waste-Geburtstag in der Welt von morgen

Schule am Wingster Wald (Wingst/Deutschland), FD Primary School (Ahmedabad/Indien) und Escuela Manuel Bartolomé Cossío (Mexiko-Stadt/Mexiko)

Die „Schule am Wingster Wald“, eine Grundschule in Deutschland, hat sich 2017 für eine Teilnahme an dem vom Bundespräsidenten initiierten Wettbewerb „Eine Welt für alle – Entwicklungspolitische Schulwettbewerb“ entschieden. Mithilfe von zwei Mitgliedern des ESD-Expert-Net, einem Netzwerk von Expert*innen für Bildung für nachhaltige Entwicklung aus Deutschland, Indien, Mexiko und Südafrika, gelang es, zwei Schulen in Ahmedabad (Indien) und Mexiko-Stadt (Mexiko) für eine Zusammenarbeit im Globalen Lernen in Grundschulen zu gewinnen.

Das Projekt „Feliz Birth Tag“ haben Sabine Cordes (Leiterin der Schule am Wingster Wald in Deutschland), Rajeswari Gorana (Mitglied des ESD-Expert-Net aus Indien) und Wendy Morel (Mitglied des ESD-Expert-Net aus Mexiko) gemeinsam entwickelt. Alle Entscheidungen zum Projektverlauf haben sie gemeinsam getroffen.

Das Projekt hat folgende Ziele:

- Kennenlernen von (Grund-)Schüler*innen in anderen Ländern auf Augenhöhe,
- Gemeinsamkeiten weltweit finden und diskutieren, alle Schüler*innen im Rahmen einer inklusiven Bildungsperspektive beteiligen,
- Bearbeitung eines Themas des Globalen Lernens, in dem sich alle widerspiegeln, das zukunftsrelevant ist und Möglichkeiten zu globalem Handeln aufzeigt.

Die Umsetzung des Projekts verlief folgendermaßen:

– Die Projektleiter*innen entwickelten in wöchentlichen Skype-Konferenzen, E-Mails und einer WhatsApp-Gruppe einen Rahmen für den Projektablauf. Dabei entstanden gemeinsame Fragestellungen zum Thema „Geburtstag feiern“.

– Die von jeder Schule durchgeführten Aktivitäten und beantworteten Fragen wurden über die WhatsApp-Gruppe übermittelt. Außerdem drehten die beteiligten Schüler*innen in allen Ländern Kurzfilme, die in Deutsch, Gujarat und Spanisch übersetzt wurden. Mithilfe dieser Videos konnten sich die Kinder aus den Partnerschulen als Freund*innen kennenlernen und erfahren, wie alle Schulen aussehen. In den Videos singen die Kinder typische Geburtstagslieder, tauschen Rezepte aus und stellen Dekorationen vor, die sie für eine nachhaltige Geburtstagsfeier angefertigt haben.

– Weil alle Kinder sehen wollten, welche Bilder, Videos sowie Informationen die anderen Kinder geteilt hatten, und dies auch ihren Eltern und Freund*innen zeigen wollten, entwickelte Wendy Morel mit der technischen Unterstützung von Giovanni Fonseca, ein weiteres Mitglied des ESD-Expert-Net, eine interaktive Präsentation (siehe www.t1p.de/felizbirthtag).

– Während des Projekts fand eine Skype-Konferenz zwischen den Klassen in Deutschland und in Indien statt. Leider war dies mit der mexikanischen Klasse aufgrund der Zeitverschiebung nicht möglich. Diese Interaktionen brachten einige Herausforderungen mit sich, z. B. die ständig benötigten Übersetzungen und die Defizite in der Tonqualität, waren aber sehr spannend für die Schüler*innen.

Die Gelegenheit zum virtuellen Austausch in einer internationalen Bildungspartnerschaft ermöglicht es den beteiligten Grundschüler*innen, Altersgenoss*innen in anderen Teilen der Welt kennenzulernen, ohne reisen zu müssen. Ein wichtiger Bestandteil ist die gemeinsame Arbeit an den Sustainable Development Goals (SDGs) am Beispiel der Müllvermeidung. Die Bereitschaft, auf verschiedenen Kontinenten Verantwortung für die Eine Welt zu übernehmen, befähigt und motiviert auch Grundschüler*innen zum Handeln.

www.t1p.de/esd-expert-net
www.t1p.de/grundschule-wingst
www.t1p.de/manuelbartolome



*In ein fremdes Land zu reisen und neue Menschen zu treffen, ist eine oftmals einzigartige und überwältigende Erfahrung, zu der jede*r einmal die Chance bekommen sollte. Man lässt sich leicht von Kultur und Umgebung begeistern, doch das Besondere sind die Menschen. Ich habe vieles auf dieser Reise gelernt. Zum einen, dass wir Menschen im Grunde alle gleich sind, und zum anderen, dass man, wenn man zusammenhält, Unglaubliches erreichen kann. Wir müssen weiter an uns und der Welt arbeiten und dafür sorgen, dass es immer mehr Begegnungen und Austausch zwischen Menschen und Ländern gibt. Mein Weltbild hat sich nach vielen solchen Erfahrungen total geändert. Ich bin davon überzeugt, dass es eine Welt ohne Rassismus und Kriege geben kann.*

Marie Finiefs

Schülerin des Tilmann-Riemenschneider-Gymnasiums in Osterode am Harz, Deutschland

Begegnungsreisen

Begegnungsreisen sind eine beliebte und häufig durchgeführte Maßnahme, gerade bei langfristigen Partnerschaften. Sie sind eine gute Möglichkeit zu sehen, wie die Partner*innen leben, sich persönlich kennenzulernen und die Beziehung durch gemeinsame Erlebnisse zu stärken. Schön ist es, wenn die Begegnungsreisen als Austausch organisiert werden, sodass beide Seiten die Möglichkeit haben, zu ihren Partner*innen zu reisen. Ist dies nicht der Fall, besteht die Gefahr eines Ungleichgewichts und einer einseitigen Wissens- oder Erfahrungsdominanz.

Begegnungsreisen bedürfen einer guten organisatorischen und pädagogischen Begleitung, sowohl während der Reise selbst als auch bei der Vor- und Nachbereitung. Die Vorbereitung besteht idealerweise aus einer Mischung aus organisatorischen Informationen, ggf. inhaltlicher Vorbereitung zum Thema der Reise/Begegnung, Stärkung der Gruppe und der Teilnehmenden sowie interkulturellem oder Globalem Lernen. Gerade wenn es für Teilnehmende die erste Reise in ein Land außerhalb des eigenen Kontinents ist, tauchen häufig viele Fragen und Unsicherheiten auf – sowohl bei ihnen selbst als auch bei ihren Eltern/Erziehungsberechtigten. Daher sollten sie gut über die Reise, benötigte Dokumente, Sicherheitshinweise, das Programm, die Verpflegung und Unterbringung informiert werden. Ebenso wichtig ist es, die Teilnehmenden auf Neues und Unvorhergesehenes vorzubereiten. Bei Reisen läuft oft nicht alles genau nach Plan und in einem anderen Land wird man häufig mit neuen Erfahrungen „konfrontiert“. Um damit gut umgehen zu können, sind z. B. Offenheit und Vertrauen (in sich selbst, in die Begleitperson sowie in die Gruppe) sehr hilfreich. Hinzu kommt, dass Stereotype und Vorurteile schon vor der Reise enttarnt und damit der Blick der Teilnehmenden für Neues geöffnet werden sollte. Ist dies nicht der Fall, kann es sein, dass die Teilnehmenden selektiv das wahrnehmen, was die Stereotype bestärkt und dazu beiträgt, dass sie gefestigt werden.

Während der Begegnungsreise sollten die Teilnehmenden wissen, an wen sie sich bei Fragen oder Schwierigkeiten wenden können. Außerdem ist es gut, Raum für Reflexionen zu lassen. Es kann für die Teilnehmenden hilfreich sein, wenn sie einmal am Tag in ihrer „Ländergruppe“ zusammenkommen und sich in ihrer Muttersprache darüber austauschen können, wie es ihnen geht, was sie verunsichert, ärgert, überrascht oder freut. Der kontinuierliche Austausch untereinander und die Reflexion des Erlebten erleichtern den Umgang mit Neuem und Ungewohntem und beugen vor, dass sich Teilnehmende aus Überforderung und Unsicherheit verschließen und zurückziehen oder revoltieren.

Im Anschluss an die Begegnungsreise sollte mit etwas zeitlichem Abstand eine Nachbereitung stattfinden. Neben der Sichtung oder Zusammenfassung inhaltlicher „Ergebnisse“ sollte noch einmal die Möglichkeit bestehen, das Erlebte zu reflektieren, per-

sönliche Gedanken zu teilen und auf vorherige Stereotype zu gucken. Findet eine gute Vor- und Nachbereitung statt, birgt eine Begegnungsreise große Chancen für interkulturelles Lernen der Teilnehmenden.

Die Teilnahme an einer Begegnungsreise ist oft attraktiv, aber es gibt nur eine begrenzte Anzahl an Plätzen. Wollen mehr Jugendliche/junge Erwachsene an der Begegnungsreise teilnehmen als Plätze zur Verfügung stehen, muss eine Auswahl getroffen werden. Dies ist oft nicht so einfach. Wichtig ist, dass die Auswahl transparent, diversitätsbewusst und möglichst gerecht ist. Sie sollte anhand festgelegter Kriterien geschehen und begründet werden können.



”

Meine Familie wollte, dass ich den gleichen Weg wie meine Schwestern einschlage, also früh den Mann heirate, den sie ausgesucht haben, um ihre Verpflichtungen zu verringern. Wochenlang befand ich mich in einem Dilemma: Sollte ich mich ihren Vorstellungen über meinen Lebensweg fügen oder eine viel mutigere Entscheidung treffen und mich auf meine eigenen Träume konzentrieren und diese verwirklichen? Und dann bekam ich die Chance, am Schulaustauschprogramm teilzunehmen. Als ich zurückkam, fühlte ich mich richtiggehend erleuchtet. Auch meine Lernfähigkeit hatte sich verbessert. Dazu hatte besonders meine Gastschwester beigetragen.

Dank des Programms konnte ich mich zeigen, es stärkte mein Selbstvertrauen und stärkte mich darin, mich gegenüber meiner Familie zu behaupten und mich für meine Rechte einzusetzen. Vor dem Programm traute ich mich noch nicht einmal, Wort zu ergreifen und zu sagen, was ich denke – selbst wenn ich recht hatte. Aber jetzt bin ich mutig genug, um meine Vorstellungen über meine Rechte und vor allem auch über Bildung mit anderen zu teilen. Ich bin jetzt in der Lage, Bildungsprogramme, Lernclubs und Motivationsprogramme zu organisieren, um Jugendlichen zu helfen.

Ich bin stolz darauf, unabhängig zu sein, und schlage gerade eine Karriere im Modedesign ein. Denn ich möchte nicht von einem Mann abhängen, sondern meinen eigenen Lebensunterhalt verdienen. Ich glaube fest daran, dass ich das schaffen werde. Denn jede lange Reise beginnt mit dem ersten Schritt. Dafür bin ich zutiefst dankbar.

Gloria Germain Afari

ehemalige Schülerin der St. Germain School, Ghana



Globale Kooperation bedeutet für uns Perspektivenwechsel. Jeder denkt eigentlich in seiner Box. Zumindest war es bei uns so, bevor wir aus unseren Komfortzonen in die Welt gereist sind und gemeinsam mit Jugendlichen aus anderen Ländern Projekte entwickelt haben. Durch die Erfahrungen mit zunächst fremden Ländern, neuen Kulturen und interessanten Menschen haben wir gelernt, global zu denken. Diese Erfahrung sollten mehr junge Menschen machen, um ein vielseitiges Denken und Handeln zu ermöglichen.

Katja Peper und Malte Frederichs
Peer-Leader-International e. V.,
Deutschland

Gemeinsam etwas entwickeln und umsetzen

Es kann für alle Teilnehmenden motivierend sein, wenn gemeinsam mit den Partner*innen etwas entwickelt oder getan wird. Dafür gibt es zahlreiche Möglichkeiten. Inhaltliche Ergebnisse eines Projekts können z. B. in einer Zeitung oder auf einem Blog dargestellt werden. Es kann gemeinsam ein Buch verfasst oder eine Skulptur gebaut werden. Es können ein Theater- oder Musikstück oder auch ein Film gemeinsam produziert werden. Einige Dinge können im digitalen Austausch geplant und umgesetzt werden, für andere ist sicherlich eine physische Begegnung notwendig. Ein Theaterstück kann zwar auch virtuell entwickelt werden, es ist aber sicherlich interessanter, wenn auch gemeinsam geprobt und/oder das Stück gemeinsam aufgeführt werden kann.

Es ist auch möglich, dass die an der Partnerschaft beteiligten Gruppen jeweils ein eigenes Produkt erarbeiten. Wenn z. B. in den Partnerländern parallel ein Schulgarten entsteht, können die Teilnehmenden sich über den Prozess austauschen, Ideen teilen und berichten, was in ihrem Garten passiert. Es muss nicht immer gemeinsam an einer Sache gearbeitet werden – eine intensive Verbundenheit und großes Interesse können auch entstehen, wenn die Teilnehmenden wissen, dass in einem anderen Land eine Gruppe gerade an einem ähnlichen Projekt arbeitet.

Bei der Arbeit an einem gemeinsamen Produkt ist es wichtig, darauf zu achten, dass nicht immer dieselben Menschen in der Rolle des*der Anleitenden sind. Schöner und langfristig fruchtbarer ist es, wenn verschiedene Menschen aus verschiedenen Ländern sich mit ihren Kompetenzen einbringen und die Gruppen anleiten können. Dabei ist Offenheit gefragt. Vielleicht gibt es auf den verschiedenen Seiten Menschen, die z. B. Erfahrung in der Inszenierung eines Theaterstücks haben, deren Herangehensweisen aber sehr unterschiedlich sind. Das hilft zu erkennen, dass es nicht eine richtige Herangehensweise gibt, sondern verschiedene. Es gilt zu erforschen, ob diese in einem Projekt zusammengebracht werden können oder ob sie in verschiedenen Projekten zur Geltung kommen. Außerdem sollte sowohl die Aufgabenverteilung bei der Anleitung als auch die Verteilung der Aufgaben unter den Teilnehmenden nicht aufgrund von stereotypen Vorstellungen passieren. Manchmal treffen Stereotype zu, dann darf die Aufgabenverteilung auch so stattfinden, wenn alle sich damit wohl fühlen, manchmal treffen sie aber auch nicht zu oder es ist spannend, sie bewusst aufzubrechen.

Politische Aktionen

Eine internationale Bildungspartnerschaft oder ein -projekt kann ein Experimentierraum für (gesellschafts)politisches Handeln sein. Die Teilnehmenden können befähigt werden, eigene politische Stellungen zu beziehen, sowie Aktionsformen kennenlernen und erproben, mit denen sie ihre Position verdeutlichen können. Eine niedrigschwellige Variante ist, dass politische Stellungnahmen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit nach außen getragen werden, z. B. auf der Homepage, in der Zeitung und im Gespräch mit Außenstehenden. Auch ein gemeinsam mit den Partner*innen entwickeltes „Produkt“, wie ein Theater- oder Musikstück, kann eine politische Aussage haben. Das kann sich auch im Verlauf des Projekts entwickeln. Es kann aber auch von vornherein gezielt geplant werden, politische Aktionen zu entwickeln und diese mit allen Partner*innen durchzuführen – entweder im Rahmen von Begegnungsreisen oder auch einzeln in den jeweiligen Partnerländern. Dies könnten z. B. ein Flashmob, eine organisierte Demonstration, eine Unterschriftenaktion, (unsichtbares) Straßen-Theater oder Ähnliches sein.

Der Vorteil einer gemeinsam durchgeführten politischen Aktion ist, dass eine internationale Gruppe in der Regel viel Aufmerksamkeit bekommt. Durch die „internationale Präsenz“ können nicht nur die allgemeine Öffentlichkeit, sondern auch Politiker*innen leichter erreicht werden. Wichtig ist es aber, die internationalen Gäste nicht zu instrumentalisieren für eigene politische Aktionen, die keine gemeinsamen sind. Auch ist es in diesem Zusammenhang wesentlich, kontroverse politische Diskussionen zuzulassen und die Teilnehmenden nicht zu indoktrinieren.

Bei der Durchführung politischer Aktionen ist es außerdem unerlässlich, sich mit den rechtlichen Vorschriften für Protestformen und den Gegebenheiten vor Ort vertraut zu machen, um Teilnehmende nicht in Gefahr zu bringen. Die gesetzlichen Bestimmungen zu öffentlichen Meinungsäußerungen und politischen Aktionen unterscheiden sich von Land zu Land. Deswegen sollte mit den Partner*innen beraten werden, was im jeweiligen Land rechtlich unbedenklich und gesellschaftlich ungefährlich durchgeführt werden kann. Bekommt ein*e Teilnehmer*in aus einem anderen Land Schwierigkeiten mit der Polizei und dem Gesetz und wird sein* ihr Verhalten als Straftat gewertet, kann das unter anderem bedeuten, dass er*sie in Zukunft Schwierigkeiten bei der Beantragung eines Visums bekommt.



*Die Möglichkeit, Brücken zwischen Menschen und Institutionen in verschiedenen Regionen der Welt zu schlagen, um gemeinsame Ziele zu erreichen, die das Leben der Menschen und den Zustand der Umwelt verbessern, hat mich außerordentlich bereichert. Der politische Druck, der durch einen von Aktivist*innen aus aller Welt unterzeichneten Brief ausgeübt wird, oder die Absicht eines gemeinsamen Gebets können einen Unterschied bewirken: Sie helfen dabei, die Entwicklung der Menschheit in eine andere Richtung zu drehen.*

Jorge Alejandro Huichalaf Díaz
Lehrer an der Koyam-Grundschule und Präsident der Mapuche Credit Union „Küme mogen“, Wallmapu (Gebiet der Mapuche in Chile und Argentinien)



Tischtheater zum deutschen Kinderbuch „Frederick“



(Berufs-)Schulpartnerschaft

Ein Traum wird Wirklichkeit

BBS Herman-Nohl-Schule (Hildesheim/Deutschland) und Montessori Teacher Training Center in (Moshi/Tansania)

Es waren einmal zehn Schüler*innen und zwei Lehrerinnen, die reisten in ein fernes Land, um neue Freunde und Freundinnen zu finden und mit ihnen und von ihnen zu lernen.

Was zuerst klingt wie ein Märchen, ist für Berufsschüler*innen, Lehrkräfte und Schulleitungen aus Hildesheim in Deutschland und Moshi in Tansania Realität geworden. 2019 feierte die Partnerschaft der BBS Herman-Nohl-Schule mit dem Schwerpunkt Gesundheit, Pflege und Soziales in Hildesheim und des Montessori Teacher Training Center in Moshi bereits ihr zehnjähriges Jubiläum. Auch wenn zunächst Zweifel bestanden, ob viele Gemeinsamkeiten zwischen Deutschland und Tansania bestünden, wurde schnell deutlich, dass frühkindliche und interkulturelle Bildung in beiden Ländern einen hohen Stellenwert einnehmen. Durch regelmäßige gegenseitige Besuche und die Arbeit an gemeinsamen Projekten lernen alle Beteiligten, die Eine Welt zu sehen, mit- und voneinander zu lernen sowie eine rassismuskritische Sicht zu entwickeln.

Während eines Besuchs von Schüler*innen und Lehrkräften aus Hildesheim in Tansania und eines Besuchs im Folgejahr von

”

*Mit dem Austauschprogramm, das wir bisher zwischen den Schüler*innen und Lehrkräften von beiden Seiten durchgeführt haben, haben wir uns gegenseitig pädagogisch, gesellschaftlich, kulturell und geistig bereichert. Tatsächlich haben sich die Einstellungen und Denkweisen der Schüler*innen völlig verändert, was zu besseren und stärkeren Beziehungen geführt hat. Wir möchten dieses Partnerschaftsprogramm fortsetzen und werden immer wieder Mittel und Wege finden, um es zu festigen. Das Programm hat unsere Schüler*innen in vielerlei Hinsicht bereichert und ihnen die Möglichkeit gegeben, zu reisen, andere Menschen zu treffen und andere, neue Orte kennenzulernen.*

Christina Nakey

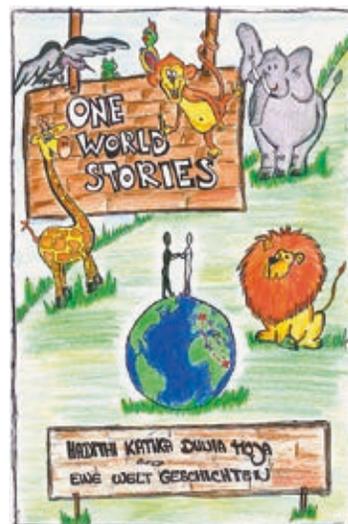
Schulleiterin des Montessori Teacher Training Center in Moshi

Schüler*innen aus Moshi in Deutschland haben die Teilnehmenden anhand verschiedener europäischer und tansanischer Kinderbücher gemeinsame Werte wie Freundschaft, Solidarität und Vielfalt erarbeitet, in kulturellen Ausdrucksformen, wie z. B. (Tisch-) Theater und Musik für Kindergarten- und Schulkinder, weiterentwickelt und in beiden Ländern präsentiert. Darauf aufbauend haben die tansanischen Schüler*innen Geschichten aufgeschrieben, die von Generation zu Generation traditionell mündlich weitergegeben wurden. Zusätzlich haben die Gruppen gemeinsam eigene Geschichten mit tansanischen und deutschen Einflüssen verfasst. Alle Geschichten wurden ins Englische, als gemeinsame Sprache, Kiswaheli und Deutsche übersetzt und mit eigenen Zeichnungen illustriert. Entstanden ist das dreisprachige Kinderbuch „One World Stories – Hadithi Katika Dunia Moja – Eine Welt Geschichten“, das sogar veröffentlicht wurde.

In vier weiteren Begegnungen wurde zu frühkindlicher Umwelterziehung mit Entwicklung von Spielmaterialien, zu Kinderspielen aus beiden Ländern und zum Thema Diversität und Inklusion gearbeitet. In der letzten Begegnung im Jahr 2019 in Hildesheim haben Schüler*innen aus Moshi und Hildesheim zum Thema „Wasser ist Menschenrecht!“ zwei Wochen lang in Projektgruppen gearbeitet. Herausgekommen ist unter anderem eine Show mit dem Song „Water Water“, die zum Abschluss der Eine-Welt-Woche in Hildesheim gemeinsam präsentiert wurde.*

Durch die langjährige, vertrauensvolle Zusammenarbeit in der Partnerschaft und in den unterschiedlichen Projekten konnte das Globale Lernen sowohl in der Ausbildung von Erzieher*innen als auch in der Praxis im Kindergarten gefördert und der Grundstein für eine multikulturelle und inklusive Gesellschaft gelegt werden.

www.herman-nohl-schule.de/
www.montessori-tanzania.ch/



Download des Buchs unter:
www.t1p.de/one-world-stories

*Das Video dazu auf YouTube:
www.t1p.de/water-water

3.2 Projekte strukturell verankern

Von Claudia Dierkes-Hartwig

Wie kann es gelingen, globale Bildungsprojekte im gesamten System der durchführenden Organisationen zu verankern?



Bildung für nachhaltige Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung der globalen Perspektive strukturell in der Schulbildung zu verankern, ist das Ziel des bundesweiten Landeskoordinationsprogramms, das im Rahmen des Schulprogramms des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung durchgeführt wird. Um dieses Ziel zu erreichen, habe ich das Projekt „Connect for Change“ aus der Perspektive des Niedersächsischen Kultusministeriums begleitet.

*Claudia Dierkes-Hartwig
Landeskoordinatorin für Globales
Lernen des Niedersächsischen
Kultusministeriums, Deutschland*

Die Strukturen der Träger, die internationale Bildungspartnerschaften und -projekte durchführen, sind so unterschiedlich, wie die Formate, Themen, Ziele und Zielgruppen ihrer Aktivitäten. Es gibt kleine Nichtregierungsorganisationen, deren einziger Zweck es ist, (Bildungs-)partnerschaften umzusetzen. Oftmals arbeiten diese ehrenamtlich. Daneben gibt es größere Umwelt-, Entwicklungs- und Menschenrechtsorganisationen sowie auch Sportvereine, bei denen die Partnerschaftsarbeit eine von vielen Tätigkeiten ist. Auch Kommunen, außerschulische Bildungseinrichtungen und Kirchengemeinden arbeiten häufig mit internationalen Partner*innen zusammen. Und natürlich gibt es viele Schulen, die Bildungsprojekte mit Schulen in anderen Ländern durchführen. Oft arbeiten unterschiedliche Träger zusammen. Vielfach geschieht das im Rahmen von Schulpartnerschaften, in die auch Nichtregierungsorganisationen einbezogen werden, um Kontakte zu Partnerorganisationen in anderen Ländern zu vermitteln und die Arbeit inhaltlich und pädagogisch zu begleiten. Es gibt Partnerschaften, die eng mit dem lokalen Umfeld, wie Kommunen, Kultureinrichtungen, lokale Wirtschaft etc., zusammenarbeiten, sodass ein vielfältiges Netz von Akteur*innen in Nord und Süd aufgebaut werden kann.

Die Idee, die Welt mit anderen Augen zu sehen, global zu denken, gemeinsam zu lernen und etwas zu bewirken, bedarf einer Verankerung entsprechender Aktivitäten in den eigenen Strukturen, die alle Beteiligten mitnimmt (Whole Institution Approach/Whole School Approach). Anzustreben ist darüber hinaus eine aktive Einbeziehung des Umfelds der jeweiligen Bildungsinstitution in den Feldern „Unterricht und Lernsettings“, „Fortbildung und Organisation“, „Gebäude und Campus“ und „Partner*innen und Kooperation“ (Whole System Approach). Am Beispiel Schule wird im Folgenden aufgezeigt, wie die Integration in die Strukturen und das Umfeld ablaufen kann. Ersetzt man das Wort „Schule“ durch „Verein“, „Kirche“, „Kommune“ so lassen sich viele Aussagen auch auf diese Träger übertragen.

Das Projekt zu einem der ganzen Schule machen

Die Initiative einer internationalen Bildungspartnerschaft oder eines -projekts geht nicht selten von einer einzelnen engagierten Person der Schulgemeinschaft aus. Sie entsteht aus persönlichen Kontakten zu Menschen in anderen Ländern oder aus Erfahrungen in der Zusammenarbeit in außerschulischen Projekten. Um ein internationales Projekt in der Schule umzusetzen, ist es sinnvoll, eine

Gruppe von Interessierten zu begeistern, die sich im Sinne einer Steuergruppe für das Projekt verantwortlich fühlt. Von Beginn an sollten Schüler*innen, Lehrkräfte, Mitarbeiter*innen, Erziehungsbeauftragte und außerschulische Partner*innen beteiligt sein.

Ohne Schulleitung geht es nicht

Für den Erfolg einer internationalen Bildungspartnerschaft oder eines -projekts ist es unabdingbar, die Schulleitung zu überzeugen. Sie ermöglicht Zeit und Raum zur Umsetzung, einen Verständigungsprozess der Schulgemeinschaft, abgestimmte Zielvereinbarungen (auch mit außerschulischen Partner*innen), Fortbildungen und Vernetzung von Lehrkräften und Schüler*innen sowie Qualitätssicherung. Dahinter steht das Verständnis von Schule als pädagogische oder organisatorische Handlungseinheit, in der sich alle aktiv in einem systematischen Verständigungsprozess auseinandersetzen und abgestimmte Maßnahmen ergriffen werden. Darüber hinaus verantwortet die Schulleitung die Koordinierung der Prozesse in schulischen Gremien, um die Teilhabe aller Mitwirkenden zu gewährleisten.

Systemische Absicherung

Das Schulprogramm dokumentiert, wie die jeweilige Schule entsprechend den Bedarfen der Schüler*innen und den regionalen Standortbedingungen den Bildungsauftrag erfüllt. Das Schulprogramm ist damit das schriftlich fixierte „Regiebuch“ für eine selbstorganisierte und selbstverantwortete Schulentwicklung mit dem Ziel der nachhaltigen Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität schulischer Arbeit. Nach einer Zeit der Erprobung ist es daher wichtig, internationale Bildungspartnerschaften und projekte im Schulprogramm zu verankern.



Eine Partnerschaft ist stabiler und nachhaltiger, wenn sie eingebettet wird in die Strukturen, die sie umgeben.



”

*Um die Entwicklung internationaler Bildungspartnerschaften zu unterstützen, haben wir die Internationalisierung zu einem der vier strategischen Ziele für die nächsten fünf Jahre erklärt. Um einen umfassenden institutionellen Ansatz zu gewährleisten, sind verschiedene Aktivitäten vorgesehen, an denen sowohl Schüler*innen als auch Lehrer*innen und Verwaltungspersonal beteiligt sind – von der Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse bis hin zum Austausch und der gemeinsamen Durchführung von Programmen zusammen mit ausländischen Partner*innen. Die Abteilung für internationale Angelegenheiten wird diese Aktivitäten auf institutioneller Ebene koordinieren.*

Dr. Kakhaber Eradze
stellvertretender Direktor
des Nationalen Zentrums zur
Verbesserung der Bildungsqualität
in Tiflis, Georgien

Eine besondere Bedeutung erfahren entsprechende Aktivitäten, wenn im Leitbild der Schule die dem internationalen Projekt zugrunde liegenden Werte und Haltungen deutlich werden. Mögliche Formulierungen für eine Verankerung im Leitbild können sein:

- Globales Denken und Handeln wird an unserer Schule erlebbar.
- Globale Themen, wie soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte, Diversität und Nachhaltigkeit, sind an unserer Schule fest verankert.
- Wir stellen Globales Lernen in das Zentrum unserer Schulentwicklung und lernen, wie globale Zusammenhänge funktionieren und welchen Einfluss Einzelne darauf haben.
- Wir geben Zeit und Raum, um Verantwortung zu übernehmen und sich im eigenen Lebensumfeld für eine gerechtere Welt engagieren zu können.
- Die Absicherung in der systemischen Struktur der Schule sichert den Bestand der Projekte in der Schul- und Unterrichtskultur.

Inklusion und Mitbestimmung

In internationalen Bildungspartnerschaften und -projekten sind Schüler*innen die zentralen Akteur*innen. Alle sind willkommen – unabhängig davon welche Herkunft und Biografie sie haben, welche besonderen Lernbedürfnisse oder welche sozialen und ökonomischen Voraussetzungen sie mitbringen. Allen Beteiligten soll die Möglichkeit gegeben sein, internationale Bildungspartnerschaften und -projekte mitzugestalten (weitere Ausführungen dazu in Unterkapitel 3.3).

Internationale Bildungspartnerschaften und -projekte auch im Unterricht

Um eine internationale Bildungspartnerschaft oder ein Bildungsprojekt in der Unterrichtsplanung der ganzen Schule abzusichern, ist eine Einbindung in die fachbezogenen schuleigenen Arbeitspläne notwendig, die in der Schule auf der Grundlage der Kerncurricula erarbeitet werden. So wird sie im Schulalltag relevant und nicht ausschließlich im Rahmen einzelner Projekttag oder AGs.

Beratung nutzen

Beratung und Unterstützung können Schulen durch staatliche Institutionen, wie z. B. Ministerien und Institute für Lehrer*innen-Fortbildungen, erhalten. Auch die enge Kooperation und Vernetzung mit außerschulischen Partner*innen, wie z. B. umwelt- und entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen, tragen maßgeblich zur Qualität und Weiterentwicklung internationaler Bildungspartnerschaften und -projekte bei (siehe Unterkapitel 3.7).



Überblick

Weiterführende Informationen zur strukturellen Verankerung

Whole Institution Approach in der Bildung für nachhaltige Entwicklung

Bildung für nachhaltige Entwicklung entfaltet ihre volle Kraft, wenn die Organisationen, die sie anbieten, ganzheitlich arbeiten. Wenn ein Lernort einen Whole Institution Approach verfolgt, ist Bildung für nachhaltige Entwicklung nicht nur ein Unterrichtsthema. Auch die Methoden und Lernprozesse ebenso wie das Veranstaltungsmanagement und die Bewirtschaftung der Organisation orientieren sich an Nachhaltigkeitskriterien. Weiterbildungsmaßnahmen für Lehrende und Verwaltungsmitarbeiter*innen gehören dazu ebenso wie die Beteiligung aller in Entscheidungsprozessen.
www.t1p.de/whole-institution-approach

Bildungsauftrag der Schule, Beispiel aus Deutschland: Niedersächsisches Schulgesetz

§ 2 des Niedersächsischen Schulgesetzes definiert den Bildungsauftrag der Schule. Hier lassen sich internationale Bildungspartnerschaften und -projekte verorten. „Die Schülerinnen und Schüler sollen fähig werden,

- die Grundrechte für sich und jeden anderen wirksam werden zu lassen, die sich daraus ergebende staatsbürgerliche Verantwortung zu verstehen und zur demokratischen Gestaltung der Gesellschaft beizutragen,
- nach ethischen Grundsätzen zu handeln sowie religiöse und kulturelle Werte zu erkennen und zu achten,
- ihre Beziehungen zu anderen Menschen nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Solidarität und der Toleranz sowie der Gleichberechtigung der Geschlechter zu gestalten,
- den Gedanken der Völkerverständigung, insbesondere die Idee einer gemeinsamen Zukunft der europäischen Völker, zu erfassen und zu unterstützen und mit Menschen anderer Nationen und Kulturkreise zusammenzuleben,
- ökonomische und ökologische Zusammenhänge zu erfassen,
- für die Erhaltung der Umwelt Verantwortung zu tragen und gesundheitsbewusst zu leben,
- Konflikte vernunftgemäß zu lösen, aber auch Konflikte zu ertragen,
- sich umfassend zu informieren und die Informationen kritisch zu nutzen,
- ihre Wahrnehmungs- und Empfindungsmöglichkeiten sowie ihre Ausdrucksmöglichkeiten unter Einschluss der bedeutsamen jeweiligen regionalen Ausformung des Niederdeutschen oder des Friesischen zu entfalten,
- sich im Berufsleben zu behaupten und das soziale Leben verantwortlich mitzugestalten.“

www.t1p.de/Bildungsauftrag-Schule



Mehrebenen-Partnerschaft

Um Begegnungen voraus – Das Osteroder Modell

Tilman-Riemenschneider-Gymnasium und Elhadj Diouf Foundation (Osterode am Harz/Deutschland)
sowie Lycée Valdiodio Ndiaye und Association Koumby Saleh (Kaolack/Senegal)

Alles begann mit einer E-Mail am 30.03.2012, in der Elhadj Mamadou Diouf, Deutschlehrer aus Kaolack, mit Begeisterung auf die Idee von Tobias Rusteberg, Französischlehrer aus Osterode, reagierte, ein Brieffreundschaftsprojekt für Schüler*innen ins Leben zu rufen. Acht Jahre später blicken die Beteiligten mit Stolz auf eine Entwicklung zurück, die neben einer Schulpartnerschaft auch die Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene sowie die Gründung zweier Stiftungen hervorgebracht hat. Das Zusammenspiel der drei Stufen Schule, Kommune und Stiftung – das sogenannte Osteroder Modell – sorgt für ein nachhaltiges Bildungs- und Begegnungsprojekt zwischen Osterode und Kaolack.

Stufe 1 des Osteroder Modells bezieht sich auf die Schulpartnerschaft zwischen dem Tilman-Riemenschneider-Gymnasium Osterode und dem Lycée Valdiodio Ndiaye in Kaolack. Insbesondere durch Begegnungsreisen, die zu diversen von den Schüler*innen-Gruppen festgelegten Projektthemen stattfinden (z. B. Partizipation, Musik, Umwelt, Sport, Kunst), ist eine Brücke zwischen Osterode und Kaolack entstanden. Aus jeder Begegnung gehen

”

„Wer die Jugend erreicht, erreicht viel“

Dieses Zitat von unserem verstorbenen Kollegen Elhadj Mamadou Diouf hat uns berührt, weil die Jugendlichen die Motoren unserer Partnerschaft mit Osterode sind. Die regelmäßigen Treffen sind für alle immens bereichernd. Alle lernen von den anderen und wir motivieren uns gegenseitig, uns in unserer jeweiligen Heimat zu engagieren. Eine solche Entwicklung kann nur durch Ideenaustausch und Verständnis sowie mit Engagement und Geduld von allen Beteiligten verwirklicht werden. Kaolack ist die erste und meines Wissens nach einzige afrikanische Stadt, die eine Partnerschaft auf drei Ebenen mitgestaltet hat, und wir wären stolz, auch andere Städte zu inspirieren.

Djibril Thiam
Deutschlehrer am
Lycée Valdiodio Ndiaye

Junior-Botschafter*innen hervor, die im Rahmen von Vorträgen über Projektergebnisse und das Erlebte berichten. Die Schulpartnerschaft ermöglicht den Schüler*innen, voneinander zu lernen, sich mit ihrer Zukunft in einer globalen Welt auseinanderzusetzen, ein realistisches Afrika- bzw. Europabild zu erwerben und sich für die Agenda 2030 zu engagieren. Alle Beteiligten (Lehrer*innen, Eltern, Schüler*innen und außerschulische Partner*innen) sind berührt davon, wie sehr die Begegnungen auf beiden Seiten die Augen öffnen und Verständnis schaffen – emotional und kognitiv.

Stufe 2 betrifft die Ausweitung der schulischen Projekte auf die Kommune. Die Stadt Osterode nimmt am internationalen Projekt „Kommunale Klimapartnerschaften“ teil. Inspiriert von den Junior-Botschafter*innen des Tilman-Riemenschneider-Gymnasiums Osterode ist es Anfang 2018 gelungen, die SDGs auf das Arbeitsspektrum der Stadt Osterode zu übertragen. Das Projekt soll sowohl in Osterode als auch in Kaolack Anstoß zu klimafreundlichen Veränderungen geben. Mehrmals haben sich die Vertreter*innen der Stadt Osterode und des Distrikts Kaolack getroffen und Probleme von Dürre und Überflutung sowie das Thema Aufforstung behandelt. Auch Schüler*innen sind im Projekt aktiv. So hat sich z. B. in Kaolack eine Climate-Action-Gruppe formiert, deren Motor u. a. das Junior-Botschafter*innen-Netzwerk ist.

Stufe 3 beinhaltet die Gründung der Elhadj Diouf Foundation (EDF) im Juni 2018 in Osterode. Die Ziele der Stiftung sind die Förderung von Bildung, Begegnung und Perspektiven. Die EDF steht in engem Kontakt zur Osteroder Öffentlichkeit, zu Geschäftsleuten und Eltern der Gymnasiast*innen. Sie informiert über die Begegnungsreisen und bildet den Rahmen für ein Alumni-Netzwerk. Analog zur Osteroder EDF hat sich die Association Koumbi Saleh in Kaolack gegründet, die dieselben Ziele verfolgt. Wichtigster Leitgedanke ist die Heranführung junger Menschen an die Gestaltung ihrer jeweiligen Heimat. Hier gibt es bereits erfolgreiche Initiativen in den Bereichen Sport, Medizin und Bildung.

www.trg-osterode.de/auslandskontakte/kaolack-senegal
www.elhadj-diouf-foundation.de
www.koumbisaleh.org



Das Osteroder Modell

3.3 Partizipative Lernräume eröffnen

Von Gabriele Janecki und Jessica Schwarz

Wie können Lernende an Planung und Durchführung umfassend beteiligt werden?

Die Gestaltung einer nachhaltigen Welt basiert auf aktiver Teilhabe aller Menschen. Die Fähigkeit zu Partizipation ist aber nicht selbstverständlich. Die Entwicklung entsprechender Kompetenzen muss gefördert und eingeübt werden. Internationale Bildungspartnerschaften und -projekte sind gut geeignet, um Lernräume zu eröffnen, in denen partizipative und ganzheitliche Bildungsprozesse im Rahmen des Globalen Lernens möglich sind. In diesen stehen die Erfahrungen und die Mitwirkung der Lernenden im Mittelpunkt. Sie bieten Lernenden den Freiraum, um ihre Interessen und Bedürfnisse zu erkennen und zu reflektieren, mit eigenen Ideen und Vorstellungen zu experimentieren und Handlungsmöglichkeiten für eine global gerechte Welt zu erproben. Je stärker die Lernenden ihre Fähigkeiten und Erfahrungen einbringen können, desto intensiver sind ihre Erfahrungen von Teilhabe und Selbstwirksamkeit – und ihre Bereitschaft zu gesellschaftlichem Handeln steigt.

”

Partizipative Lernräume sind dann besonders effektiv, wenn Lehrende Verantwortung und Entscheidungsmacht abgeben und Lernende bereit und kompetent sind, diese Verantwortung und Entscheidungsmacht zu übernehmen.

*Jessica Schwarz
Wissenschaftliche Angestellte im
Institut für Sozialwissenschaften,
Abteilung Politikwissenschaft,
Universität Hildesheim,
Deutschland*

Engagement lernen in internationalen Bildungskontexten

Um die Lernenden zu selbstwirksamen und autonomen Erfahrungen zu ermächtigen und die Bildungsprozesse ganzheitlich pädagogisch abzusichern, ist es von Bedeutung, geeignete und vielfältige Beteiligungsformate zu finden und anzuwenden. Das Engagement Lernender hängt maßgeblich von zwei Faktoren ab: Partizipation hat genau dann einen Mehrwert, wenn die Teilhabe und Verantwortungsstrukturen im Rahmen thematisch und zeitlich begrenzter Bildungsprojekte verortet sind.

Internationale Bildungspartnerschaften und -projekte bieten beides. Viele dieser Aktivitäten und Maßnahmen sind zeitlich begrenzt, z. B. auf ein Schuljahr, eine Begegnungsreise, ein bestimmtes Jahresthema. Sie ermöglichen persönliche Gespräche und inhaltlichen Austausch mit Partner*innen aus dem Globalen Norden und Süden, das Kennenlernen und Reflektieren eigener und anderer Meinungen und Werte, die Entwicklung von Ideen für eigenes Engagement und vieles mehr.

Je inklusiver und beteiligungsorientierter globale Bildungsprojekte und -kontexte gestaltet werden, desto erfolgreicher können die Ziele eines transformatorisch ausgerichteten Globalen Lernens – wie das Erkennen globaler Zusammenhänge, Perspektivwechsel, Selbstreflexion, die Entwicklung von Kommunikationsfähigkeiten und Empowerment – erreicht werden.

Peer-Learning und Lebensweltorientierung

Internationale Bildungspartnerschaften und -projekte als partizipative Lernräume sind bestenfalls auch Räume des Peer-Learnings, in denen ein aktiver Austausch unter den Lernenden auf Augenhöhe stattfindet, der auf dem Vertrauen in das Wissen und auf den Erfahrungen aller Beteiligten basiert. Die Lernenden bringen ihre eigenen Themen und Fragestellungen ein, diskutieren sie untereinander und entwickeln sie mit Gleichgesinnten zu eigenen Projekten weiter. In der Regel knüpfen die Themen an die Lebenswelten der Lernenden an. Aus dem lebensweltlichen Horizont heraus können neue Fragen gestellt und damit das Verständnis globaler Zusammenhänge vertieft werden.

Die Lehrer*innen oder außerschulischen Bildner*innen unterstützen dabei am besten durch Akzeptanz, Anerkennung und durch Maßnahmen, in denen die Lernenden ihre Interessen äußern, präzisieren und umsetzen können. Dazu gestalten sie den Rahmen für offene Lernräume mit verbindlichen und sinnvoll aufeinander bezogenen Beteiligungsmaßnahmen.

Grade der Beteiligung

Zu bedenken ist, dass ein internationales Bildungsprojekt nicht immer die volle Partizipation aller Beteiligten ermöglichen kann. So gibt es Vorgaben, z. B. durch Förderorganisationen, Lehrpläne etc., die kaum beeinflusst werden können. Darum ist es wichtig, alle am Projekt Beteiligten über bereits getroffene grundlegende und nicht veränderbare Entscheidungen zu informieren. So kann der vorgegebene Rahmen kommuniziert werden, innerhalb dessen Beteiligung mit unterschiedlichen Formaten auf unterschiedlichen Ebenen des Projekts stattfinden kann.

Ein partizipativer Lernraum ermöglicht bestenfalls eine Kombination diverser Grade von Teilhabe:

- Bei der Konsultation oder Anhörung als unterste Stufe der Beteiligung können Lernende gezielte Rückfragen stellen und Stellung nehmen.
- Bei der Mitentscheidung können Lernende Inhalte und Umsetzung aktiv beeinflussen.
- Bei der Mitwirkung finden eine gemeinsame Entscheidungsfindung im Projekt in bestimmten Phasen und Verantwortungsübernahme durch Lernende statt.
- Bei der Selbstbestimmung, Selbstorganisation und Selbstverwaltung werden einzelne Projektphasen von Lernenden initiativ und autonom gestaltet und umgesetzt.



Dadurch, dass ich mich bei der Planung und Durchführung eines Austauschprogramms mit unserer südafrikanischen Partnerschule einbringen konnte, habe ich gelernt, wie wichtig und spannend es ist, verschiedene Kulturen kennenzulernen, auch mal die eigene Komfortzone zu verlassen und internationale Partnerschaften wertzuschätzen.

Carina Henkel
ehemalige Schülerin
der BBS Wechloy, Deutschland

Berücksichtigung der Diversität von Beteiligten

Neben einer Vielfalt von Lernformen ist es wichtig, möglichst viele und diverse Lerngruppen zu beteiligen. So verschieden heutzutage die Lebensbedingungen, gesellschaftlichen Chancen, kulturellen, religiösen, sexuellen und politischen Prägungen von Lernenden sind, so divers sind ihre Stile und Anpassungsstrategien, um sich in einer immer komplexeren Welt zu verorten.

Deswegen sollten schon bei der Auswahl der Teilnehmer*innen möglichst unterschiedliche Wege der Bewerbung ermöglicht werden (z. B. im Gespräch, als geschriebene Bewerbung oder als künstlerischer oder musikalischer Beitrag), um unterschiedlichen Bedürfnissen und Kompetenzen gerecht werden zu können. Lernende, die bislang kaum Kontakt zu den behandelten Bildungsthemen und -formaten hatten, sollten aktiv angesprochen werden. Ehemalige Teilnehmer*innen können potenzielle Bewerber*innen informell beraten und begleiten, sie damit stärken und ihre Beteiligung erhöhen.

Eine entsprechende Vielfalt der Beteiligungsinstrumente, die die jeweiligen Potenziale der Lernenden abbildet und den Bedürfnissen vieler verschiedener Menschen Beachtung schenkt, ist Voraussetzung für Diversität der Teilnehmer*innen an internationalen Bildungspartnerschaften und -projekten.

Generell gilt, dass den Lernenden eine Mitwirkung an der Gestaltung garantiert, sie dabei aber nicht überfordert werden sollten. Wenn dies gekoppelt ist mit einem positiven eigenen Verhältnis der Lehrkräfte und Anbieter*innen zu den Inhalten und Aktivitäten der Bildungsprojekte im globalen Kontext, ist eine gute Basis für das Erreichen der Ziele gelegt.

connect to change

Bei der Gestaltung einer zukunfts-fähigen Welt sollten alle zum Mitmachen ermutigt werden.





Überblick

Methoden zur Gestaltung partizipativer Lernräume

Um Lernräume auf allen Ebenen partizipativ zu gestalten, sollten möglichst vielfältige Methoden eingesetzt werden, um Beteiligungsprozesse strukturiert und effizient durchzuführen, Prozesse abwechslungsreich und interessant zu gestalten und gute Lösungen zu erzielen, die auf breiter Unterstützung basieren.

Die Auswahl passender Methoden ist wesentlich für das Gelingen von Beteiligungsprozessen. Jede Methode hat besondere Potenziale, Wirkungen und Grenzen. Manche eignen sich sehr gut dafür, Meinungen und Reaktionen einzuholen. Mit anderen können Menschen gut aktiviert und zum Mitmachen begeistert werden. Es gibt Methoden, die dabei unterstützen, Diskussionen in Gang zu bringen, gemeinsam Vorhaben zu planen oder Projekte zu entwickeln. Wieder andere bereiten den Boden für eine längerfristige Zusammenarbeit oder für die Lösung von Konflikten.

Bei längeren oder komplexeren Prozessen ist es sinnvoll, unterschiedliche Methoden zu kombinieren, um den diversen Anforderungen einzelner Partizipationsphasen gerecht zu werden und verschiedene Zielgruppen besser zu erreichen.

Methodensammlung zu „Partizipation und nachhaltige Entwicklung“

Eine sehr gute Zusammenstellung geeigneter Beteiligungsmethoden findet sich auf der Website „Partizipation & nachhaltige Entwicklung in Europa“ des Österreichischen Bundesministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK).

www.partizipation.at/methoden.html

Methodensammlung zu Demokratie- und Beteiligungsverfahren im Kindergarten- und Grundschulalter

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung hat im Rahmen des Projekts „Lernorte der Demokratie im Vor- und Grundschulalter“ eine Methodenmappe für Multiplikator*innen herausgegeben, die als Handreichung dient, um Beteiligungs- und Demokratieprozesse in Kindergarten und Grundschule zu initiieren. Die vorgestellten Methoden sind vielfach auch übertragbar auf die Arbeit mit älteren Kindern, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen.

www.t1p.de/Methodenmappe-Lernorte-Demokratie

Website „Participatory Methods“ (nur auf Englisch)

Auf der Website des „Participation, Inclusion and Social Change Cluster“ des Instituts für Entwicklungsstudien der Universität Sussex ist eine große Bandbreite von Beteiligungsmethoden zur Entwicklung von Ideen und Aktionen für inklusive Entwicklung und sozialen Wandel zu finden. Die dargestellten Methoden konzentrieren sich auf Lern- und Bildungsprozesse, Projektentwicklung und zivilgesellschaftliche politische Aktionen.

www.participatorymethods.org



Die Climate Cycle Tour in Südafrika



Internationales Jugendprojekt

Begegnen, denken, handeln – globale Peers für nachhaltige Entwicklung

Peer-Leader-International e. V.

Peer-Leader-International (PLI) ist ein internationales Jugendprojekt, dessen Ansatz auf interkultureller Jugendarbeit und Peer-Education beruht. Das Zentrum liegt in Ostrhauderfehn in Ostfriesland, Deutschland. Derzeit sind rund 200 Peer-Leader unterschiedlichster Herkunft in zehn Ländern aktiv. In enger Kooperation mit internationalen Partner*innen erforschen sie Inhalte, entwickeln Projektideen, gießen diese in Form und führen Projekte durch. Die Themen werden von den jungen Menschen eingebracht und haben mit ihrer Lebenswirklichkeit zu tun. Ziele aller Aktivitäten sind die Information und Mobilisierung anderer zur Verwirklichung der Sustainable Development Goals.

Partner*innen, die bei PLI zusammenarbeiten, sind basisorientierte Gruppen und Nichtregierungsorganisationen. Mit einigen bestehen langfristige Partnerschaften, mit anderen wird in zeitlich begrenzten Projekten kooperiert.

Um zu gemeinsamen Projektthemen zu kommen, werden vielfältige Bildungs- und Lernräume genutzt. Diese liegen außerhalb von Schulen, z. B. im Internet oder bei Begegnungen während Tagungen, Seminaren und Projektbesuchen. Wichtig ist bei allen Aktivitäten das Prinzip des Peer-Learnings: Projekte entstehen bei PLI immer, wenn junge Menschen sich für eine Fragestellung interessieren. Daraus erwachsen in Kommunikation zwischen ihnen Ideen und Formate für Projekte unterschiedlicher Art.

Beispiele sind:

- In einem Seminar über „Jugend und Politik“ entstand die Idee, für ein präventives Bildungs-Tool gegen Korruption.
- Nach Einsätzen in Geflüchteten-Lagern in Griechenland hat PLI Deutschland Unterrichts- und Projektmodule zum Thema „Flucht und Migration“ entwickelt. Es fanden Seminare zum Thema in Israel und Südafrika statt, in denen Jugendliche die Situationen in ihren Ländern verglichen und sich zu Asylfragen austauschten.
- Jugendliche von PLI Südafrika entdeckten in Deutschland den Food-Truck von PLI Deutschland. Sie entwickelten einen eigenen Food-Truck in Südafrika und kombinierten diesen mit Schulungen zu guter Ernährung, weltweiter Agrarindustrie und Vermittlung von Know-how zur Umsetzung eines Start-ups.
- In dem Projekt „Climate Cycle Tour“ werden die Folgen des Klimawandels behandelt. Bei dieser Fahrradtour durch fünf Länder wird täglich an anderen Plätzen die Lesung „Arche Noah Reloaded“ vorgetragen und mit den jungen Menschen diskutiert, was sie gegen den Klimawandel tun können (siehe www.climatecycle.de).

Die Arbeit bei PLI steht auch vor Herausforderungen: Die direkte Kommunikation erfolgt meistens während physischer Begegnungen, die ihrerseits Probleme verursachen können. Es sind weniger die interkulturellen Missverständnisse und Differenzen, wengleich diese immer wieder vorkommen und als belastend erlebt werden. Englisch als gemeinsame (Fremd-)Sprache kann zu Missverständnissen führen. Für „Neue“ ist es oft ungewohnt, ihre Standpunkte offen zu vertreten, insbesondere wenn Ältere anwesend sind. Vordringlicher ist: In einer internationalen Begegnung gibt es viel Energie, die Ideen sind groß, die Realisierung vor Ort bedarf aber großen Engagements über längere Zeit.

Um diese Herausforderungen zu überwinden, plant PLI einen digitalen „Peer-Campus“, der zukünftig als offene Plattform für gegenseitige Informationen, Ideen und Aktionen dienen soll. So können aus kleinen Kooperationen große, wirksame Projekte für eine gemeinsame, nachhaltige Zukunft erwachsen.



Peer-Leader übergeben Verbesserungsvorschläge für das Schulsystem an den niedersächsischen Kultusminister

www.peerleader.org
www.lead2future.org

3.4 Gute Öffentlichkeitsarbeit machen

Von Juliane Jesse

*Wie kann
Öffentlichkeitsarbeit
erfolgreich und
diskriminierungssensibel
gestaltet werden?*



”

Öffentlichkeitsarbeit ist über die öffentliche Wirkung hinaus einerseits ein Bildungsformat, das Wissen vermittelt, und andererseits auch Interessensvertretung. Sie zeigt, wie wichtig und wertvoll internationale Bildungspartnerschaften sind, und sendet damit auch ein politisches Signal in die Gesellschaft.

Juliane Jesse

Eine Welt-Fachpromotorin für Öffentlichkeitsarbeit und Internationales beim Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen, Deutschland

Öffentlichkeitsarbeit in internationalen Bildungspartnerschaften und -projekten leistet einen wichtigen Beitrag: Sie vermittelt nicht nur, was während der Aktivitäten oder eines Austauschs geschehen ist, sondern beschreibt Lebenswelten und internationale Zusammenarbeit. Gelungene Öffentlichkeitsarbeit reflektiert Erfahrungen und Erlebnisse.

So verschieden die Formen von Öffentlichkeitsarbeit sind, so verschieden sind auch ihre Ziele und Zielgruppen. Dabei ist es nicht erforderlich, immer alle Ziele und Zielgruppen im Blick zu haben. Im Sinne der eigenen Kapazitäten sollte überlegt werden, wie viel Öffentlichkeitsarbeit leistbar ist und welchen Fokus diese dann haben sollte. Generell gilt aber: Alle direkt und indirekt an den Partnerschaften und Projekten Beteiligten, z. B. Entscheidungsträger*innen, Sponsor*innen und Geldgeber*innen, die Teilnehmenden selbst und ihr soziales und lokales Umfeld sollen von dem Verlauf, den Aktivitäten und Ergebnissen der Arbeit erfahren. Dies geschieht durch direkte Ansprache oder durch Kontakt mit Medienvertreter*innen.

Zentrale Inhalte

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit gilt es verschiedene Lebenswelten aufzuzeigen und Wissen über das Partnerland zu vermitteln, Gemeinsamkeiten in den Vordergrund zu stellen, gegenseitige Vorurteile abzubauen, reflektierte Erfahrungen zu teilen und von Erfolgen zu berichten.

Antworten zu folgenden Fragen zu vermitteln, sollte ebenfalls Ziel einer gelungenen Öffentlichkeitsarbeit sein: Welche weltweiten Zusammenhänge verbinden uns konkret? Welchen Einfluss hat unser Handeln auf das Leben der Partner*innen? Wie können wir gemeinsam einen Beitrag für Globale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit leisten? Wie prägt (koloniale) Geschichte die Gegenwart? Dabei geht es nicht darum, sich ausschließlich in einem positiven Licht darzustellen. Wichtig sind Ehrlichkeit und Authentizität. Auch Geschichten von Hürden und Herausforderungen sollten erzählt werden. Die Berichte sollten neugierig machen, zum Nachdenken anregen, ein Bewusstsein für die dargestellten Themen schaffen und mehr Menschen zum Handeln bewegen.

Grundregeln

Um diese Ziele möglichst gut zu realisieren, sollten einige Grundregeln beachtet werden. Im Zentrum jeder Berichterstattung sollten folgende sechs W-Fragen stehen: Wer tut etwas? Was genau? Wo? Wann? Wie? Warum? Die Reihenfolge hängt von der jeweiligen Geschichte ab. Was ist besonders, was war spannend? Genau dies sollte im Fokus stehen. Eine chronologische Abfolge ist nur in den seltensten Fällen spannend. Auch braucht es keine lange Vorrede.

Insbesondere bei einer direkten Begegnung werden die Teilnehmenden von Eindrücken nur so durchflutet und haben Gelegenheit, diese auch einzuordnen und zu verarbeiten. Jene Chance haben Außenstehende nicht, deshalb ist es umso wichtiger, sorgsam auszuwählen, welche Impressionen weitergegeben werden. Nicht jede*r möchte beispielsweise der ganzen Welt zeigen, wie er*sie lebt. Es sollte gemeinsam verabredet werden, über welche Aspekte berichtet werden darf und über welche nicht.

Sprache und Bilder formen Realitäten

Im Mittelpunkt sollten die Menschen stehen, die die Geschichte erlebt haben. Mit Zitaten wird das noch greifbarer. Da es sich um ein Partnerschaftsprojekt handelt, sollten Vertreter*innen aller Partner*innen zu Wort kommen. Das können die Organisator*innen des Projekts oder der Partnerschaft sein – die Perspektive der Teilnehmenden, z. B. Jugendlichen, ist aber häufig viel spannender. Ein etwa gleichmäßiger Redeanteil zwischen Nord- und Südpartner*innen ist wünschenswert, eine Darstellung auf Augenhöhe hingegen ein Muss. Wer wird als aktiv handelnd und wer als passiv dargestellt? In einer Partnerschaft sollte dies ausgeglichen sein – eine entsprechende Darstellung nach außen ist ebenso wichtig. Denn Sprache formt Realitäten. Mit ihr können (koloniale) Machtgefälle (unbewusst) weitertransportiert oder wünschenswerterweise bewusst aufgebrochen werden.

Das gilt nicht nur für Texte, sondern ebenso für Bilder. Auf stereotype Darstellungen sollte verzichtet werden, z. B. das immer wiederkehrende Bild von Spendenübergaben oder einer weißen, europäisch gekleideten Person zwischen vielen kleinen, schwarzen Kindern in Schuluniformen. Bekannte Bilder in den Köpfen und exotisch anmutende Motive werden immer und immer wieder fotografiert und verfestigen sich so, obwohl sie wahrscheinlich nur ein ganz kleiner Ausschnitt der Realität im jeweiligen Partnerland sind. Dies sollte unbedingt mit allen an der Partnerschaft Beteiligten reflektiert und so eine ausgewogene Berichterstattung gefördert werden. Auch müssen die auf dem Bild Gezeigten ebenso mit der Veröffentlichung einverstanden sein, wie der*die Urheber*in. Ein gemeinsamer Bildpool der Partnerorganisationen, z. B. über eine Cloud, bietet Raum für verschiedene Perspektiven und mehr Auswahl.

Leitfaden zur Benutzung von Bildern und Botschaften, ASA-Programm/Engagement Global
www.t1p.de/ASA-CoC-Images-and-Messages

Checklisten zur Vermeidung von Rassismen in der entwicklungs-politischen Öffentlichkeitsarbeit, Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag e. V. (BER)
www.t1p.de/BER-Checliste-Vermeidung-Rassismen

Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassistisch kritisch betrachtet, global e. V.
www.t1p.de/global-mit-kolonialen-gruessen

Überblick

Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit



Plakate der Schüler*innen der Schule am Wingster Wald, Deutschland

Gestaltung von Plakaten und Schaukästen

Mit der Gestaltung eines großen Plakats oder eines Schaukastens an einem gut sichtbaren Ort in der Schule, im Verein oder Jugendklub werden viele (junge) Menschen erreicht – quasi im Vorbeigehen. Wichtig ist dafür, dass die Inhalte schnell erfassbar sind. Sie brauchen eine klare Gliederung. Große Überschriften sollten die wichtigsten Inhalte zusammenfassen. Die Texte sollten kurz sein. Oft reichen auch ausführlichere Stichpunkte. Die Schriftgröße sollte so gewählt werden, dass sie aus einem Meter Entfernung gut lesbar ist. Auf eine handschriftliche Gestaltung sollte wegen der schlechteren Lesbarkeit verzichtet werden. Auch Fotos dürfen nicht fehlen: Sie sollten eher ein großes Motiv zeigen, statt viele kleine Details. In einer Bildunterschrift sollte stehen, wer oder was darauf zu sehen ist und wer das Foto gemacht hat.

Berichte auf der Website

Gibt es eine Website der Schule, des Vereins oder der Organisation? Neben wichtigen Informationen zum Projekt und seinen Förder*innen sollten hier auch Erfahrungsberichte zu finden sein. Vielleicht haben einige Teilnehmende auch einen eigenen Blog, in dem sie berichten wollen? Mit dem kostenlosen Programm Wordpress kann man außerdem sehr schnell eine eigene Website für das Projekt erstellen. So könnten die Berichte der Partnerorganisation auf der gleichen Plattform veröffentlicht werden. Bei gemeinsam erstellten Websites sollte stets klar erkennbar sein, wer Verfasser*in der einzelnen Texte ist. Auch hier gilt: Die Beiträge sollten eine übersichtliche Gliederung haben. Je Text sollte nur ein Thema behandelt werden, sonst wird er zu lang. Einzelne thematische Aspekte können mit Zwischenüberschriften verdeutlicht werden. Auf einer Website ist viel Platz für Fotos. Diese können z. B. in einer Fotogalerie zusammengestellt werden. Vielleicht sind auch kurze Videos entstanden, die hochgeladen werden können?



Website der Gesamtschule Bremen-Mitte, Deutschland mit Informationen zur Partnerschaft mit einem Verein in Nairobi, Kenia



Media

Auch Messenger wie WhatsApp und soziale Medien wie Instagram oder Facebook können für Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden. Unmittelbar während des Austauschs können insbesondere Bilder mit Freunden, der Familie oder einem breiteren Kreis geteilt werden. Über die „Story“-Funktion sind Bilder und Videos für maximal 24 Stunden sichtbar. Das kann z. B. für lustige Schnappschüsse sinnvoll sein. Als Beitrag gepostet sind Bilder auch dauerhaft sichtbar. Ein kurzer Text sollte dann beschreiben, warum dieses Bild veröffentlicht wird, von wem es gemacht wurde und welchen Mehrwert die Nutzer*innen davon haben. So können wichtige Fakten vermittelt oder reflektierte Eindrücke gezeigt werden. Je nach Plattform haben die Bilder unterschiedliche Formate und Größen, Facebook präferiert Querformate, Instagram Hochformate oder quadratische Bilder. Durch die Verwendung eines Hashtags werden die Beiträge besser auffindbar. Sinnvoll ist es, mit allen Teilnehmenden einen gemeinsamen Hashtag festzulegen. Mehr Reichweite wird außerdem erzielt, wenn alle Beteiligten die Beiträge untereinander teilen oder sich im Text und in den Bildern gegenseitig markieren.

Pressearbeit

Im Idealfall kennt jemand eine*n Medienvertreter*in, um mit ihm*ihr ein Gespräch zu vereinbaren. In einem Interview stellt er*sie Fragen und verfasst hinterher aus den Antworten einen Text, den er*sie anschließend zur Veröffentlichung freigibt.

Falls es keine direkten Kontakte zu Medienvertreter*innen gibt, kann eine Pressemitteilung helfen, die Bildungspartnerschaft in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Journalist*innen erhalten täglich viele Informationen; deshalb ist es wichtig, ihnen gleich zu Beginn zu erklären, warum diese Information oder dieser Bericht in die Zeitung, ins Radio oder Fernsehen soll. Je weniger Arbeit der*die Journalist*in mit der Pressemitteilung hat, desto besser ist es und so wahrscheinlicher kommt man dem Ziel der Veröffentlichung näher. Dafür gilt es, die sechs W-Fragen zu berücksichtigen, beginnend mit der jeweils wichtigsten. Zitate von Beteiligten sind hier besonders wichtig. Auch ein aussagekräftiges Foto erhöht die Chance, z. B. in der Zeitung abgedruckt zu werden. Wichtig ist es, eine Ansprechperson inklusive Telefonnummer für eventuelle Rückfragen zu nennen. Die Pressemitteilung mit Fotos im Anhang wird per E-Mail verschickt. Notwendige Adressen dafür finden sich in den Impressen von Zeitungen oder auf den Websites der Medien.



Facebook-Seite von Youth for Environment and Sustainable Development (YSD) aus Lilongwe, Malawi mit Fotos von der „Connect for Change“-Konferenz



Zeitungsartikel über die Partnerschaft der BBS 1 in Gifhorn, Deutschland und der St. Germain School in Agona Swedru, Ghana



3.5 Finanzierung sicherstellen

Von Viktoria Jeske

Woher kommt das nötige Geld und welche Planungsschritte sind zu berücksichtigen?



*Das ENSA-Programm hat ein großes Interesse daran, dass sich Schulpartnerschaften auch langfristig finanzielle Unterstützung sichern, um nachhaltige Schulpartnerschaften pflegen zu können – auch ohne eine ENSA-Förderung. Gerade für Schüler*innen bietet dieses Feld spannende Herausforderungen und fordert die Kreativität heraus. Nicht zuletzt entscheidet sich oft am Geld, wie partnerschaftlich eine Partnerschaft wirklich ist.*

Viktoria Jeske
Projektkoordinatorin
im ENSA-Programm,
Engagement Global gGmbH,
Deutschland

Wenn in einer Bildungspartnerschaft gemeinsam gearbeitet und gelernt wird, wird meistens Geld benötigt. Für die Beantragung oder das Einwerben von Geldern ist es wichtig, das Projekt überzeugend beschreiben zu können. Deswegen sollten zunächst das Vorhaben und die Kosten konkretisiert werden.

Zielformulierung und Suche geeigneter Förderprogramme/-organisationen

Warum soll das Projekt umgesetzt werden? Es ergibt Sinn zu schauen, welche Ziele besonders wichtig sind und wo Spielraum besteht. Manche Förderorganisationen unterstützen nur Projekte mit ganz bestimmten Zielen. Manchmal lassen sich die eigenen Ziele entsprechend anpassen. Manchmal muss entschieden werden, dass das Projekt nicht zu einer bestimmten Förderorganisation passt. Wichtig ist, dass Ziele sich nicht widersprechen und die Antragstellenden hinter dem Projekt stehen.

Weitere hilfreiche Leitfragen können sein: Wie und wo soll das Projekt wirken? Ist es ein kleines Projekt, das nur in einer Institution stattfinden und wirken soll? Oder soll es auch darüber hinaus Menschen erreichen und zum Mitmachen einladen? Könnte das Projekt auch mit anderen Schulen, Nichtregierungsorganisationen, Städten oder Bundesländern wiederholt oder gemeinsam durchgeführt werden? Diese Fragen können helfen zu erkennen, wer noch ein Interesse daran haben könnte, das Projekt (auch finanziell) zu unterstützen.

Erstellung eines Kostenplans

Für die Finanzierung der Maßnahmen muss die Arbeitsplanung (siehe Unterkapitel 2.3) in einen konkreten Kostenplan überführt werden, in dem für jede Maßnahme ein benötigtes Budget angegeben wird. Eine realistische Planung der Kosten ist dabei sehr wichtig. Die sogenannte Sparsame Mittelverwendung steht im Vordergrund – also der Grundsatz, dass alle anfallenden Kosten zur Projektdurchführung wirklich notwendig sind und so sparsam wie möglich eingesetzt werden. Dabei kann man sich fragen: Müssen etwaige Gegenstände wirklich angeschafft werden oder können sie auch (kostenfrei) geliehen werden? Wer könnte einzelne Aktivitäten durch Zeit oder/und (kostenlose) Expertise unterstützen? Sind die Maßnahmen geplant und finanziell kalkuliert, lässt sich abschätzen, wie viel Geld für die Umsetzung des Projekts nötig ist.

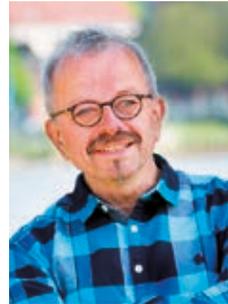
Wichtig ist, dass noch keine finanziell relevanten Vereinbarungen getroffen oder Ausgaben getätigt werden, für die eine Förderung beantragt wird, solange sich das Projekt noch in der Planungsphase befindet. Solche vorzeitigen Ausgaben sind im Allgemeinen nicht erstattungsfähig und können auch die Förderfähigkeit des Projekts negativ beeinflussen. Manchmal kann jedoch ein vorzeitiger Maßnahmenbeginn beantragt werden.

Möglichkeiten der Finanzierung

Es gibt generell zwei Varianten, um Geld für eine Partnerschaft oder ein Projekt zu erhalten. Unabhängig davon welche Variante gewählt wird, ist es wichtig, genügend Zeit einzuplanen. Je nach Größe des Vorhabens und geplanten Kosten kann die Beschaffung von Geldern mehrere Monate oder auch ein Jahr dauern.

Variante 1 ist die Akquirierung von Spenden, also das Einwerben von Geld von Privatpersonen oder Unternehmen. Dabei sollte auf die Darstellung der Partner*innen und der Ziele des Projekts geachtet werden. Spenden sind ein heikles Thema in der entwicklungspolitischen Arbeit. Es besteht die Gefahr, Stereotype zu bedienen und zu festigen. Wozu sollen die Gelder verwendet werden? Um den „armen“ Partner*innen zu helfen oder um ein gemeinsames Projekt zu unterstützen? Wie werden die Partner*innen dargestellt? Hilfsbedürftig, um das „Spender*innen-Herz“ anzusprechen, oder gleichberechtigt? Wie verstehen sich diejenigen, die nach Spenden fragen? Als „Helfende“ oder als gleichberechtigte Partner*innen? Diese Punkte sollten kritisch reflektiert werden. Bei einem sinnvollen Bildungsprojekt steht ja gerade nicht die humanitäre Hilfe im Mittelpunkt, sondern die kostendeckende Finanzierung von Begegnungen und gemeinsamer Projektarbeit. Dies sollte auch in der Kommunikation mit Spender*innen klar vertreten werden.

Variante 2 ist die Beantragung von Geldern bei Institutionen, die spezielle Programme für die Förderung von Projekten haben. Dazu gehören z. B. Stiftungen, staatliche oder auch kirchliche Institutionen. Sie haben klare Förderrichtlinien und meistens Antragsformulare, die ausgefüllt werden müssen. Die Förderrichtlinien sollten gelesen werden, bevor ein Antrag gestellt wird, um Fehler und unnötige Arbeit zu vermeiden. Bei größeren Anträgen ist es oft auch möglich, erst eine Skizze einzureichen und sich beraten zu lassen. Zu beachten ist, dass für die Einreichung größerer Anträge meist Fristen bestehen, also Anträge nur zu festen Terminen eingereicht werden können. Wird eine solche Frist verpasst, verliert man Zeit. Startet das Projekt, müssen Einnahmen und Ausgaben präzise dokumentiert und spätestens am Ende des Projekts nachgewiesen werden. Hinzu kommt meist ein inhaltlicher Bericht. Kommt es in der Durchführung zu einer Abweichung vom Antrag, müssen die Geldgeber*innen informiert werden und ihr Einverständnis geben.



*Physische Begegnungen im Rahmen internationaler Bildungsprojekte sind teuer, aber finanzierbar. Für Vor- und Nachbereitungen, Follow-up-Aktivitäten, Projektbegleitungen durch Teamer*innen gibt es jedoch oft kein Geld. Kooperative Projekte müssen nach Auflagen verschiedener Geldgeber*innen immer wieder in einen Nord- und in einen Süd-Teil getrennt werden. Dies führt – Augenhöhe hin oder her – doch wieder zur Nord-Dominanz, auch da die Finanzierung der Projekte, verbunden mit formalen und inhaltlichen Auflagen, meist aus Deutschland kommt.*

Harald Kleem

Vorstand

Peer-Leader-International e. V.,

Deutschland

Überblick

Finanzierungsmöglichkeiten für internationale Bildungspartnerschaften und -projekte

1. Akquirierung von Spenden

Veranstaltungen & Feste

Es gibt die Möglichkeit, im Rahmen von Veranstaltungen und Festen die Partnerschaft oder/und konkret geplante Aktivitäten vorzustellen. In der Schule bietet es sich beispielsweise an, regelmäßig in der Schule stattfindende Veranstaltungen, wie z. B. den Weihnachtsbasar oder den Tag der offenen Tür, als Anlass zu nehmen, einen Stand oder eine Aktion zum Projekt durchzuführen. Aber auch ein Stadtfest könnte sich dafür anbieten. Es können auch eigene Veranstaltungen angedacht werden, die z. B. ein bestimmtes Thema haben, das an die aktuelle Projektarbeit angelehnt ist. Es können dann zu dem Thema passende Aktionen oder Materialien angeboten werden.

Fundraising & Sponsoring

Beim Fundraising wird versucht, Menschen zu finden, die immer wieder (regelmäßig) Geld für die Partnerschaft oder das Projekt geben. Dies sind meist Privatpersonen oder Unternehmen, welche die gemeinnützigen Ziele gerne langfristig unterstützen möchten und anderen vielleicht gerne vom eigenen Engagement berichten oder sich darüber freuen, etwas „Gutes zu tun“. Es ist gut, diese Personen regelmäßig darüber zu informieren, wie „ihr“ Geld die Erreichung der Ziele des Projekts unterstützt. Im Unterschied zum Fundraising möchte ein*e Sponsor*in vor allem deshalb das Projekt unterstützen, weil er*sie Werbung für sich machen will. Unternehmen wollen z. B. vielleicht neue Zielgruppen erreichen oder als sehr verantwortungsvoll wahrgenommen werden. Im Falle eines Sponsorings wird oft ein Vertrag erstellt zwischen den beiden Parteien. Darin steht, worin genau die Unterstützung besteht (Geld oder andere materielle Unterstützung), wie diese verwendet werden soll und welche öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen vom Projektteam ergriffen werden, um auf das Projekt und die Sponsor*innen aufmerksam zu machen. Ansprechpartner*innen für ein Sponsoring könnten z. B. die Sparkasse vor Ort oder lokale Unternehmen sein.

Crowdfunding

Es gibt Portale im Internet, die es ermöglichen, sich selbst mit seinem Projekt zu registrieren und dort Spenden einzuwerben. Dazu gehören deutschlandweite Portale wie Betterplace. Es gibt auch internationale Angebote, wie Globalgiving oder Kickstarter. Wichtig ist es zu prüfen, ob die Betreibenden des Portals gemeinnützige oder kommerzielle Anbietende sind. Bei einem Crowdfunding ist es wichtig, sich überzeugend und professionell darzustellen, dabei hilft z. B. ein ansprechendes Video, in dem das Anliegen erklärt wird.

www.betterplace.org
www.globalgiving.org
www.kickstarter.com



2. Förderungen durch Stiftungen, Vereine, Förderinstitutionen und Kirchen

Stiftungen

In Deutschland gibt es sehr viele Stiftungen, die mithilfe eines Vermögens einen von dem*der Stifter*in festgelegten Zweck verfolgen. Auf der Website des Bundesverbands Deutscher Stiftungen, der die Interessen von mehr als 20 000 gemeinnützigen Stiftungen in Deutschland vertritt, kann nach Stiftungen gesucht werden. Die Suche lässt sich nach Stichworten, dem Ort, dem Bundesland oder konkret nach dem Aufgabengebiet filtern, das eine Stiftung haben müsste, um für eine Förderung infrage zu kommen.

www.stiftungssuche.de

Lotterien und deren Stiftungen

Viele staatliche Lotterien fördern mit den Gewinnen aus dem Glücksspiel karitative, internationale oder Umwelt-Projekte. Bundesweit fördert z. B. die Aktion Mensch soziale Projekte. Andere dagegen fördern Projekte nur in bestimmten Bundesländern, wie z. B. die Niedersächsische Bingo-Stiftung für Umwelt und Entwicklungszusammenarbeit, die ergänzend zu staatlichen Pflichtaufgaben Umwelt- und Naturschutzprojekte sowie Projekte der Entwicklungszusammenarbeit und der Denkmalpflege fördert. Die Finanzierung erfolgt aus Mitteln der Glücksspielabgabe, die sich zu einem großen Teil aus Einnahmen durch „Bingo – Die Umweltlotterie“ speisen.

www.aktion-mensch.de/foerderung

www.t1p.de/lotterien

www.bingo-umweltstiftung.de

Kirchen

Auch Kirchen können eine Partnerschaft oder ein Projekt (finanziell) unterstützen. Es besteht die Möglichkeit, bei der lokalen Kirchengemeinde das Vorhaben vorzustellen und nach Unterstützungsmöglichkeiten zu fragen. Darüber hinaus gibt es Stellen, bei denen offiziell Anträge für eine finanzielle Förderung gestellt werden können, z. B. bei Brot für die Welt, dem Entwicklungswerk der evangelischen Kirche. Sie fördern sowohl entwicklungspolitische Bildungsarbeit als auch entwicklungspolitische Begegnungen. Eine andere Möglichkeit ist der Katholische Fonds. Auch dort kann eine Förderung für entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit beantragt werden.

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/inlandsfoerderung

www.katholischer-fonds.de

Engagement Global – Beratung und Förderung entwicklungspolitischen Engagements

Die Engagement Global gGmbH arbeitet im Auftrag der Bundesregierung und wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanziert. Zum Service gehören Information, Beratung, Weiterbildung, finanzielle Förderung und Vernetzung. Die finanzielle Förderung reicht von der Förderung kleinerer Projekte oder Aktionen bis 2000 € bis hin zu mehrjährigen Projektförderungen.

www.engagement-global.de/finanzielle-foerderung.html

3. Programme zur Förderung von Austausch- und Begegnungsreisen

ENSA – Das Programm für entwicklungspolitischen Schulaustausch von Engagement Global

Das Programm fördert neue sowie bestehende Schulpartnerschaften zwischen Deutschland und Afrika, Asien, Lateinamerika und Südosteuropa – finanziell, aber auch durch eine inhaltlich-pädagogische Begleitung und Beratung.

<http://ensa.engagement-global.de>

Schulpartnerschaftsprogramm des Pädagogischen Austauschdienstes der Kultusminister-Konferenz

Im Rahmen der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH) des Pädagogischen Austauschdienstes können Zuschüsse für deutsche und ausländische Schüler*innen-Gruppen sowie Begleitlehrkräfte beantragt werden. Der Basisantrag umfasst Zuschüsse für Fahrt- und Programmkosten der Schüler*innen-Gruppen. Über den Zusatzantrag sind auch Zuschüsse für Projektkosten möglich.

www.t1p.de/kmk-pasch

Erasmus+ promotes European partnerships and projects

Erasmus+ is the EU programme for education, training, youth and sport. It provides various types of funding, for example to finance youth or professional training exchanges. However, only European partnerships and projects are eligible for funding.

<https://t1p.de/erasmus-plus>

3.6 Reiseformalitäten beachten

Von Sarah Laustroer

Bei Begegnungsreisen sollte frühzeitig recherchiert werden, welche Dokumente und Impfungen für die Reise nötig sind. Länderindividuelle Bestimmungen und auch die Nationalität der Reisenden können deutliche Unterschiede in der Vorbereitung bewirken. Für eine*n Teilnehmende*n, der*die in Deutschland lebt, aber keinen deutschen, sondern z. B. einen türkischen Pass hat, können andere Regeln gelten als für eine*n Teilnehmende*n mit deutschem Pass. Bei fehlenden Dokumenten kann die Begegnungsreise nicht stattfinden oder die Personen mit unvollständigen Unterlagen müssen zu Hause bleiben. Folgende Fragen sollten so früh wie möglich geklärt werden:

- Ist ein Visum für die Einreise nötig? Wenn ja, was ist für die Beantragung nötig?
- Wie sind die Reisenden versichert? Soll/muss eine Auslandsreisekrankenversicherung abgeschlossen werden, eventuell inklusive Haftpflichtversicherung?
- Gibt es Impfungen, die für die Einreise in das Land vorgeschrieben sind?
- Werden spezielle Dokumente für die Reise benötigt? Bei der Reise von Minderjährigen sollte dies genau geprüft werden, da sogar Fluggesellschaften zum Teil beglaubigte Einverständniserklärungen und Kopien der Ausweise der Erziehungsberechtigten fordern.
- Haben alle Reisenden einen (gültigen) Reisepass? Der Reisepass muss mindestens bis drei Monate nach der Reise gültig sein und genügend freie Seiten haben. Trifft dies nicht zu oder hat der*die Reisende noch keinen Reisepass, sollte dieser schnellstmöglich beantragt werden, da die Reisepassnummer für andere Dokumente benötigt wird.

In diesem Unterkapitel wird ein Fokus auf die Beantragung von Visa gelegt. Bei den abschließenden Checklisten wird unterschieden zwischen „Hinweisen für deutsche Staatsbürger*innen für die Reise ins Partnerland“ und der „Visabeantragung für die Einreise nach Deutschland“. Die Hinweise für deutsche Staatsbürger*innen sind allgemeiner gehalten, da sich die konkreten Bestimmungen je nach Land, das besucht werden soll, unterscheiden. Die allgemeinen Hinweise können auch für die nicht deutschen Partner*innen interessant sein. Vorweg sei gesagt, dass gerade bei Reisen Ungleichheiten auffallen. Deutsche Staatsbürger*innen können auch in viele außereuropäische Länder bis zu drei Monate ohne Visa reisen, wohingegen viele nicht europäische Staatsbürger*innen ein Visum für die Einreise nach Deutschland benötigen, häufig mehr Dokumente vorlegen müssen und genauer geprüft werden.

Welche Dokumente werden benötigt und was kann die Visabeantragung unterstützen?



*Der deutsche Botschafter besuchte uns und half uns dabei, einen Hausgarten anzulegen und das Haus des Golden Youth Club (GYC) zu streichen. Am Internationalen Nelson-Mandela-Tag kochten und aßen wir zusammen. GYC erhält Einladungen zu öffentlichen Veranstaltungen, die von der Botschaft organisiert werden, und uns wird auch ermöglicht, unsere zukünftigen Projekte an die Botschaft zu kommunizieren. Wenn die Botschaft weiß, wozu man in der Lage ist und wie sich die Projekte einer Organisation auf die Gesellschaft auswirken, wird die Abwicklung vieler Dinge leichter. Dazu gehören sogar Visumsanträge. Die Mitarbeiter*innen der Deutschen Botschaft haben uns genau erklärt, was zu tun ist und welche relevanten Dokumente benötigt werden, um zu vermeiden, dass ein Visumsantrag abgelehnt wird. Unsere Zusammenarbeit ist jetzt einfacher, da die Botschaftsvertreter*innen den GYC nicht mehr nur aus Zeitungsberichten kennen. Sie sind sich nun unserer Partnerschaft mit Deutschland bewusst.*

Nomatlou Mahlangu
Gründerin des Golden Youth Club,
Mitglied von
Peer-Leader-International,
Südafrika

Erfolgreicher durch Zusammenarbeit der Partner*innen

Für die Vorbereitung aller Formalitäten für die Reise und die Beantragung von Visa sind eine frühzeitige Zusammenarbeit und eine ständige Kommunikation der Partner*innen sehr hilfreich. Zwar sollten die Inhalte des Programms von den Partner*innen gemeinsam bestimmt werden. Meist werden die Gastgebenden aber viel Organisatorisches für die Begegnung vorbereiten, z. B. Unterkünfte buchen. Sie sollten alle nötigen Informationen an die Partner*innen weitergeben, sodass diese gut informiert sind und sich angemessen vorbereiten können. Diejenigen, die ein Visum beantragen, müssen das Programm ihres Aufenthalts kennen sowie die Orte, an denen sie untergebracht sind. Gerade bei der Reise nicht europäischer Partner*innen nach Deutschland ist es sehr wahrscheinlich, dass für die Visa-Beantragung unterstützende Dokumente aus Deutschland nötig sind – erste Anhaltspunkte dazu sind in der Hinweisliste für die Visabeantragung für die Einreise nach Deutschland vermerkt. Deswegen sollten sich beide Seiten mit den Anforderungen vertraut machen und sich absprechen.

Erfolgreicher durch Zusammenarbeit mit offiziellen Stellen

Bei der Vergabe von Visa kann neben der Vollständigkeit und Richtigkeit der Dokumente auch Glaubwürdigkeit eine Rolle spielen. Ein Teil der Prüfung dreht sich um die Frage, ob die beantragende Person eine Gefahr für das Land darstellen kann, in das er*sie reisen möchte. Mit „Gefahr“ ist einerseits gemeint, dass er*sie eine Straftat begeht, aber auch dass er*sie nicht wieder zurückreist und „illegal“ im Land bleibt. Menschen, die in ein ökonomisch stärkeres Land reisen, werden häufig kritischer geprüft. Es ist daher ratsam, so wenig Angriffsfläche wie möglich zu bieten. Gerade wenn jemand das erste Mal ein Visum für ein Land beantragt, wird wahrscheinlich kritischer geprüft als bei Folgebeantragungen.

Ein guter Kontakt zu offiziellen Stellen kann für die Visavergabe hilfreich sein. Wenn die Gastgeber*innen einen vertrauensvollen Umgang mit Behörden, Ministerien oder dem*der Bürgermeister*in vor Ort haben, können sie diese um ein unterstützendes Dokument bitten, in dem sie sich für das Projekt/die Partnerschaft (und die Einreise der Projektpartner*innen) aussprechen. Ein Empfehlungsschreiben von offizieller Stelle des eigenen Landes zu Arbeit und Person derjenigen, die ein Visum beantragen, kann den Prozess genauso erleichtern.

Es ist folglich gut, wenn das Projekt/die Partnerschaft im eigenen Umfeld, in der eigenen Stadt und bei offiziellen Stellen bekannt ist. Im Begegnungsprogramm sollte ein Besuch dort eingeplant werden, z. B. ein kleiner Empfang im Rathaus. So lassen sich Kontakte pflegen und die Aufmerksamkeit erhöhen. Bei regelmäßigen Begegnungsreisen sollte insbesondere eine langfristig gute Zusammenarbeit mit den Botschaften aufgebaut werden.



Überblick

Hinweise für deutsche Staatsbürger*innen für die Reise ins Partnerland sowie allgemeine Tipps

Erstellt unter Mitarbeit der Mitmachzentrale von Engagement Global

Auf der Website der Botschaft des Ziellands gibt es detaillierte Informationen zu den Anforderungen für die Reise. Wenn ein Visum für die Einreise in das Land benötigt wird, sind dort auch das Antragsformular sowie weitere Bestimmungen zu finden. Die Visabeantragung erfolgt per Post (dann sollte ein adressierter, frankierter Rückumschlag beigelegt werden), per E-Visum oder durch persönliche Vorstellung bei der Botschaft.

Weitere Hinweise und Tipps für die Reise:

- Fertigen Sie Sicherheitskopien von allen Reisedokumenten an und führen Sie diese bei der Reise mit sich. Bewahren Sie die Kopien an einem anderen Ort auf als die Original-Reisedokumente.
- Nehmen Sie zusätzliche biometrische Fotos mit, für den Fall, dass ein Ersatz-Reisepass beantragt werden muss.
- Beachten Sie Zoll-, Gesundheits- und Devisenvorschriften.
- Lassen Sie sich bei Verlust von Reisedokumenten eine Kopie der Diebstahlanzeige und des Polizeiberichts zur Vorlage bei den Versicherungen aushändigen.
- Für Teilnehmende ohne deutsche Staatsangehörigkeit/mit doppelter Staatsangehörigkeit gelten gegebenenfalls andere Visaformalitäten.
- Auch Zwischenlandungen in Drittländern müssen bei der Reiseplanung und Visabeantragung berücksichtigt werden.
- Reisende, die noch nicht volljährig sind, benötigen folgende zusätzliche Dokumente: Elternbrief, beglaubigte Kopie und Übersetzung der Geburtsurkunde, Kopien der Pässe der Eltern, Sorgerechtsverträge.
- Sie können sich in die ELEFAND-Liste eintragen. ELEFAND ist die Krisenvorsorgeliste des Auswärtigen Amtes. In Krisenfällen kann sich das Auswärtige Amt schnell einen Überblick verschaffen, welche deutschen Staatsbürger sich in der Krisenregion befinden, um Hilfe für sie zu organisieren.

www.elefand.diplo.de

Überblick

Visabeantragung für die Einreise nach Deutschland

Hinweise erstellt unter Mitarbeit der Mitmachzentrale von Engagement Global

Für die Einreise nach Deutschland wird ein Schengen-Visum benötigt. Die Beantragung bedarf der persönlichen Vorstellung in der Botschaft, bei der alle vorgeschriebenen Dokumente vorgelegt werden müssen. Der Termin dafür muss (in den meisten Fällen) über ein Online-Terminvergabesystem vereinbart werden. Dabei kann es passieren, dass der nächste Termin erst zwei Monate später möglich ist. Daher ist es wichtig, den Termin rechtzeitig zu „buchen“, jedoch sollte sichergestellt sein, dass bis dahin dann auch alle nötigen Dokumente vorliegen.

Aufgrund der Vielzahl an Dokumenten, die eingereicht werden müssen, wird geraten, frühzeitig mit der Vorbereitung zu beginnen. In der folgenden Checkliste sind diejenigen Dokumente aufgelistet, die für die Visabeantragung in der Regel im Original und in Kopie erforderlich sind. Die Bestimmungen sind von Land zu Land unterschiedlich und ändern sich von Zeit zu Zeit. Deswegen ist es unabdingbar, sich gut zu informieren. Detaillierte Informationen sind z. B. auf der Website der Deutschen Botschaft für das entsprechende Land zu finden.

Folgende Dokumente im Original sowie in Kopie sind in der Regel erforderlich:

- ✓ Antragsformular Schengen-Visum,
- ✓ gültiger Reisepass mit ausreichend freien Seiten,
- ✓ aktuelles biometrisches Passfoto mit weißem Hintergrund,
- ✓ Bestätigungsschreiben des Arbeitgebers,
- ✓ Reservierungsbestätigung für Hin- und Rückflug,
- ✓ Reiseplan mit Daten der Ein- und Ausreise,
- ✓ Unterkunftsnachweise,
- ✓ Nachweis ausreichender finanzieller Mittel für die Reise:
 1. Der*die Antragstellende kann selbst genügend eigene finanzielle Mittel für die Reise vorweisen.
 2. Die häufigere Variante ist eine Verpflichtungserklärung des*der Einladenden.

Die Verpflichtungserklärung muss bei der zuständigen Ausländerbehörde in Deutschland beantragt werden – am besten als juristische Person und nicht als Privatperson – und im Original an die antragstellende Person geschickt werden. Welche Unterlagen für das Ausstellen der Verpflichtungserklärung nötig sind, sollte vorher recherchiert werden. Die hier zu findende Auflistung der benötigten Dokumente ist nur eine Orientierung.

 - a) **Verpflichtungserklärung einer Privatperson**

In der Regel müssen das ausgefüllte Antragsformular (zu finden im Internet), die Gehaltsbescheinigungen der letzten drei Monate sowie eine Auslandsreisekrankenversicherung der eingeladenen Person vorgelegt werden. Außerdem müssen ca. 25 € bezahlt werden.



b) Verpflichtungserklärung einer juristischen Person

Neben dem ausgefüllten Formular sind vorzulegen: der Kassenbericht, in dem für jede eingeladene Person 750 € als „Sicherheit“ zur Verfügung stehen müssen, der aktuelle Jahresabschluss, ein aktueller Kontoauszug, der Vereinsregisterauszug, in dem die vorsitzende Person genannt ist, eine Vollmacht des*der Vorsitzenden, falls er*sie nicht persönlich zur Ausländerbehörde geht, der Pass des*der Vorsitzenden und ggf. auch der Person, die die Unterlagen mit Vollmacht abgibt. Es müssen ca. 29 € pro Verpflichtungserklärung bezahlt werden.

- ✓ Reisekrankenversicherung, gültig für den gesamten Schengen-Raum und für die gesamte Aufenthaltsdauer mit einer Mindestdeckungssumme von 30 000 €,
- ✓ Einladungsschreiben vom Einladenden mit folgenden Informationen:
 - Daten zur Person, die eingeladen wird, wie auf dem Reisepass,
 - Informationen zum Grund und Programm der Reise,
 - Darstellung der Arbeit des Vereins/der Organisation,
 - Qualifikation und Bedeutung der Reisenden für die Partnerschaft und das gemeinsame Projekt,
 - Hinweise zum Bekanntschaftsverhältnis (z. B. Fotos, Briefverkehr, frühere Treffen etc.),
 - Hinweis auf die Förderung (vor allem, wenn es öffentliche Gelder sind),
 - Hinweis darauf, dass Reisekosten nach und in Deutschland, Unterbringung, Verpflegung (und Krankenversicherung) übernommen werden.
- ✓ Nachweis der Rückkehrwilligkeit: Es gelten jegliche Dokumente, die die Verwurzelung der antragsstellenden Person im eigenen Heimatland nachweisen.

Zusätzlich für Minderjährige einzureichende Dokumente:

- ✓ beglaubigte Kopie der Geburtsurkunde,
- ✓ Einverständniserklärung aller Sorgeberechtigten, unterschrieben im Beisein der Botschaftsangehörigen; falls es Sorgeberechtigten nicht möglich ist, persönlich in der Botschaft zu erscheinen
 - eine von allen Sorgeberechtigten unterschriebene und notariell beglaubigte Einverständniserklärung sowie Kopie der Identitätsdokumente der Sorgeberechtigten,
 - Nachweis bei alleinigem Sorgerecht (z. B. Sterbeurkunde, Scheidungsurkunde mit Sorgerechtsvertrag, Vormundschaft etc.),
- ✓ Bestätigungsschreiben der Schule, Nachweis der Befreiung vom Unterricht für die Dauer der Reise.

Die Dokumente, die in Deutschland ausgestellt werden, sollten im Original per Post und als Kopie per E-Mail an die Partner*innen gesendet werden, damit sie zusammen mit den restlichen erforderlichen Dokumenten eingereicht werden können. Es kann in Erfahrung gebracht werden, wie lange die „Standard-Post“ braucht und wie sicher sie ist. Der schnellste und sicherste Weg, die Dokumente zu verschicken, ist DHL Express. Dafür sollten fünf bis zehn Tage sowie ca. 60 € eingeplant werden.

Die Entscheidung, ob ein Visum genehmigt wird, liegt bei der Deutschen Botschaft des jeweiligen Lands. Im Fall einer Ablehnung des Antrags auf ein Schengen-Visum besteht die Möglichkeit, Einspruch (Remonstration) einzulegen. In diesem Fall sollten auch die deutschen Partner*innen mit der Nachreichung von Dokumenten unterstützen.

3.7 Nachhaltigkeit ganzheitlich umsetzen

Von Gabriele Janecki

Wie kann die Partnerschaft oder das Projekt zum Vorbild für nachhaltiges Handeln werden?



”

*Nachhaltigkeit zu lehren ist super! Aber es reicht nicht aus, nur über Nachhaltigkeit zu reden oder Wissen anzusammeln. Wir müssen unser Handeln umkrempeln und lernen, wie wir unseren privaten, schulischen und beruflichen Alltag ändern und so selbst zu Akteur*innen gesellschaftlichen Wandels werden können. Auch in internationalen Bildungspartnerschaften und -projekten gilt es, möglichst das vorzuleben, was gelehrt wird.*

Gabriele Janecki
pädagogische Mitarbeiterin und Projektleiterin beim Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen VNB e. V., Deutschland

Internationale Bildungspartnerschaften und -projekte können einen bedeutsamen Beitrag zur Umsetzung der Nachhaltigkeits-Entwicklungsziele leisten. Auf dem Weg zu globalem Wandel ist es aber nicht nur wichtig, die Lerninhalte und -formate so zu gestalten, dass sie die Lernenden zu nachhaltigem Handeln befähigen. Es geht auch darum, mit gutem Beispiel voranzuschreiten und Nachhaltigkeit selbst zu praktizieren.

Ob bei internen Planungstreffen, Workshops, Seminaren und Konferenzen oder der Durchführung von Begegnungsreisen und anderen Aktivitäten und Maßnahmen im Rahmen internationaler Bildungspartnerschaften und -projekte: An vielen Stellen können Nachhaltigkeitsaspekte berücksichtigt werden. Flugreisen und Mobilität vor Ort, Verpflegung, Bereitstellung von Lern- und Lehrmaterialien sowie Tagungsunterlagen verbrauchen Umweltressourcen, produzieren Abfall und haben Auswirkungen auf die Lebens- und Wirtschaftsbedingungen von Menschen – vor Ort und weltweit. Nachhaltig zu planen, heißt aber auch, inklusiv zu planen. Unsere Gesellschaft ist vielfältig und das sollte sich bei den an internationalen Bildungspartnerschaften und -projekten Teilnehmenden widerspiegeln.

Bei der Projektplanung, -durchführung und -evaluation sollte immer auch die Frage bedacht werden, wie eine Bildungspartnerschaft bzw. ein -projekt zu einem Vorbild nachhaltiger Entwicklung werden kann. Im Organisationsteam, aber auch mit den Teilnehmenden sollte überlegt werden: Wo besteht Veränderungspotenzial? Welche Ressourcen sind dafür nötig und wo bekommen wir sie her? Und welche Herausforderungen stehen nachhaltigem Handeln im Wege?

Nachhaltigere Alternativen sind oft die kostspieligeren Optionen und häufig sind zusätzliche Gelder nötig, z. B. um CO₂-Kompensationszahlungen für Flüge zu leisten. Es gibt derzeit jedoch so gut wie keine Förderinstitutionen, die diese Kosten als förderfähige Ausgaben anerkennen. Bei Zuschüssen für Verpflegung sind die Tagessätze oft zu gering, um bio-faire und regionale Vollwertkost anzubieten. Umweltfreundliche Mobilität und öffentlicher (Nah-)Verkehr sind für viele nur eingeschränkt verfügbar. Und es ist nicht einfach, Veranstaltungsräume zu finden, um Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf die Teilnahme zu ermöglichen.

Diese und andere Strukturen erschweren konsequentes nachhaltiges Handeln. Umso wichtiger ist es, mit vielen Akteur*innen

daran zu arbeiten, dass sich Strukturen ändern und nachhaltiges Handeln als Status quo etabliert wird.

Bis dahin sind kreative Lösungen gesucht. Es kommt nicht darauf an, auf Anhieb in allen Bereichen Nachhaltigkeitsaspekte umsetzen. Wichtig ist vielmehr, tatsächlich anzufangen! Und wenn es zu Beginn etwas hakt, nicht gleich aufzugeben! Schon die Sensibilisierung für und das Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten wird dazu führen, dass aus den Bildungspartnerschaften und -projekten engagierte Akteur*innen des Wandels für eine ökologisch, ökonomisch und sozial gerechte Welt hervorgehen. Mit einer in diesem Sinne realisierten Ausrichtung werden internationale Bildungspartnerschaften und -projekte selbst zu Beispielen praktizierter Nachhaltigkeit.

connectforchange



”

*Wenn es um Bildung für nachhaltige Entwicklung geht, müssen wir immer eine globale Perspektive bewahren, sonst verliert man die Komplexität der Herausforderungen, vor denen wir stehen, aus den Augen. Um dies zu erreichen, ist sozialer Wandel unerlässlich, damit wir gemeinsame Interessen kennenlernen, über kulturelle Ähnlichkeiten und Unterschiede sprechen, gemeinsam unsere Paradigmen ändern, mit Vorurteilen umgehen und Stereotypen vermeiden können usw. Der Einsatz verschiedener digitaler Tools erleichtert diesen sozialen Austausch, verringert die Umweltauswirkungen von Fernreisen und eröffnet Möglichkeiten für interkulturelles Lernen für diejenigen, die sich das Reisen nicht leisten können. Hier laufen zwei große Transformationen zusammen: die Transformation in Richtung Nachhaltigkeit und die digitale Transformation. Es muss festgehalten werden, dass die digitale Transformation zum Zeitpunkt der Verabschiedung der Agenda 2030 und der SDGs im Jahr 2015 schlichtweg ignoriert wurde. Dabei spielen digitale Technologien heute eine große Rolle – und zwar in vielen Ländern der Erde. Der virtuelle Austausch, etwa im Rahmen des Projekts „Feliz-Birth-Tag“, trägt direkt zum SDG 17 bei und fördert die nachhaltige Gestaltung globaler Partnerschaften. Gleichzeitig lernen die Schüler*innen, wie Technologie dabei helfen kann, Gerechtigkeit zu fördern und Ungleichheiten abzubauen. Und sie entwickeln wichtige Kompetenzen im Umgang mit Technologie, um sich im Cyberspace zu schützen, und erfahren allgemein, was es bedeutet, ein*e gute*r digitale*r Bürger*in zu sein.*

Giovanni Fonseca

*internationaler Berater für Bildung, Nachhaltigkeit und Digitalisierung,
Mitglied von ESD Expert Net, Deutschland*



Überblick

Beispiele für nachhaltiges Projektmanagement

Mobilität

Persönliche Begegnungen sind Kern- und Herzstücke internationaler Bildungspartnerschaften und -projekte. Vor jeder Reise sollte dennoch gut überlegt werden, welche persönlichen Treffen unbedingt notwendig sind. Kann eine Begegnungsreise über Online-Tools vorbereitet werden? Können Einzelbeiträge einer Tagung per Videobotschaft dazu geschaltet werden? Bei notwendigen Flugreisen buchen Sie wenn möglich Direktflüge und vermeiden Zubringerflüge. Bei Reisen im Inland ist anzustreben, so viele Wege wie möglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückzulegen. Wo das nicht möglich ist, nutzen Sie die Angebote regionaler Transportanbieter*innen, Sammeltaxis, Fahrgemeinschaften etc. Für das bei Reisen freigesetzte CO₂ können Sie Kompensationszahlungen vornehmen, mit deren Hilfe Klimaschutzprojekte durchgeführt werden. Generell gilt: Die Vermeidung von Treibhausgasen kommt vor der Kompensation!

Eine Auswahl an Organisationen, bei denen Ausgleichszahlungen geleistet werden können:

www.atmosfair.de | www.myclimate.org | www.co2logic.com

Veranstaltungsorte

Bei der Suche nach einem passenden Ort für Veranstaltungen und Begegnungen können Sie neben Erreichbarkeit, Räumlichkeiten und Kosten auch viele nachhaltigkeitsrelevante Aspekte berücksichtigen. Das sind z. B. der Energie- und Wasserverbrauch des Veranstaltungsorts, die Bauweise von Gebäuden und Räumen, das Abfallmanagement und die Möglichkeit bio-fairer Verpflegung. Überprüfen Sie darüber hinaus, ob der gewählte Veranstaltungsort die Teilnahme von allen Menschen/Gruppen gewährleistet (z. B. im Hinblick auf Barrierefreiheit und Diversität, rollstuhlgerechte Zugänge zu Toiletten und Unterkünften, barrierefreie An- und Abreise etc.).

Verpflegung

Bei der Produktion von Lebensmitteln spielt der Verbrauch von Ressourcen eine Rolle. Auch die Umweltbelastungen durch den Einsatz von Chemikalien sowie die Arbeitsbedingungen von Hersteller*innen und Landwirt*innen weltweit sind relevant. Mit der Auswahl des Speiseangebots können Sie nachhaltig handeln: Die Produktion von Fleisch ist beispielsweise viel klimaschädlicher als die von Gemüse. Wenn Fleisch angeboten wird, sollte es möglichst nicht aus Massentierhaltung kommen. Kurze Transportwege und die Nutzung regionaler Produkte sind sinnvoll. Auch bei Produkten, die nicht regional verfügbar sind, sollten Sie auf die Einhaltung ökologisch-fairer Produktionsbedingungen achten. Die Vermeidung von Verpackungsmüll und Lebensmittelverschwendung trägt ebenso zu mehr Nachhaltigkeit bei.



Lehr- und Lernmaterialien

Schriftlich gut aufbereitete Informationen bei Bildungsveranstaltungen unterstützen die Kommunikation und das gemeinsame Lernen von Menschen. Jedoch verbrauchen Handouts, Veranstaltungsunterlagen, Flipcharts und Moderationskarten Ressourcen und verursachen Abfall. Überlegen Sie bewusst, welche Kopien, Ausdrücke und Materialien wirklich notwendig sind, ohne dass die Qualität der Bildungsaktivität leidet. Wenn möglich nutzen Sie 100%iges Recyclingpapier.

Rahmenprogramm

Für viele bietet die Teilnahme an einer Bildungsveranstaltung außerhalb der eigenen Heimatstadt oder des Heimatlands einen guten Anlass, die Umgebung zu erkunden. Restaurantbesuche am Abend oder kulturelle und touristische Aktivitäten können im Rahmen oder auch jenseits des offiziellen Programms stattfinden. Egal ob von Ihnen oder von den Teilnehmenden in Eigenregie organisiert: Sinnvoll ist es zu schauen, welche Orte, Sehenswürdigkeiten, kulturellen Veranstaltungen, Cafés und Restaurants unter nachhaltigen Gesichtspunkten besonders interessant sein könnten. Erstellen Sie eine Liste mit entsprechenden Informationen, die Sie auch den Teilnehmenden zur Verfügung stellen können, und beziehen Sie lokale Partner*innen in die Gestaltung eines Rahmenprogramms ein.

Diversity-Aspekte

Diversity Management bezeichnet Maßnahmen zur Förderung von und zum Umgang mit Vielfalt, bezogen auf: ethnische Herkunft oder Nationalität, Gender, sexuelle Orientierung, Weltanschauung, Alter, Beeinträchtigung, soziale Herkunft etc. Eine Veranstaltung, die den Bedürfnissen verschiedener Menschen Beachtung schenkt, ist zukunftsweisend im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung. Prüfen Sie, ob im Rahmen Ihrer Bildungspartnerschaften und -projekte Menschen aufgrund bestimmter Zugehörigkeiten benachteiligt oder ausgeschlossen werden, und entwickeln Sie Strategien, dem entgegenzuwirken. Verwenden Sie gendergerechte Sprache und vermeiden Sie diskriminierende und stereotypisierende Formulierungen. Wenn möglich stellen Sie die Informationen für die Veranstaltungen im Rahmen Ihrer Bildungspartnerschaften und -projekte in einfacher Sprache zur Verfügung, die von allen Zielgruppen verstanden wird. Denken Sie an eine ausgewogene Referent*innen-Auswahl und laden Sie Gäste verschiedenen Alters, Geschlechts und unterschiedlicher Herkunft ein. Gestalten Sie die Veranstaltung diskriminierungssensibel und geben Sie Rassismus und Sexismus keinen Raum, indem Sie von vornherein einen „Code-of-Conduct“ vereinbaren und eine Anlaufstelle für Betroffene kommunizieren.

Viele weitere Aspekte für nachhaltiges Veranstaltungsmanagement finden Sie hier:

www.t1p.de/ratgeber-nachhaltige-events

Leitfaden für diversitätssensible Veranstaltungen:

www.t1p.de/diversity-sensible-veranstaltungen

3.8 Datenschutz und Persönlichkeitsrechte berücksichtigen

Von Sarah Laustroer

Was gilt es in Bezug auf Fotos und Daten anderer zu berücksichtigen?

Die Themen Datenschutz und Persönlichkeitsrechte werden in der Öffentlichkeit immer präsenter. Einige Aspekte sind per Gesetz geregelt und müssen befolgt werden, da sonst Strafen drohen. Aber auch unabhängig davon sollte mit Fotos und Daten anderer sensibel und verantwortlich umgegangen werden. In verschiedenen Ländern oder Weltregionen gibt es unterschiedliche Gesetze oder Handhabungen. Es ist daher ratsam, diese auch im Rahmen internationaler Bildungspartnerschaften oder -projekte zu thematisieren, um Verletzungen vorzubeugen.

In Europa gilt seit 2016 die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO). Diese regelt unter anderem, welche persönlichen Daten in welchem Rahmen erfasst, wie lange sie gespeichert werden dürfen und welche Rechte die Betroffenen haben. Seit Inkrafttreten der DSGVO muss immer vorab informiert werden, wenn personenbezogene Daten erhoben oder Fotos gemacht werden. Auch muss klar sein, wofür diese verwendet werden. Es darf keine Werbung ohne Zustimmung verschickt werden. Und selbst wenn es eine Zustimmung zur Aufnahme in einen Verteiler oder zur Zusendung von Informationen gab, muss bei jeder entsprechenden E-Mail eine Opt-out-Funktion den Widerruf der eigenen Zustimmung ermöglichen. Weiterhin sollten bei einer E-Mail an mehrere Empfänger*innen die E-Mail-Adressen nicht für Dritte sichtbar sein, indem z. B. das BCC-Feld genutzt wird.

Auch beim Fotografieren und der Verwendung von Fotos ist Sensibilität gefragt. Gerade bei der Reise in andere Länder oder bei der Teilnahme an besonderen Veranstaltungen wollen viele gerne ihre Eindrücke festhalten, aber nicht alle Menschen mögen es, wenn man sie ungefragt fotografiert. Es eignet sich auch nicht jeder Ort oder jeder Moment für ein Foto. Es ist z. B. in einigen Ländern verboten, Regierungsgebäude oder U-Bahnhöfe zu fotografieren. Bei feierlichen Zeremonien oder Ritualen sollte beobachtet oder im Vorhinein erfragt werden, ob Fotos erlaubt sind. Auch wollen nicht alle Menschen, dass Fotos von ihnen online geteilt werden. In Europa ist dies ungefragt laut DSGVO sogar verboten.

Eine übersichtliche Darstellung der
Datenschutz-Grundverordnung:
www.dsgvo-gesetz.de

Schließlich sollte Datenschutz auch bei der Auswahl der digitalen Werkzeuge für Kommunikation, Projektmanagement und Zusammenarbeit berücksichtigt werden. Nicht immer ist das Programm, das von den meisten genutzt wird, in Bezug auf Datenschutz das Beste. Wenn es für alle okay ist, kann es auch weiterhin genutzt werden. Haben einige aber Bedenken, sollten diese nicht einfach abgetan werden. Dann gilt es, gemeinsam nach einer Lösung zu suchen.

Datenschutz kann als lästig empfunden werden. Am Ende geht es aber doch um den Schutz der eigenen Persönlichkeitsrechte. Ein gemeinsamer Austausch darüber kann sehr wertvoll sein und dazu beitragen, langfristig sorgsamer mit diesen Rechten umzugehen.

connectforchange

Formular zur Einwilligung von Foto- und Filmaufnahmen bei der „Connect for Change“-Konferenz

VNB
Verband Niederösterreichischer
BILDUNGSINITIATIVEN e.V.
[Projektion der WELTbildung]

Verbandsleitung | Landesgeschäftsstelle | 3400 Krems

Permission to take photos and films

Name: _____

The VNB e.V. intends to take photos and films within the framework of connect-for-change. The photographs shall be published for documentation and public relations purposes. The publication shall take place for an indefinite time.

It should be noted that photos and films published on the internet may be accessed by any person. In such cases, it cannot be excluded that these persons may continue to use the photos or pass them on to other persons.

This permission is valid from the date of signature until revocation.

I declare my agreement with the publication on the

- Website of the VNB
- Profile page of the VNB e.V. on Facebook
- In printed publications (e.g. annual report, manual Connect for Change)
- I don't agree.

Place, date, signature _____

3.9 Externe Beratung nutzen

Von Gabriele Janecki

Wer kann beim Aufbau und bei der Durchführung unterstützen?



*Schulen können viel von Schulen lernen, darum ist der regelmäßige Austausch unter Schulen so bedeutsam. Dieser Austausch sollte jedoch organisatorisch unterstützt werden, da es nicht nur darum geht, die Schulen vor Ort zu vernetzen, sondern auch die Partnerschulen zu beteiligen. Auch sind entsprechende Fortbildungsangebote und die Einbeziehung außerschulischer Partner*innen für die Weiterentwicklung eines solchen Netzwerks unerlässlich.*

Beatrix Albrecht
Niedersächsisches Landesinstitut
für schulische Qualitätsentwicklung,
Deutschland

Bei internationalen Bildungspartnerschaften und -projekten ist es an vielen Stellen sinnvoll, externe Beratung und Unterstützung zu organisieren. Es gibt eine Vielzahl staatlicher und nicht staatlicher Organisationen und Einzelpersonen, die eine große Hilfe bei der Kontakthanbahnung, der Kommunikation zwischen Partnerorganisationen, bei Finanzierungsfragen und bei der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung und Durchführung der Vorhaben sein können.

Wenn der Wunsch besteht, eine internationale Bildungsaktivität zu starten, aber keine eigenen Kontakte zu Partner*innen in anderen Ländern vorhanden sind, lohnt es sich, im Umfeld der eigenen Organisation zu schauen, welche Vereine, migrantischen Organisationen, Schulen, Kirchen und Kommunen bereits mit Partner*innen im Globalen Süden zusammenarbeiten. Diese können ihre Erfahrungen zur Kontakthanbahnung weitergeben und gegebenenfalls auch Kontakte zu interessierten Partnerorganisationen vermitteln. Eventuell können eigene geplante Aktivitäten an bereits bestehende internationale Partnerschaften und -projekte angebunden werden. Ebenso lohnt sich die Nachfrage in der Kommune oder bei einem der 16 Eine-Welt-Landesnetzwerke.

Auch bei der allgemeinen Organisation internationaler Bildungsprojekte und Begegnungsreisen können erfahrene Berater*innen aus Organisationen, die schon länger im internationalen Bildungskontext tätig sind, außerordentlich hilfreich sein. Insbesondere bei der Beantragung von Visa und bei der Kontaktaufnahme zu Botschaften, bei dem Abschluss von Versicherungen und bei der Zusammenstellung anderer notwendiger Reisedokumente ist es eine große Unterstützung, von Tipps und Erfahrungen anderer zu profitieren. Ausführliche Hinweise zu Visafragen etc. finden sich im Unterkapitel 3.6.

Damit ein internationales Bildungsprojekt seine pädagogischen Ziele erfüllen kann, sind das Einüben von Perspektivwechsel und Selbstreflexion und die Auseinandersetzung mit globalen Ungleichheiten, mit (Kolonial-)Geschichte und mit vielen Sachthemen wichtig. Dieses kann im schulischen und außerschulischen Unterricht zur Vorbereitung, aber auch bei Projekttagen und Exkursionen während internationaler Begegnungen stattfinden. Dabei können Angebote des Globalen Lernens unterstützen. Mitarbeiter*innen aus staatlichen und zivilgesellschaftlichen Bildungseinrichtungen, aber auch aus developmentspolitischen Organisationen können bei der Auswahl der Workshopthemen, bei der pädagogisch-didaktischen Organisation von Workshops vor und während Begegnungsreisen, bei der Vermittlung von Referent*innen etc. behilflich sein.

Durchführung und Aufrechterhaltung internationaler Bildungspartnerschaften und -projekte hängen neben persönlichem Engagement auch von der Fördermittelakquise ab. Nicht alle, die diese Aktivitäten durchführen möchten, kennen die Förderlandschaften und haben Erfahrungen bei der Formulierung von Förderanträgen. Deswegen ist es sinnvoll, sich zumindest bei der Erstantragstellung von erfahrenen Antragsteller*innen und/oder Berater*innen unterstützen zu lassen. Manche Institutionen, wie z. B. Schulen, können angesichts komplexer Organisationsformen nicht immer flexibel agieren. Auch können sie nicht bei allen Geldgebern Fördermittel beantragen. Hier können Nichtregierungsorganisationen Brücken bauen, indem sie ihre Erfahrungen teilen, Kooperationen eingehen und ggf. die Antragstellung vornehmen. Ausführliche Hinweise zu Fördermöglichkeiten finden sich im Unterkapitel 3.5.

connectforchange



”

*Mit dem Wunsch, in einem internationalen Grundschulprojekt mit Partner*innen aus Ländern des Globalen Südens gemeinsam an einem Thema zu arbeiten, wandte ich mich an Freunde aus dem ESD Expert Net in Deutschland. Über die Kontakte innerhalb des Netzwerks fanden sich eine Partnerschule in Ahmadabad, Indien, und eine Schule in Mexico City. Besonders bereichernd empfand ich die vielfältigen, andere Perspektiven eröffnenden Ideen und Ziele der Projektpartner*innen, die gemeinsame lebendige Projekte ermöglichen. Inzwischen wurde unser Schulnetzwerk um eine Schule in Neu Mumbai erweitert. Die gesamte Projektarbeit – von der Themenfindung bis zur Durchführung – erfolgt im ständigen Austausch.*

Sabine Cordes

Rektorin der Schule am Wingster Wald, Deutschland



Vieles wird einfacher, wenn wir uns gegenseitig unterstützen.

Überblick

Ansprechpartner*innen für Beratung, Kontakthanbahnung und organisatorische Betreuung

Eine-Welt-Landesnetzwerke

Eine-Welt-Gruppen, Initiativen und Nichtregierungsorganisationen fördern durch ihre Arbeit Bewusstsein für globale Zusammenhänge. In allen Bundesländern haben sie sich zu Eine-Welt-Landesnetzwerken zusammengeschlossen, die im Zusammenhang mit allgemeinen Fragen zu Süd-Nord-Partnerschaften kontaktiert werden können.

www.agl-einewelt.de/eine-welt-landesnetzwerke

Eine-Welt-Promotor*innen

Bundesweit beraten und vernetzen 150 Eine-Welt-Promotor*innen zivilgesellschaftliche Organisationen und Initiativen und initiieren Projekte und Aktionen für eine zukunftsfähige Welt. Fachpromotor*innen aus dem Bereich Internationale Kooperationen/Partnerschaften beraten und unterstützen beim Aufbau und bei der Durchführung internationaler Partnerschaften und Projekte.

www.einewelt-promotorinnen.de/promotorinnen/

Entwicklungspolitisches Schulaustauschprogramm ENSA

ENSA ist das entwicklungspolitische Schulaustauschprogramm von Engagement Global. ENSA fördert inhaltlich und finanziell Partnerschaften zwischen Schulen aus Deutschland und aus Ländern Afrikas, Asiens, Lateinamerikas und Südosteuropas. Daneben bietet ENSA Weiterbildungen und Netzwerkveranstaltungen für Schulen und Vereine an.

<http://ensa.engagement-global.de>

Partnerschulnetz.de

Partnerschulnetz.de ist eine virtuelle Partnerbörse, die im Rahmen der Initiative des Auswärtigen Amts „Schulen: Partner der Zukunft“ entwickelt wurde. Sie ermöglicht es Schulen, weltweit nach einer Partnerschule in einem anderen Land zu suchen.

www.partnerschulnetz.de (Deutsch) | www.partnerschulnetz.de/en/ (Englisch)

Kirchliche Träger

Viele kirchliche Träger, wie Brot für die Welt, Katholischer Fonds, Missionswerke etc., unterstützen Jugendgruppen, Kirchengemeinden und -kreise, Eine-Welt-Vereine und Einrichtungen, Engagierte im schulischen Bereich und andere entwicklungspolitische Akteur*innen bei der Gestaltung entwicklungspolitischer Begegnungsprogramme sowie deren Antragstellung.

www.brot-fuer-die-welt.de | www.misereor.de | www.missio.de | www.adveniat.de



Überblick

Ansprechpartner*innen, Informationen und Materialien für Globales Lernen

Learn2Change – Global Network of Educational Activists

„Learn2Change – Global Network of Educational Activists“ vereint Bildungsaktivist*innen weltweit. Es dient zum Austausch, zur Weiterentwicklung und Umsetzung neuer Lernansätze für gesellschaftliche Transformation. Referent*innen aus Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika stehen zu vielen Themen des Globalen Lernens zur Verfügung.

www.learn2change-network.org

ESD Expert Net

Das ESD Expert Net verbindet Expert*innen aus Deutschland, Indien, Mexiko und Südafrika in einer globalen Partnerschaft. Angetrieben durch eine gemeinsame Vision von Bildung für nachhaltige Entwicklung arbeiten die Mitglieder aus verschiedensten Institutionen an der Implementierung von Nachhaltigkeitsthemen in den Bildungslandschaften der einzelnen Länder.

www.esd-expert.net

Bildung trifft Entwicklung – regionale Bildungsstellen

Die regionalen Bildungsstellen des Programms „Bildung trifft Entwicklung“ vermitteln Referent*innen für Globales Lernen und stellen didaktische Materialien zur Durchführung entwicklungspolitischer Bildungsveranstaltungen zur Verfügung. Sie bieten außerdem inhaltliche und didaktische Beratung sowie Schulungen an.

www.bildung-trifft-entwicklung.de/regionale-bildungsstellen.html

Schulprogramm „Globale Entwicklung in der Schule“

Das Schulprogramm des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat zum Ziel, den Orientierungsrahmen Globale Entwicklung im Unterricht zu verankern. In Kooperation mit den Bildungsministerien der Länder gibt es Landeskoordinator*innen, die auch bei inhaltlichen Fragen zu Schulpartnerschaften beraten können.

www.ges.engagement-global.de

Portale zum Globalen Lernen der EWIK und des World University Services

Sowohl die Eine-Welt-Internet-Konferenz EWIK als auch der World University Service bieten auf ihren jeweiligen Portalen zum Globalen Lernen Bildungsmaterialien, Methodensammlungen, Vermittlung von Referent*innen und Beratungsleistungen zur Schulentwicklung sowie Materialien zu Schulpartnerschaften an.

www.globaleslernen.de/de/search/node/schulpartnerschaft

www.wusgermany.de/de/globales-lernen

Überblick

Niedersachsenspezifische Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen

Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen VNB e. V.

Der VNB ist ein niedersächsischer Dachverband der Erwachsenenbildung. Er unterstützt zivilgesellschaftliche Bildungsorganisationen und -initiativen in inhaltlichen, organisatorischen und Finanzfragen und führt gemeinsam mit ihnen Bildungsprojekte, u. a. im Globalen Lernen und in der Bildung für nachhaltige Entwicklung, durch.

www.vnb.de

Globo:log

Neben allgemeinen Informationen zum Globalen Lernen enthält das Infoportal globo:log eine Datenbank mit Bildungsangeboten und Materialien außerschulischer Anbieter*innen in Bremen und Niedersachsen. Auf einen Blick erfahren Lehrkräfte und Pädagog*innen, wen sie zu welchem Thema in ihre Klasse oder Jugendgruppe einladen können.

www.globolog.net

Verband Entwicklungspolitik VEN e. V.

Mit der Fachstelle Globales Lernen unterstützt der VEN niedersächsische Vereine, Initiativen und alle Interessierten, die sich im Globalen Lernen engagieren. Die Fachstelle berät bei der Konzeption, Reflexion und Weiterentwicklung der entsprechenden Bildungsarbeit.

www.ven-nds.de/projekte/globales-lernen

Die Fachstelle für Migration und Entwicklung hat zum Ziel, die vielfältigen Erfahrungen und Kenntnisse migrantischer Organisationen in die entwicklungspolitischen Aktivitäten der Zivilgesellschaft und der niedersächsischen Landesregierung einzubinden.

www.ven-nds.de/projekte/migration-und-entwicklung

Peer-Leader-International

Der Verein Peer-Leader-International e. V. (PLI) ist ein internationales Jugendnetzwerk mit Partnergruppen in vielen Ländern. PLI arbeitet nach dem Konzept der Peer Education und bietet Schulen sowie anderen Einrichtungen Kooperationen insbesondere im Bereich Jugendbeteiligung und internationale Bildungsprojekte an.

www.peerleader.org



IP1 – Initiativen-Partnerschaft Eine Welt

IP1 – Initiativen Partnerschaft Eine Welt hat zum Ziel, globale Partnerschaften niedersächsischer Schulen mit Bildungseinrichtungen und Gemeinden in Ländern des Globalen Südens zu unterstützen und zu stabilisieren, um dauerhaft zusammenzuarbeiten, Erfahrungen auszutauschen und neuen Projekten den Start zu erleichtern.

www.initiativen-partnerschaft.de

Niedersächsisches Kultusministerium und Niedersächsisches Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung NLQ

Das niedersächsische Kultusministerium und das Niedersächsische Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung bieten Unterstützung, Beratung und Fortbildung für Schulen an, die Schulpartnerschaften pflegen oder aufbauen wollen.

www.nibis.de/schulpartnerschaften_9069

Jugend Aktion Natur- und Umweltschutz Niedersachsen – JANUN e. V.

JANUN ist ein Netzwerk mit vielen Engagierten und einer großen Bandbreite an Themen und Aktivitäten für Jugendliche bis 27 Jahre. JANUN sensibilisiert Jugendliche für ökologische und soziale Themen und zeigt Handlungsmöglichkeiten auf politischer wie individueller Ebene auf. JANUN führt auch internationale Bildungsprojekte und –partnerschaften durch und berät dazu.

www.janun.de

Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen – ELM Hermannsburg

Das ELM Hermannsburg arbeitet für ein starkes weltweites Miteinander in einem Netzwerk aus 23 evangelischen Kirchen in 19 Ländern auf vier Kontinenten. Es hat viele Erfahrung mit Gemeinden in Partnerschaftsprojekten, begleitet internationale Freiwilligendienste, bietet Seminare des Globalen Lernens und organisiert vielfältige Nord-Süd-Begegnungen.

www.elm-mission.net



Partner*innen aus Blantyre und Hannover stellen ihre Arbeit vor.



Mehrebenen-Partnerschaft

aware&fair – Austausch und Lernen über Nachhaltigkeit

Freundeskreis Malawi und Städtepartnerschaft Hannover-Blantyre e. V., aware&fair e. V. Hannover, aware&fair Club Blantyre, Stadt Hannover, Stadt Blantyre

Die Partnerschaft begann 1962 mit den ersten Besucher*innen aus Malawi in Hannover. Sechs Jahre später wurde auf Anregung des Freundeskreises Zentral- und Ostafrika e. V. die Städtepartnerschaft zwischen Blantyre und Hannover manifestiert.

Um sich künftig auf Malawi zu konzentrieren, wurde 2012 auf Initiative von Silvia Hesse der Verein in Freundeskreis Malawi und Städtepartnerschaft Hannover-Blantyre e. V. (FKM) umgewidmet. Als damalige Leiterin des Agenda21-Büros der Stadt Hannover nahm sie die globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung zum Anlass und entwickelte mit Partner*innen aus Malawi, Hannover, der polnischen Partnerstadt Poznań und anderen osteuropäischen Städten das EU-Projekt aware&fair. Dabei ging es um Austausch in den Bereichen Kultur, Gesundheit, Umwelt, Klimaschutz, Bildung und fairer Handel. Infolge des Projekts wurden die Vereine aware&fair e. V. in Hannover und der aware&fair Club in Blantyre gegründet.

Louis Zulu (Gründer des aware&fair Club in Blantyre), Ruth Kaperemera und Evelyn Siti leiten seitdem die aware&fair-Aktivitäten in Grund- und weiterführenden Schulen in Blantyre. Für den FKM initiiert, vernetzt und koordiniert Silvia Hesse Projekte mit weiteren Organisationen, z. B. lokalen Kultureinrichtungen, der Politik, NGOs sowie Schulen und unterstützt die Städtepartnerschaft zwischen Hannover und Blantyre.

In dieser Partnerschaft findet Lernen auf vielfältige Weise statt: Auf lokaler (Schul-)Ebene lernen wir durch persönliche Gespräche, regelmäßige Treffen und Projekte, wie z. B. Baumpflanzungen, etwas über urbane Landwirtschaft sowie die Reduzierung und Wiederverwertung von Müll und führen Workshops zu fairem Handel und Nachhaltigkeit durch.

Durch die Teilnahme an internationalen Konferenzen, Festivals und Seminaren entwickeln wir Ideen und Fähigkeiten, die wir zu Hause mit Interessierten teilen, und setzen sie in die Praxis um. Vor allem aber lernen wir durch kulturelle Aktivitäten wie Theater, Poesie, Tänze und Musik sowie durch den internationalen Austausch dazu. Ein Beispiel ist das Theaterprojekt „Fair Culture – Die Welt von morgen“, das im Rahmen des europäischen aware&fair-Projekts unter Federführung des Staatstheaters Hannover durchgeführt wurde. Theaterproduktionen aus Malawi, Polen, Deutschland, Ghana und Palästina machten auf vielfältige Weise auf die globalen Herausforderungen aufmerksam, denen wir uns gemeinsam stellen müssen. Gleichzeitig lehrten sie uns, andere Standpunkte zu erkennen und zu verstehen.

Unsere Partnerschaft will durch verschiedene lokale und internationale Initiativen mit Partnerorganisationen zu einer ökologisch und global gerechten Welt beitragen. So nahmen z. B. acht Mitglieder des aware&fair Clubs der Njamba Secondary School, an der Louis Zulu und Evelyn Siti unterrichten, an einer globalen Fahrradtour teil (www.climatecycle.de) und fuhren von Blantyre bis zum 200 km entfernten Mangochi Lake District in Malawi. Unterwegs diskutierten sie mit über 500 Jugendlichen, was der Klimawandel für sie bedeutet, welche Ursachen und Auswirkungen in ihren Heimatgebieten bestehen und wie die negativen Effekte minimiert werden können.

Die gemeinsamen Pläne für die Zukunft sind vielfältig. Der aware&fair Club in Blantyre will zu einer lokalen Jugendorganisation werden, um mit mehr Schulen auch außerhalb der Stadt an den SDGs zu arbeiten. Das Ziel von aware&fair Hannover ist, die Partnerschaftsaktivitäten mit Akteur*innen in anderen Ländern, wie z. B. mit der Audiovisuellen Schule in Belén de los Andaquies/Kolumbien, weiter zu vernetzen und auszubauen. Was alle gemeinsam verbindet, sind die Kontinuität, die Verlässlichkeit und das Ziel, eine ökologische und gerechtere Welt zu schaffen.

www.freundeskreis-malawi.de



Koordinator*innen der Partnerschaft zwischen Blantyre und Hannover



”

All we need to make global educational partnerships at its best



*All we need is forest.
We need good air to fascinate our care.
Mother Earth must be coated with a better seasons bliss
To foster our livity.
We need better forest to abolish desertification.*

*All we desire is resilient infrastructure,
Sustainable industrialization and quality innovation.
Schools must have biggest rooms and play rooms for kids.
Our societies must mix activities inclusively
As we create a conducive atmosphere to live.
Teachers should have plenty of time to organise plays and lessons
in a creative way.*

*All we deserve is justice to all of us.
We build effective and inclusive institutions in all the spheres.
We need formal wisdom for everyone.
Where it is taken from quality education.
Equality and equity is what we are thriving for.
Where a woman and a child are considered as human beings.*

*All we need is to eradicate poverty
As we all belong to mother planet earth.
We need to conserve our livity
So that the environment is supporting us happily.
We need clean substance to have good healthy
As we are quenching our thirsty.
We live harmoniously as water as we cherish global partnership.*

Ruth Kapelemera

Lehrerin an der Stella Maris Secondary School, Malawi

4 DIE NÄCHSTEN SCHRITTE IN DIE ZUKUNFT



Reflexion, Weiterentwicklung und Verstetigung

Projekte starten meist mit vielen Erwartungen, Wünschen, großen Plänen und Euphorie. Und das ist auch gut so, denn die Motivation speist sich intensiv aus unseren Träumen und Gelegenheiten, diese umzusetzen. In die Vorbereitungen und die Durchführungen verschiedener Aktivitäten wird viel Engagement und Arbeit gesteckt. Der „Projektalltag“ gewinnt dann schnell die Oberhand und im Mittelpunkt stehen die gemeinsamen Erlebnisse. Es lohnt sich allerdings, ab und an innezuhalten und die Partnerschaft oder das Projekt als Ganzes in den Blick zu nehmen. Fragen nach der grundsätzlichen Richtung und der gemeinsamen Arbeit zu stellen, ist wichtig. Dabei auch tiefer zu graben und den Kreis um neue Inspirationen und Menschen zu erweitern, ist dafür ein gutes Motto. Dazu gehört es, mithilfe von Evaluationsmethoden herauszufinden, was wirkt und gut läuft und wo Probleme oder Herausforderungen bestehen. Dazu gehört aber auch, Wege zu finden, wie das Projekt oder die Partnerschaft auch in Zukunft lebendig bleiben kann. Neben diesen beiden Gesichtspunkten sammelt dieses Kapitel als eine Art Zusammenfassung und Abschluss des Handbuchs Gelingensbedingungen für globale Bildungszusammenarbeit in einer Checkliste.

4.1 Evaluation aktiv nutzen

Von Sören Barge

Welche Möglichkeiten gibt es, die eigene Arbeit zu reflektieren?

Im Laufe einer globalen Bildungszusammenarbeit stellen sich immer mal wieder grundsätzliche Fragen: Was wollten wir erreichen? Welche Wirkungen haben die Aktivitäten auf die Teilnehmenden und das Umfeld? Worauf können wir stolz sein, was läuft gut und für alle Projektpartner*innen zufriedenstellend? Welche Situationen, Prozesse, Beziehungen könnten oder sollten anders sein?

Im Projektmanagement sind dies alles Fragen der Evaluation, in der die Ergebnisse, die Folgen und die Wirkungen der Arbeit im Mittelpunkt stehen. Dieses „Infragestellen“ kann an bestimmten, selbstgewählten Punkten stattfinden. Oft werden z. B. größere Evaluationsworkshops zum Abschluss einer Besuchsreise oder nach der Erstellung eines gemeinsamen Produkts durchgeführt (Produktevaluation). Für nachfolgende Aktivitäten gewinnt man dadurch Ideen und Verbesserungsvorschläge. Das „Infragestellen“ kann aber auch fortlaufend in den Projektalltag integriert werden, z. B. durch regelmäßige Sammlung von Beobachtungen und deren Diskussion (Prozessevaluation). Hier kann dann noch während der laufenden Arbeit etwas verändert werden.

Im klassischen Sinne ist die Evaluation eine Überprüfung der Zielerreichung. Diese ist insbesondere für Förderinstitutionen wichtig, bei denen z. B. für die Unterstützung durch öffentliche Mittel auch Ergebnisse nachzuweisen sind. Sind die vorher gesteckten Ziele mit den Maßnahmen erreicht worden? Wie hat sich das Denken, Fühlen und Verhalten der Zielgruppen (z. B. Schüler*innen) verändert? Was wirkt besonders gut, was nicht? Eine Evaluation sollte aber nicht als bloße Bewertung der Arbeit (oder sogar als vergleichende Bewertung der Arbeit der Partner*innen) missverstanden werden. Auch besteht die Gefahr, dass nur quantitativ evaluiert wird. Solche nur mit Zahlen beschriebenen Ergebnisse, z. B. durch die Nutzung und Auswertung von Fragebögen mit Bewertungsskalen, zeigen ein erstes, hilfreiches Bild, tauchen aber noch nicht tief in die komplexen Zusammenhänge globaler Bildungszusammenarbeit ein. Auch ist die Annahme, dass eine bestimmte Handlung eine bestimmte Wirkung nach sich zieht, sehr vereinfachend. Eine Evaluation sollte darum auch mittels qualitativer und kreativer Methoden versuchen, die Perspektiven der Beteiligten einzufangen und Schlüsse für die gemeinsame Arbeit zu ziehen. Sie ist damit auch ein bedeutendes Werkzeug zur gegenseitigen Verständigung: Ein ehrliches, dabei aber wertschätzendes Feedback zwischen den Beteiligten und die gemeinsame Suche sowohl nach Problemen als auch nach guter Praxis sind in der globalen Bildungszusammenarbeit wesentliche Stützpfiler langfristiger Partnerschaft.

Umfangreiche Handreichung zur Evaluation entwicklungsbezogener Bildungsarbeit:
www.t1p.de/handreicherung-evaluation

Ein praktischer Leitfaden mit vielen Reflexionsmethoden im Sinne eines transformativen Lernens:
www.t1p.de/reflection-methods

Gemeinsam einen kritischen Blick entwickeln

Der Fokus einer Evaluation kann unterschiedlich gewählt werden: Gerade im Bereich von Bildungsaktivitäten ist es auf der inhaltlichen Ebene von Interesse, wie und was die Teilnehmenden entdeckt, erfahren und gelernt haben. In Partnerschaften kann darüber hinaus aber auch die (kritische) Betrachtung der Organisation, der strukturellen Verankerung, der Zusammenarbeit oder der Rollenaufteilung aufschlussreiche Resultate ergeben. So sollten sich die Beteiligten vorher abstimmen und gemeinsame Evaluationsbedürfnisse beschließen. Im besten Fall wird dies schon bei der gemeinsamen Erarbeitung von Zielen (Unterkapitel 2.2) mitgedacht und geplant, sodass alle Seiten wissen, welche Maßstäbe angelegt werden. In einem weiteren Verständnis von Evaluation lässt sich aber auch die gemeinsame Reflexion der Erfahrungen während der Partnerschaft oder des Projekts nutzen, um für die Zukunft zu lernen. Werden die Maßstäbe allerdings nur von einer Seite gesetzt und ohne Dialog überprüft, führt dies sehr wahrscheinlich zu einer Störung der gemeinsamen Kommunikation und zu einer ungewissen Zukunft der Zusammenarbeit.

Unterschieden werden kann darüber hinaus zwischen Selbst- und Fremdevaluation: Erstere bedeutet, dass die Beteiligten selbst mittels verschiedener Methoden ihre Arbeit zu reflektieren versuchen. Bei der Fremdevaluation hingegen werden Unbeteiligte (z. B. Berater*innen, Wissenschaftler*innen, Förderinstitutionen) gebeten, dies zu übernehmen. Bei beiden kann es zu „blinden Flecken“ kommen: Die Beteiligten haben vielleicht schon eine feste Perspektive auf die Partnerschaft im Kopf, die sie gar nicht mehr infrage stellen. Unbeteiligte hingegen tauchen eventuell nicht so tief in das Projekt ein und kratzen mit ihren Beobachtungen nur an der Oberfläche. Auch die Rollen sind divers: Bei einer Selbstevaluation ist die Kritik gegenüber der eigenen oder der Arbeit der Partner*innen möglicherweise weniger ausgeprägt. Unbeteiligte können vielleicht gerade in Partnerschaften durch einen „unparteiischen“ Blick von außen Probleme in der Arbeit und Konflikte zwischen den Beteiligten besser benennen. Sinnvoll ist dies aber nur, wenn die Partner*innen im Anschluss auch bereit sind, sich mit der Kritik auseinanderzusetzen. An dieser Stelle sind die Grenzen zwischen Evaluation und Beratung oder Mediation fließend. Einige der in Unterkapitel 3.7 aufgelisteten Akteur*innen bieten diese Formen der Begleitung teilweise an. Gemein haben aber all diese Formen, dass sie die globale Bildungspartnerschaft oder das Projekt weiter vertiefen und auf der Basis gemeinsamer Erkenntnisse festigen wollen.



In der Beratung von Engagierten der internationalen Projektarbeit ist die Wirkung von deren Vorhaben oft ein Thema. Die Maßnahmen und Methoden für die selbstgesteckten Ziele zu finden, ist eine Sache, hinzu kommen die geeigneten Instrumente, um die Zielerreichung auch messen zu können. Zum Glück gibt es einige gut umsetzbare und erprobte Tools, die überprüfen, ob und mit welchem Aufwand die Projektziele erreicht bzw. nicht erreicht wurden/ werden. Dies trägt dazu bei, Schwierigkeiten in dem Projekt frühzeitig zu erkennen und die Qualität des Projekts zu sichern.

Mana Atiglo

Eine Welt-Promotorin für Migration und Entwicklung beim Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen, Deutschland

connect for change

Auf der „Connect for Change“-Konferenz wurde die Methode des Peer-Coaching angewandt, bei der zu einem individuellen Fall kollegial Ideen und Perspektiven gesammelt werden:

www.t1p.de/handout-peercoaching

Methode

Tagebuch – das Gelernte reflektieren

Ziel: Die Wirkungen bei den Teilnehmenden werden während einer Begegnung zwischen den Partner*innen festgehalten, gemeinsam reflektiert und das Programm wenn nötig verändert.

Dauer: täglich 20 min, Reflexionsgespräche jeweils 90 min

TN: bis zu 20

Material: je Teilnehmende*r ein Notizbuch und Stift, für Reflexionsgespräch große Bögen Papier und Marker

Ablauf: Alle Teilnehmenden werden gebeten, am Ende eines Tags der Begegnung ihre persönlichen Lernerlebnisse zu notieren. Zu diesem Zweck können vorher Kategorien oder Fragen vereinbart werden, z. B.: Worauf bin ich neugierig? Wie konnte ich mich heute einbringen? Was war heute neu für mich? Was habe ich mitgenommen? Was habe ich nicht verstanden? Woran möchte ich weiterhin denken?

In einem Reflexionsgespräch nach ca. drei Tagen mit möglichst allen Beteiligten werden diese gebeten, je etwas zu einer der Kategorien aus ihren Lerntagebüchern mit den anderen zu teilen. Die Äußerungen können z. B. als Zitate auf einem großen Papier gesammelt und sortiert werden. Im Sinne einer prozessorientierten Selbstevaluation können die Teilnehmenden nun gemeinsam überlegen, welche Wirkung die Begegnung auf sie hat und was verstärkt oder geändert werden sollte. Für spätere Auswertungen oder Projektberichte können die Zitate (eventuell anonymisiert) weiterverwendet werden.

Eine zusätzliche Variante wäre es, die Lerntagebücher täglich weiterzugeben oder zu tauschen und auf die Beiträge der anderen schriftlich zu reagieren. Auf diese Weise können Dialog und Interaktion zusätzlich gefördert werden.



Methode

HEADS-UP – Rollen und Strukturen sichtbar machen

Ziel: Die Beteiligten reflektieren ihr Projekt oder ihre Partnerschaft im Hinblick auf eine kritische Weltbürger*innen-Bildung

Dauer: 90 min

TN: bis zu 15

Material: Präsenzworkshop: Laptop, Beamer, Internetzugang, Papier, Stifte
Online-Workshop: Technik und Internetzugang für alle, Videokonferenzprogramm mit Online-Abstimmungstool

Ablauf: Grundlage der Reflexion ist das für die „Connect for Change“-Konferenz entstandene Video von Prof. Dr. Vanessa Andreotti, Abteilung für Erziehungswissenschaften der Universität von British Columbia in Kanada (www.t1p.de/keynote-andreotti). Darin argumentiert sie für eine historisch-kritische und diskriminierungssensible Perspektive auf globale (Bildungs-)Partnerschaften. Insbesondere die Überprüfung der eigenen Arbeit mithilfe des HEADS-UP-Tools eignet sich für eine inhaltliche Reflexion. Alle Teilnehmenden schauen zusammen das Video. Eine schriftliche Zusammenfassung zum Ausdrucken findet sich hier: www.t1p.de/handout-andreotti. Anschließend positionieren sich die TN entweder im realen Raum auf einer imaginären Skala auf dem Boden von 1 bis 10 oder im virtuellen Raum in einem Online-Abstimmungstool: Wie stark ist jeweils eine der sieben HEADS-UP-Dimensionen in unserer Partnerschaft ausgeprägt? Im realen Raum ergibt sich dann nacheinander für jede der Dimensionen eine soziografische Aufstellung, in der die Teilnehmenden nach ihrer Perspektive gefragt und kritische Punkte sowie möglicherweise schon neue Ideen für Veränderungen gesammelt werden können. Im virtuellen Raum sollte das Abstimmungsergebnis für alle sichtbar sein und eine schriftliche Kommentarfunktion Rückmeldungen ermöglichen.

Eine wesentliche Erkenntnis in diesem Zusammenhang lautet, dass ungerechte Strukturen unbeabsichtigt entstanden und schwierig zu durchbrechen sein können. An dieser Stelle ist aber schon das Bewusstsein über diese Strukturen der erste wichtige Schritt zu deren Überwindung.

-
- H** egegoniale Praktiken (Stärkung und Rechtfertigung des Status quo)
 - E** thnozentrische Perspektiven (Darstellung einer Sichtweise als universell und überlegen)
 - A** historisches Denken (Vergessen der Rolle historischer Erblasten und Konflikte bei der Gestaltung aktueller Probleme)
 - D** e-Politisierte Orientierungen (Missachtung der Auswirkungen von Machtungleichgewichten und Delegitimierung von Dissens)
 - S** elbstsüchtige Motivationen (Ausübung eigennützigem Heldentums)
 -
 - U** nkomplizierte Lösungen (Angebot von „Wohlfühl“-Schnelllösungen, die nicht die eigentlichen Ursachen der Probleme angehen)
 - P** ateralistische Investitionen (Erwartung eines „Dankeschöns“ von denen, denen „geholfen“ wurde)



Konferenz-Teilnehmende
vernetzen sich



Von Jugendlichen für Jugendliche organisierte internationale Konferenz

Our Common Future – Countdown 2030, 2063 & Beyond

Engagement Global, GIZ Afrikanische Union im Rahmen der Deutsch-Afrikanischen Jugendinitiative DAJ, NEGO-COM (Benin), WESSA (Wildlife and Environment Society of South Africa), bridge-it! e. V. (Deutschland)

Die von Jugendlichen für Jugendliche organisierte internationale Konferenz „Our Common Future – Countdown 2030, 2063 and Beyond“, an der 120 junge Menschen aus 22 Ländern und fünf Kontinenten teilnahmen, fand vom 2. bis 6. Dezember 2019 in Köln statt. Geplant und moderiert wurde sie vom International Youth Committee (IYC), bestehend aus drei Regionalteams (Deutschland, frankophones und südliches Afrika). Die Konferenz brachte Jugendliche aus dem Globalen Norden und Süden zusammen, die sich über lokale und globale Visionen im Kontext der SDGs und der Agenda 2063 der Afrikanischen Union austauschten.

Die Konferenz wurde von mehreren Partnerorganisationen aus verschiedenen Ländern organisiert. Im Folgenden reflektieren wir, NiNa Reichert, bridge-it! Programmleitung, und Dambisa Dube, Beraterin der GIZ DAJ, inwiefern diese spezielle Konstellation transformative Lernräume eröffnete.

Der Projektansatz war für alle Beteiligten eine Gelegenheit, ins Unbekannte einzutauchen. In den individuellen, regionalen und internationalen Lernräumen, die wir mitgestalteten, wuchsen viel Kraft, Schönheit und gegenseitiges Vertrauen. Außergewöhnlich fanden wir die herausfordernde Intensität der Wandlungen, die sich auf allen Ebenen vollzogen. Sie lud uns dazu ein, uns dieser fortlaufenden Transformation hinzugeben und Raum für die entstehenden Ideen der Jugend-Orga-Teams zu schaffen, während wir immer wieder unterstützende Leitplanken für diese Prozesse entwickelten.

Unser erstes zentrales Learning bestand darin, wie wichtig es ist, eine kollektive Schwingung zu erzeugen. Wir pflegten eine Ubuntu-Atmosphäre, die die Basis für unsere Zusammenarbeit schuf; auch auf IYC-Ebene, auf der wir vor der Konferenz ausschließlich virtuell zusammengearbeitet hatten.

Unser zweites Learning bestand darin, ständige Selbstreflexion in der Konferenzplanung anzuregen. Wir planten dafür Zeit ein und nutzten diverse Methoden, sodass sich eine (selbst) kritische Feedback-Kultur entwickelte. Von Anfang an arbeiteten wir mit einer Anti-Bias-Perspektive und nutzten dafür den Respect Guide. Das IYC verwendete ihn dann auch für die Konferenz. Dazu gab es dort ein Feelgood Team, das die Teilnehmenden zur Selbstreflexion anregte und für sie immer ansprechbar war.

Unser drittes Learning kristallisierte sich rund um die Selbstorganisation der Jugendlichen und ihre Art der Entfaltung im Projekt heraus. Wir stellten fest, dass ein generationsübergreifender Erfahrungsaustausch in einem solchen Setting wichtig ist, weil er die Entscheidungsprozesse der Jugendlichen auf fruchtbare Weise beeinflusste und uns zugleich erlaubte, Machtdynamiken zu reflektieren.

Als wir über die Follow-up-Prozesse nachdachten, entdeckten wir ein viertes Learning. Es lässt sich als ein spezieller *Countdown Spirit* beschreiben, der auf der Konferenz entstanden und zwischen den Jugendlichen gewachsen ist. Dieser *Spirit* hat es jeder*m Einzelnen ermöglicht, die geknüpften Verbindungen, die Ideenvielfalt, den Teamgeist und das Gelernte auch über die Konferenz hinaus weiterzutragen. Er motiviert die Teilnehmenden dazu, in Kontakt zu bleiben und Kooperationen aufzubauen, und er trägt ein internationales Netzwerk von Jugendaktivist*innen.

Diese wichtigen Learnings haben unser Verständnis von Nachhaltigkeit verändert. Wir haben Verbundenheit als Kern von Nachhaltigkeit für uns entdeckt, was sich im englischen Wort selbst zeigt: *sUStainability*. Dieses "US/wir" verstehen wir als lebendige Praxis, die unterschiedliche Erfahrungen und Prozesse des Verlernens ermöglicht und so dominante Seins- und Wissensweisen hinterfragt.

www.countdown2030.net

Diese Perspektive ist inspiriert von der Arbeit des Gesturing Towards Decolonial Futures Collective (decolonialfutures.net) und vom Buch „*Emergent Strategy: Shaping Change, Changing Worlds*“ von adrienne maree brown.

Ubuntu aus ubuntu ngumuntu ngabantu, was so viel bedeutet wie „Ich bin, weil du bist“. Es betont die Gemeinschaft und ist eines der vielen Mantras, die die Demokratie in Südafrika geprägt haben. Für die weitere Lektüre empfehlen wir das Buch „*I am because you are*“ von Mungi Ngomane.

Den Respect Guide gibt es kostenlos auf Englisch, Französisch und Deutsch: www.i-paed-berlin.de/de/Downloads/



IYC-Mitglieder bereiten Begrüßungspakete für die Konferenz vor.

4.2 Verantwortung weitergeben

Von Sören Barge

*Wie kann das Projekt
oder die Partnerschaft
für die Zukunft
gesichert werden?*

Soll gemeinsames Lernen und Engagement erfolgreich sein, bedarf es motivierter Gestalter*innen. Ist die internationale Zusammenarbeit gestartet, wird sie oft von den Engagierten der ersten Stunde geprägt und aufrechterhalten. Diese wissen um die Geschichte, die Details und auch die ungeschriebenen Gesetze der Partnerschaft oder des Projekts. Diesen Erfahrungsschatz gilt es, so lange wie möglich zu nutzen. Stabile Partnerschaften können jahrelang von denselben Menschen gestaltet und weiterentwickelt werden. Allerdings gibt es auch viele Beispiele, in denen dies nicht funktioniert. Bleiben diese Menschen alleine, wird auch das anfangs vielleicht große Projekt mit der Zeit immer kleiner. Und haben sie dann irgendwann nicht mehr die Möglichkeiten oder die Zeit mitzugestalten, endet vermutlich der globale Kontakt. Mühsam aufgebaute Strukturen werden nicht mehr genutzt, existieren nur noch „auf dem Papier“, geraten in Vergessenheit und verschwinden. Dies gilt es, schon im Vorfeld zu verhindern. Meist ist es dafür notwendig, nicht an den alten Strukturen festzuhalten, sondern Platz zu machen für neue Impulse und Ideen anderer – und die Partnerschaft damit weiterzuentwickeln. Denn wenn sie lebendig bleiben soll, ist es sehr sinnvoll, frühzeitig und kontinuierlich andere und immer wieder neue Menschen in die Planungen, Durchführungen und den Kontakt einzubeziehen. Das können auch neue Kolleg*innen, andere Vereinsmitglieder oder Menschen aus dem Projektumfeld sein. Auch finden sie sich vielleicht bei anderen Organisationen, in der Zivilgesellschaft oder bei engagierten Schulabgänger*innen, die in einer neuen Rolle mitgestalten wollen. Machen Sie sich gezielt auf die Suche nach diesen Menschen und bieten Sie ihnen aktiv Mitwirkung sowie Verantwortung an. Die Grundsätze partizipativer Lernräume (Unterkapitel 3.3) bilden dafür eine gute Voraussetzung. Dokumentieren Sie Ihre Arbeit und halten Sie die Zusammenhänge und Details schriftlich fest, sodass sie das Wissen darüber möglichst konkret an neue Interessierte weitergeben können. Im besten Fall wächst eine neue Generation von Engagierten, die ihre eigenen Ideen mitbringen und Aktivitäten umsetzen und damit die Bildungszusammenarbeit lebendig halten. Vielleicht entwickelt sich auch eine Art Mentor*innen-Verhältnis: Neue Menschen lernen von den alten Hasen, verfügen aber über den Freiraum, selbst zu gestalten, Erfolge zu feiern und Fehler zu machen. Bei Bedarf können sie sich einen Rat holen oder sich einfach an gemeinsame alte Zeiten erinnern. Denn mit jeder globalen Bildungszusammenarbeit wird auch ein Teil einer neuen Weltgeschichte geschrieben, in der die Grundsätze der Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der internationalen Verständigung, des Friedens und des Guten Lebens für alle aktiv vertreten werden.

connect4change



”

*Als ich mich dem Austauschprogramm an der Gelvandale High School mit einer deutschen Schule anschloss, existierte dieses bereits seit einigen Jahren. Die Bereitschaft, Schüler*innen nach Oldenburg in Deutschland zu begleiten, bedeutete eine große Veränderung in meinem und im Leben meiner Kolleg*innen und Schüler*innen. Der weitere Erfolg des Austauschprogramms hängt davon ab, inwieweit diese Veränderungen erfolgreich umgesetzt werden. Wir müssen leidenschaftliche und motivierte Lehrer*innen einbeziehen, damit neue Ideen einfließen und das Austauschprogramm zu neuen Höhen geführt werden kann.*

Wesley Blignaut

Lehrer an der Willow Academy, Südafrika



”

*Immer wieder haben meine Kolleg*innen und ich uns gefragt: Wie wird die Partnerschaft weiterlaufen, wenn wir einmal nicht mehr sind? Deswegen haben wir versucht, unsere Schulpartnerschaft so früh wie möglich in den Strukturen der Schule zu verankern: Sie muss im Leitbild auftauchen, es müssen regelmäßig Berichte in den Schulkonferenzen stattfinden, der Schulvorstand in die Entscheidungen einbezogen, eine Funktionsstelle für die Internationalisierung der Schule integriert und natürlich immer wieder neue Kolleg*innen in Aktivitäten einbezogen werden, vor allem wenn die Partner*innen in der Schule zu Besuch sind und gemeinsam gelernt wird. Dann kann es gelingen, Mitstreiter*innen, Unterstützer*innen, Aktivist*innen zu gewinnen. Diese Hoffnung haben wir – dafür haben wir uns immer eingesetzt, weil wir wussten: Dieser Zeitpunkt wird kommen!*

Ute Wittenberg

Studiendirektorin i. R., Vorsitzende des Vereins Initiativen Partnerschaft Eine Welt, Deutschland



Der Dialog zwischen Generationen ist für die Zukunftsfähigkeit entscheidend.



Partnerschaft zwischen zwei Nichtregierungsorganisationen

Out of the box – Jugendaustausch in gemeinsamer Verantwortung

Partner*innen über Grenzen (PüG, Bremen/Deutschland) und Mathare Youth Film Festival (MYFF, Nairobi/Kenia)

Mit dem Programm „out of the box“ erhalten kenianische und deutsche Jugendliche im Rahmen eines bilateralen Austauschs die Möglichkeit, über ihren Tellerrand hinauszublicken. Seit 2016 finden regelmäßig Jugendbegegnungen statt. Die leitende Programmplanung jeder Reise übernehmen jeweils zwei Personen aus Kenia und Deutschland. Hinzu kommen kenianische und deutsche Teamer*innen, die sich als Teilnehmende vorangegangener Jugendbegegnungen bewerben und qualifizieren können. Förderanträge werden nach Möglichkeit gemeinsam verfasst, wodurch das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Beteiligten gestärkt wird. Antragstellung und Abrechnung finden in Deutschland statt, die finanzielle Verwaltung der jeweiligen Begegnung übernimmt jedoch möglichst der*die Gastgeber*in.

Jede Jugendbegegnung steht unter einem übergeordneten Thema aus dem Lernbereich Globale Entwicklung, das im Vorfeld während einer Videokonferenz von den Teilnehmenden beider

Länder bestimmt wird. Themen der Vergangenheit waren z. B. Klimaschutz, Globale Armut oder die Forderung nach dem Ende des Kapitalismus. In beiden Ländern bereiten sich die Teilnehmenden auf den Austausch vor. Dies beinhaltet die Sensibilisierung für die Begegnung mit Gleichaltrigen aus ganz anderen sozioökonomischen und kulturellen Verhältnissen, aber auch die Arbeit am vereinbarten Thema. Die Ergebnisse der thematischen Arbeit präsentieren sich die Teilnehmer*innen gegenseitig an den ersten Tagen der Begegnung.

Jeder Austausch besteht aus einer Hin- und einer Rückbegegnung. Während einer Begegnung wird sowohl in Kleingruppen als auch in einer Großgruppe gearbeitet. Dabei wird darauf geachtet, dass sich die Teilnehmer*innen auf Augenhöhe begegnen, immer wieder die Perspektiven wechseln sowie offen für neue Denksätze und Kritik sind. Fast alles wird gemeinsam gemacht und die Teilnehmer*innen bestimmen die Regeln und den Programmablauf mit. Jeden Tag finden Reflexionsrunden in drei verschiedenen Formaten statt: gemeinsam, ländergetrennt und gendergetrennt. In diesen werden nicht nur das Erlebte und das Anstehende besprochen, hier ist auch Platz für Klärungen von Problemen und Missverständnissen. Der partizipative Ansatz und die intensive Reflexion des Erlebten tragen zum einen zu einer hohen Identifikation der Teilnehmenden mit dem Projekt bei und unterstützen zum anderen die Entwicklung von Kompetenzen, wie Selbstwirksamkeit, Empathievermögen, Team- und Konfliktfähigkeit.

In der Zeit zwischen der Hin- und Rückbegegnung halten die Gruppen zueinander Kontakt und arbeiten an einem gemeinsamen Projekt. Abschließend wird die gesamte Projektzeit gemeinsam evaluiert und Zukunftspläne geschmiedet. Nach zwei bis vier Wochen wird das Projekt in Kenia bzw. Deutschland noch einmal in den Ländergruppen reflektiert. Zudem werden den Teilnehmenden Möglichkeiten aufgezeigt, wie sie sich weiter in diesem Kontext und den Organisationen engagieren können. Auf diese Weise wird die multiplikative Wirkung der Begegnungen und der damit zusammenhängenden Erfahrungen sichergestellt.

Neben den Begegnungen in der Gruppe können für die Jugendlichen auch individuelle Aufenthalte in Kenia bzw. Deutschland organisiert werden. So kann PÜG seit 2018 einen einjährigen Aufenthalt eines Freiwilligen aus dem Kreis der ehemaligen kenianischen Teilnehmenden in Bremen anbieten. Auch MYFF soll als Einsatzstelle für deutsche Freiwillige anerkannt werden. Bis es so weit ist, haben Freiwillige von PÜG die Möglichkeit eines selbstfinanzierten Aufenthalts unterschiedlicher Dauer in der kenianischen Partnerorganisation. Für die Zukunft ist die Beibehaltung und Fortentwicklung des Begegnungsprogramms geplant. Außerdem wollen MYFF und PÜG gemeinsam einen Film produzieren.

www.partner-ueber-grenzen.de/
www.myffworldwide.weebly.com/



Teambuilding während der Jugendbegegnung 2019



Dreh eines Musikvideos in Nairobi, Mathare. Musik und Text entstanden während der Jugendbegegnung 2019.

4.3 Checkliste: Gelingensbedingungen beachten

Das Handbuch umfasst verschiedene Aspekte gemeinsamer globaler Bildungszusammenarbeit und gibt Einordnungen, Hinweise, Ideen, praktische Tipps und gute Beispiele. Diese basieren auf den Erfahrungen und Perspektiven vieler Engagierter im Globalen Norden (insbesondere aus Niedersachsen) und im Globalen Süden. Auf der gemeinsamen Konferenz, im globalen Dialog von Bildungsaktivist*innen und in vielen Partnerschaften und Projekten kristallisierten sich einige zentrale Bedingungen für das gute Gelingen dieser Zusammenarbeit heraus. Sie sind in diesem letzten Kapitel des Handbuchs in einer Checkliste zusammengestellt. Natürlich sind sie nicht abschließend und vollständig, ermöglichen aber eine Orientierung und können für eine Betrachtung und Evaluation der eigenen Arbeit genutzt werden. Genauere Ausführungen und Hintergründe finden sich jeweils in den vermerkten Kapiteln des Handbuchs. Wichtig ist dabei: Die Bedingungen sind bewusst sehr absolut formuliert und stellen so eine Idealsituation dar. In der Realität wird jede Partnerschaft oder jedes Projekt in Bezug auf einige Aspekte bereits viel umgesetzt haben und an anderen Stellen noch Herausforderungen erkennen können. Dies entspricht der grundsätzlichen Haltung des Handbuchs, wonach das gemeinsame Lernen nie zu einem Ende kommt.

Grundlagen

Historische Entwicklungen, insbesondere der Kolonialismus, werden als prägend für gegenwärtige globale Strukturen und Machtverhältnisse thematisiert, kritisch reflektiert und bei den Planungen berücksichtigt.

Kapitel
1.1 | 2.2

Gemeinsam wird nach Wegen hin zu einer nachhaltigen und gerechten Welt gesucht. Die gesellschaftliche Partizipation der Beteiligten an einer globalen und lokalen Transformation ist ein wichtiges Ziel.

Kapitel
1.2 | 3.3

Lernen wird als Prozess verstanden, in dem gemeinsam nach vielfältigen Perspektiven, Möglichkeiten und Antworten gesucht wird.

Kapitel
1.2 | 2.3



Strukturelle Verankerung

Innerhalb der Bildungsorganisationen/Schulen gibt es feste Teams aus mehreren Personen unterschiedlicher Gruppen/Funktionen, die für die Planung, Umsetzung und Reflexion gemeinsam verantwortlich sind.

Kapitel
2.1 | 3.2 | 4.2

Die Partnerschaft oder das Projekt ist strukturell in den Organisationen verankert. Die Partnerschaft wird durch Führungskräfte mitverantwortet und unterstützt.

Kapitel
2.1 | 3.2 | 4.2

Die Organisationen stellen Ressourcen und Freiräume (z. B. finanzielle Mittel, Räumlichkeiten, Personal, Arbeits- und Unterrichtszeit oder Kontakte) zur Verfügung.

Kapitel
3.2 | 3.5

Themen der globalen Bildungszusammenarbeit werden in Aktivitäten, Unterricht und Weiterentwicklung der beteiligten Organisationen oder Schulen aktiv eingebunden.

Kapitel
3.2 | 3.7

Im lokalen Umfeld wird die Partnerschaft oder das Projekt durch offizielle Stellen (z. B. Bürgermeister*in), gesellschaftliche Akteur*innen (z. B. örtliche Vereine, lokale Wirtschaft), Familienangehörige (z. B. Eltern von Schüler*innen) und Freund*innen unterstützt.

Kapitel
2.1 | 3.2

Verhältnis der Partnerorganisationen und -schulen

Eine Partnerorganisation/-schule wird aufgrund von Gemeinsamkeiten, übereinstimmenden Fragestellungen und gegenseitigem Interesse ausgewählt.

Kapitel
2.1

Im Mittelpunkt steht das Voneinander-Lernen. Ein hierarchisches Verhältnis von Gebenden und Nehmenden (insbesondere verbunden mit Spenden) wird kritisch reflektiert und vermieden.

Kapitel
2.1 | 2.2

Vielfalt wird wertgeschätzt. Die Lebensweise sowie die Perspektiven und Handlungen der Partner*innen werden respektiert und akzeptiert.

Kapitel
2.2

Die Beteiligten und das Umfeld werden für Stereotype sensibilisiert. Vereinfachende Sichtweisen, Verallgemeinerungen, Vorurteile und Eurozentrismus werden kritisch reflektiert und aktiv vermieden.

Kapitel
2.2

Gewollte und ungewollte unterschiedliche Rollen und Privilegien der Partner*innen und die zwischen ihnen bestehenden Machtverhältnisse werden gemeinsam reflektiert. Konflikte werden mit einer wertschätzenden Haltung bearbeitet.

Kapitel
2.2

Die Beteiligten tauschen sich vertrauensvoll über grundlegende Werte und Ziele der gemeinsamen Arbeit aus.

Kapitel
2.2

Gemeinsame Arbeit

Fragestellungen und Themen werden gemeinschaftlich entwickelt. Alle Beteiligten können auf den Projektverlauf Einfluss nehmen.	Kapitel 2.3 3.3
Herausforderungen, Risiken und unbeabsichtigte Folgen des Handelns werden identifiziert und gemeinschaftlich bearbeitet.	Kapitel 2.3 4.1
Schriftlich festgehaltene, transparente Planungen und Vereinbarungen werden erstellt. Alle Beteiligten sind fortlaufend über den Stand der Planungen informiert.	Kapitel 2.3
Aktivitäten werden gemeinschaftlich verantwortet und Aufgaben je nach Möglichkeiten, Kenntnissen und Fähigkeiten geteilt.	Kapitel 2.3 3.1
Die Partner*innen legen verbindliche Kommunikationswege fest, über die sie Anfragen stellen können und Antworten erhalten.	Kapitel 2.3
Die Aktivitäten sind für alle Partner*innen interessant und für die Bearbeitung der Themen und Fragestellungen relevant. Begegnungen bieten vielfältige Lern- und Kooperationsmöglichkeiten.	Kapitel 2.3 3.1
Es gibt Gelegenheiten für eigenverantwortliches Lernen und Engagement aller Beteiligten, insbesondere durch die Schaffung partizipativer Lernräume.	Kapitel 2.3 3.3
Insbesondere junge Menschen übernehmen Verantwortung für die gemeinsame Arbeit und können weitreichend mitbestimmen.	Kapitel 3.2 3.3
Das Projekt oder die Partnerschaft wird in der Öffentlichkeit präsentiert. Dies geschieht diskriminierungssensibel und unter Mitwirkung aller Partner*innen.	Kapitel 3.4
Alle Beteiligten halten sich an offizielle Regelungen zum Schutz persönlicher Daten und gehen achtsam mit Persönlichkeitsrechten um.	Kapitel 3.8
Die Partnerschaft oder das Projekt wird mit Zeit und Geduld fortlaufend (insbesondere zwischen persönlichen Treffen) evaluiert, gefestigt und weiterentwickelt.	Kapitel 4.1 4.2

Ressourcen und Organisation

Die Kosten für die Aktivitäten werden realistisch kalkuliert und können finanziert werden. Alle Partnerorganisationen sind am Finanzierungsprozess beteiligt.

Kapitel
3.5

Alle Partner*innen haben Zugang zu Technik, um die vereinbarte (digitale) Kommunikation und den Austausch umsetzen zu können.

Kapitel
2.3 | 3.1

Bei Reisen werden Einreisebestimmungen aktiv von beiden Seiten berücksichtigt und eingehalten. Gemeinsam werden notwendige Dokumente beschafft oder erstellt.

Kapitel
3.6

Die Beteiligten werden durch Menschen beraten und unterstützt, die bereits Erfahrungen mit Globalem Lernen in internationalen Partnerschaften und Projekten gemacht haben.

Kapitel
3.9

In allen Bereichen (z. B. Mobilität, Diversität) werden Kriterien der Nachhaltigkeit berücksichtigt und eingehalten.

Kapitel
3.7

Die gemeinsame Arbeit wird dokumentiert, sodass sie auch an neue Interessierte weitergegeben werden kann. Neue Generationen von Engagierten, die die gemeinsame Arbeit langfristig weiterführen, werden aktiv unterstützt.

Kapitel
4.2

”

***If our dreams don't scare us,
we did not dream big enough!***



Novy: Hi Wes, how are you?

Wes: Great! A bit tired but feeling in the clouds. We just shut down the last prison in the city.

Novy: Wow! That's the best news ever!!!!

Wes: We are turning it now in a community center with a vegetable garden.

Novy: Super! The school partnership really worked very well.

Wes: Yes, the community really took ownership of the project.

Novy: Auntie Polly bragged with her big harvest of vegetables this year.

Wes: Did you hear about the vegetable garden competition that will be hosted by our neighboring school?

Novy: That is wonderful!

Wes: And that is not all, did you hear about Lance, our new Mayor?

Novy: No, what's about him?

Wes: Do you remember the filthy fields around our city?

Novy: Oh my word, who can forget about that?

Wes: Well, the municipality is creating recreational facilities for people to enjoy themselves, with play areas for children and exercise facilities for the sporty ones

Novy: Aaaaahhhhhh.... A peaceful and clean environment for people to enjoy themselves. No more hungry people in our city and everyone is prospering. That is so amazing!

Wes: To think, this idea started with a small partnership with a school in Germany.

Novy: Wow.... People really changed their attitude and their respect for themselves, each other and the environment.

Wes: Yes, and Lance is smiling all the way because the city has been nominated for a big award.

Novy: The cleanest and greenest city, an example to other cities in South Africa.

Wes: I spoke to him yesterday and he told me that he is going to mention us and our partnership in his speech. What an accolade: From NOTHING to SOMETHING.

Novy: If your dreams don't scare you, they are not big enough.

Novelletta and Wesley Blignaut

*Lehrer*innen in Port Elizabeth, Südafrika*



connect for change

Globale Bildungspartnerschaften und -projekte
für den Wandel gestalten

Globaler Bildungsdialog für den Wandel hin zu einer nachhaltigen Welt: Das ist es, was im Fokus der Menschen aus Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika stand, die im Projekt „Connect for Change“ zusammengearbeitet haben. Sie haben sich darüber ausgetauscht, wie Bildungspartnerschaften und -projekte so gestaltet werden können, dass sie zu Engagement und solidarischem Handeln beitragen. Mit dabei waren Jugendliche, Lehrkräfte, Vertreter*innen aus Schulen, Zivilgesellschaft und Bildungsbehörden und -institutionen. In Workshops, bei Projektbesuchen und auf einer internationalen Konferenz haben sie beobachtet, ausprobiert und diskutiert. Sie haben gemeinsam Herausforderungen und Gelingensbedingungen unter die Lupe genommen, sich über eigene Praxis ausgetauscht, eigene Rollen und Positionen kritisch reflektiert und sich gegenseitig für die Weiterentwicklung ihrer Arbeit motiviert und inspiriert. Dabei wurden immer wieder die (historisch gewachsenen) globalen Machtunterschiede thematisiert.

Die Ergebnisse des Dialogs bilden die Grundlage für dieses Handbuch. Es enthält erklärende Texte, Beispiele guter Praxis, Kommentare von Engagierten aus vielen Ländern, Methoden, Link- und Materialsammlungen sowie viele praktische Tipps. Das Handbuch dient als Anregung und Leitfaden für den Aufbau, die Gestaltung und Weiterentwicklung globaler Bildungspartnerschaften und projekte in Schule und Zivilgesellschaft.

